



35. Sitzung

Donnerstag, 23. Juni 2005

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten	1779 A	Dichter Nebel über den Ausnahmetatbeständen bei der Privatisierung der Lernmittel	
Fortsetzung und Ergänzung der Tagesordnung	1779 A	Gerhard Lein SPD	1784 D, 1785 B, 1787 A
Zur Verabschiedung von Herrn Klaus Gremnitz	1826 D	Dr. Reiner Schmitz, Staatsrat	1785 A-D, 1786 A, B, D, 1787 A-D, 1788 A, B
Fragestunde	1779 A	Sabine Boeddinghaus SPD	1785 B, C
Notarverordnung		Aydan Özoguz SPD	1785 D
Rolf-Dieter Kloos SPD	1779 B, D, 1780 A	Britta Ernst SPD	1786 A
Carsten-Ludwig Lüdemann, Staatsrat	1780 A-D, 1781 A-D, 1782 A-C	Wilfried Buss SPD	1786 B, C
Dr. Till Steffen GAL	1780 B, C	Carola Veit SPD	1786 D, 1787 B
Wolfgang Marx SPD	1780 D, 1781 A	Luisa Fiedler SPD	1787 B, C
Viviane Spethmann CDU	1781 B	Gesine Dräger SPD	1787 D, 1788 A
Günter Frank SPD	1781 B	Dr. Mathias Petersen SPD	1788 B
Gesine Dräger SPD	1781 C, D	Kostensteigerung beim Bau der S-Bahn zum Flughafen	
Christian Maaß GAL	1781 D, 1782 A	Jörg Lühmann GAL	1788 C, D, 1789 A-C
Dr. Andreas Dressel SPD	1782 B, C	Dr. Heinrich Doppler, Staatsrat	1788 C, D, 1789 B-D, 1790 A
Ingo Egloff SPD	1782 C	Claudius Lieven GAL	1789 C, D
Filmstudium: Senat verliert Überblick in der Media School		Dr. Till Steffen GAL	1789 D
Farid Müller GAL	1782 D, 1783 A, D, 1784 C	Jan Quast SPD	1790 A
Dr. Roland Salchow, Staatsrat	1782 D, 1783 A-D, 1784 A-D	Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:	
Dr. Heike Opitz GAL	1784 A	Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung	
Stefan Kraxner CDU	1783 C	– Drs 18/2463 –	1790 B
Wolfgang Marx SPD	1783 C, 1784 A	Ergebnis	1795 A
Dr. Willfried Maier GAL	1783 D, 1784 B		
Dr. Till Steffen GAL	1784 D		

Bericht des Haushaltausschusses:		Gesine Dräger SPD	1800 B
HSH Nordbank AG: Folgen aus EU-Beihilfeentscheidungen und der Stärkung des Eigenkapitals – Drs 18/2392 –	1790 B	Dr. Willfried Maier GAL	1801 B
Walter Zuckerer SPD	1790 C	Beschlüsse	1801 D
Barbara Ahrons CDU	1792 A	Antrag der Fraktion der CDU:	
Dr. Willfried Maier GAL	1793 A	Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen – Drs 18/2411 –	1802 A
Gunnar Uldall, Senator	1793 C	dazu	
Michael Neumann SPD	1794 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Beschlüsse	1794 D	Einbürgerungen – Fördern und Feiern! – Drs 18/2461 –	1802 A
Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:		Stefan Kraxner CDU	1802 A
Wahl eines stellvertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung – Drs 18/2478 –	1795 A	Aydan Özoguz SPD	1802 D
Ergebnis	1799 A	Christa Goetsch GAL	1803 D
Antrag der Fraktion der CDU:		Beschlüsse	1804 D
Sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch minderjährige Täter – Drs 18/2296 –	1795 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
dazu		Sportsteuer – der Senat ratlos und die Vereine werden im Dunkeln gelassen – Drs 18/2403 –	1805 A
Antrag der Fraktion der GAL:		Jürgen Schmidt SPD	1805 A
Prävention und Opferschutz bei sexueller Gewalt stärken – Drs 18/2457 (Neufassung) –	1795 B	Niels Böttcher CDU	1806 C
Stefanie Strasburger CDU	1795 C	Dr. Verena Lappe GAL	1807 C
Rüdiger Schulz SPD	1796 B, 1798 C	Beschlüsse	1809 A
Christiane Blömeke GAL	1796 D, 1798 C	Bericht des Haushaltausschusses:	
Klaus-Peter Hesse CDU	1798 A	Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP) Neugestaltung des Spielbudenplatzes – Drs 18/2385 (Neufassung) –	1809 B
Dr. Verena Lappe GAL	1798 D	dazu	
Beschlüsse	1799 A	Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Antrag der Fraktion der CDU:		Neugestaltung des Spielbudenplatzes unter Einhaltung der Landeshaushaltssordnung – Drs 18/2479 –	1809 B
Hamburger Bürger-Dialog "Bürger-Beteiligung an der Haushaltspolitik" – Drs 18/2409 (Neufassung) –	1799 B	Claudius Lieven GAL	1809 B, 1815 A
dazu		Jörg Hamann CDU	1810 D
Antrag der Fraktion der SPD:		Dirk Kienscherf SPD	1811 C
"Bürgerbeteiligung an der Haushaltspolitik" – Drs 18/2460 –	1799 B	Michael Neumann SPD	1812 B
Rüdiger Kruse CDU	1799 B	Jan Quast SPD	1812 D
		Dr. Michael Freytag, Senator	1814 A
		Beschlüsse	1815 C

Bericht des Haushaltausschusses:

Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)	
Einrichtung eines Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum Hamburg (INCH)	
– Drs 18/2387 –	1815 D
Dr. Diethelm Stehr CDU	1815 D
Wolfgang Marx SPD	1816 D
Dr. Heike Opitz GAL	1817 B
Jörg Dräger, Senator	1818 B
Beschlüsse	1818 D

Bericht des Schulausschusses:

Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes	
– Drs 18/2315 –	1821 C
Beschlüsse	1821 C
– Drs 18/2399 –	1821 D
Beschlüsse	1821 D

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben	
– Drs 18/2366 –	1818 D
Manuel Sarrazin GAL	1819 A
Dr. Manfred Jäger CDU	1819 D
Dirk Kienscherf SPD	1820 B

Bericht des Wissenschaftsausschusses:

Entwurf eines Berufsakademiegesetzes	
– Drs 18/2427 –	1822 A
Beschlüsse	1822 A
– Drs 18/2442 –	1822 B
Beschlüsse	1822 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben	
– Drs 18/2367 –	1819 A

Bericht des Wissenschaftsausschusses:

Entwurf einer Neufassung des Gesetzes über das Studentenwerk Hamburg	
– Drs 18/2442 –	1822 B
Beschlüsse	1822 B

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben	
– Drs 18/2368 –	1819 A

Bericht des Umweltausschusses:

Feinstaubbelastung in Hamburg	
– Drs 18/2361 –	1822 B
Beschluss	1822 C

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben	
– Drs 18/2369 –	1819 A

Bericht des Haushaltausschusses:

Privatisierung der Zeitwerk – Lokaler Service für Zeitarbeit Hamburg GmbH	
– Drs 18/2383 –	1822 C
Beschlüsse	1822 C

Sammelübersicht	
Beschlüsse	1821 A

Bericht des Haushaltausschusses:

Bau und Finanzierung der Hafenquerspanne	
– Drs 18/2178 –	1821 A
Beschlüsse	1821 B
– Drs 18/2384 –	1822 D

dazu
Antrag der Fraktion der SPD:

Kein Ausbau des Ring 3 und keine Aufhebung von Busspuren	
– Drs 18/2470 –	1822 D
Beschlüsse	1822 D
– Drs 18/2400 –	1821 B

Bericht des Wirtschaftsausschusses:

Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über den Norddeutschen Rundfunk (NDR)	
– Drs 18/2400 –	1821 B

Beschlüsse

1821 B

Bericht des Haushaltsausschusses:

Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)
Äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity

– Drs 18/2386 –

1823 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Rettung des Tropenhauses in Planten un Blomen durch eine zügige Grundrenovierung

– Drs 18/2401 –

1824 C

Beschlüsse

1823 B

Beschluß

1824 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)
DESY Hamburg – Zukunftsprojekte
PETRA III und XFEL

– Drs 18/2388 –

1823 B

Beschlüsse

1823 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Ableistung eines Praktikums in Vereinen des Hamburger Sportbundes für Studierende des Lehramts an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie des Lehramts an Gymnasien mit dem Fach Sport

– Drs 18/2402 (Neufassung) –

1824 D

Beschluß

1824 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

Steigerung der Effizienz und Einheitlichkeit beim Vollzug des Waffenrechts

– Drs 18/2389 –

1823 C

Beschlüsse

1823 D

Antrag der Fraktion der CDU:

Elektrifizierung der Bahnstrecke zwischen Hamburg und Lübeck
– Chancen für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV)

– Drs 18/2407 –

1824 D

dazu

Bericht des Haushaltsausschusses:

Einrichtung von neuen Titeln und Änderung des Haushaltsbeschlusses zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung

– Drs 18/2390 –

1823 D

Beschlüsse

1824 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Bau einer S-Bahn nach Bad Oldesloe vorantreiben

– Drs 18/2459 –

1824 D

Beschluß

1824 D

Bericht des Sozialausschusses:

Internationaler Frauentag 2005
Informationsblatt "Wer schlägt, muss gehen" mehrsprachig gestalten

– Drs 18/2415 –

1824 A

Beschlüsse

1824 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Entlastung des Untersuchungsgegenstandes des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße"

– Drs 18/2410 (Neufassung) –

1825 A

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:

Ärztliche Versorgung in der Zentralambulanz für Betrunkene (ZAB)

– Drs 18/2311 –

1824 B

Beschlüsse

1824 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Rechtsgutachten zum Untersuchungsauftrag umsetzen

– Drs 18/2458 –

1825 A

Beschluß

1825 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Hausforderungen der EU-Verfassung annehmen – Informations- und Mitwirkungsrechte der Bürgerschaft ausdehnen

– Drs 18/2318 –

1824 B

Beschlüsse

1824 C

Antrag der Fraktion der GAL:

Erstellung eines gesamtstädtischen Nachverdichtungskatasters

– Drs 18/2412 –

1825 B

Beschluß

1825 B

Interfraktioneller Antrag:

**Internationales Deutsches
Turnfest und Weltgymnaestrada
in Hamburg**

– Drs 18/2464 – 1825 B

Beschluss 1825 B

Interfraktioneller Antrag:

**Eckpunkte für ein Gesetz über
die Haltung von Hunden in der
Freien und Hansestadt Hamburg**

– Drs 18/2465 – 1825 B

Beschluss 1825 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Fahrgelder für Schülerinnen
und Schüler**

– Drs 18/2469 – 1825 C

Carola Veit SPD 1825 C

Bernd Reinert CDU 1826 B

Beschlüsse 1826 C

A **Beginn: 15.02 Uhr**

C

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die für Sie bereitgestellten Sitzplätze einnehmen würden.

Die Sitzung ist eröffnet.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats haben die Fraktionen beschlossen, heute nach der Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung auch die Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds dieses Gremiums durchzuführen. Diese Wahl, Drucksache 18/2478, wurde als TOP 3 c nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Da die Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds vom Ergebnis der ersten Wahl abhängig ist, finden beide Wahlen getrennt voneinander statt.

Die Wahl eines Mitglieds der Kommission für Bodenordnung findet im Anschluss an die Fragestunde statt, die Wahl eines stellvertretenden Mitglieds sodann nach dem ersten Debattenpunkt.

Wir kommen damit zur

Fragestunde

Mir ist mitgeteilt worden, dass Frau Güçlü ihre Frage zum Thema "Informationsschreiben zur Staatsangehörigkeit" nicht stellen kann, da sie bedauerlicherweise erkrankt ist. Wir wünschen ihr von hier aus alles Gute zur Genesung.

Dann rufe ich den zweiten Fragesteller und damit den Abgeordneten Kloß auf.

B

Rolf-Dieter Kloß SPD: Die Hamburgische Notarkammer hat in der Versammlung vom 17. Juni 2005 einstimmig die von der Justizbehörde entworfene Notarverordnung abgelehnt; gleichzeitig haben die Hamburger Notare jedoch Vorschläge von möglichen Maßnahmen zur Unterstützung der justizpolitischen Ziele der Justizbehörde gemacht.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter! Einen kleinen Moment. Der Direktor hat eine sehr wohltonende Stimme, aber ich kann Sie nicht mehr verstehen, wenn beide sprechen. Fahren Sie bitte fort.

Rolf-Dieter Kloß (fortfahrend): Ich frage den Senat: Warum hält es der Senat vor diesem Hintergrund und angesichts dessen, dass sich auch die Handelskammer Hamburg für die Beibehaltung der gewachsenen, bewährten Strukturen des Hamburgischen Notarwesens ausgesprochen hat, weiterhin für notwendig, die Deputation der Justizbehörde über den Entwurf der Notarverordnung am heutigen Tage mit dem Ziel abzustimmen zu lassen, die Verordnung noch im Juni 2005 zu erlassen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Lüdemann.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Kloß! Das Parlament hat sich in der Vergangenheit darüber beschwert, dass die Fragestunde so langweilig ist, weil nur vom Sprechzettel abgelesen wird. Daher werde ich jetzt ganz sportlich frei zu Ihnen sprechen und nicht alles ablesen.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich könnte jetzt antworten und sagen, dass der Senat nicht über diese Verordnung abstimmen lässt und im Übrigen der Senat sich damit nicht befasst hat. Ich weiß aber, dass Ihre Frage darauf abzielt, warum heute in der Deputation über diese Sache verhandelt wird.

Hierzu kann ich Ihnen erklären, dass wir der Notarkammer Anfang Mai unseren Verordnungsentwurf übersandt haben. Wir haben Mitte Mai auch die Deputation der Justizbehörde über unser Vorhaben informiert. Wir haben mit der Deputation vereinbart, dass wir in der nächsten Sitzung, also in der Juni-Sitzung, über den Verordnungsentwurf beraten werden. Die Juni-Sitzung wäre turnusmäßig eigentlich am letzten Donnerstag gewesen. Da aber die Hamburgische Notarkammer erst am letzten Freitag getagt hat, wollten wir dem nicht vorgreifen und haben daher den Sitzungstermin um eine Woche verschoben, so dass im Moment parallel um 15.00 Uhr die Sitzung der Justizdeputation tagt.

Wie gesagt, die Beratung der neuen Notarverordnung für diese Sitzung am heutigen Tag ist schon in der Sitzung im Mai vereinbart worden. Insofern gibt es keinen Anlass, den Tagesordnungspunkt von der Tagesordnung der Deputation abzusetzen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage oder die zweite Frage des Abgeordneten Kloß.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Zur Handelskammer hatten Sie nichts gesagt. Aber ich stelle die zweite Frage:

Ist der Senat der Auffassung, dass im Hamburgischen Notarwesen rechtswidrige Zustände bestehen und warum ist dann der Senat nicht aufgrund der schon bestehenden Kontrolle und Einwirkungsmöglichkeiten, die es in der Bundesnotarordnung gibt, tätig geworden?

D

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Kloß! Der Justizbehörde sind erst in letzter Zeit Anhaltspunkte für ein mögliches Verhalten, das mit der höchstrichterlichen Rechtsprechung nicht im Einklang steht, bekannt geworden. Seitdem dieses bekannt ist, wird dieser Vorfall untersucht und überprüft.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Kloß.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Warum führt die Justizbehörde mit der Hamburgischen Notarkammer keine Gespräche und Verhandlungen über deren Angebote zur Verbesserung der Notarversorgung in den Außenbezirken der Stadt?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Kloß! Wir führen diese Gespräche. Diese Gespräche sind auch in der Vergangenheit geführt worden. Die Notarkammer hat ihre Vorstellungen zur Notarverordnung sehr ausführlich formuliert. Diese Vorstellungen sind den Deputierten zugänglich gemacht worden und die Deputation wird jetzt über den Verordnungsvorschlag und die Anmerkungen sowie Wünsche

- A der Notarkammer beraten. Das Ergebnis kann ich Ihnen leider nicht mitteilen, weil momentan parallel beraten wird.

Präsident Berndt Röder: Zweite Nachfrage des Abgeordneten Kloß.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Warum hat die Justizbehörde nicht die Stellungnahme der Notarkammer, die für die Deputierten bestimmt war, in der Originalfassung an die Deputierten weitergegeben und stattdessen nur eine von der Justizbehörde zerflockte und kommentierte Fassung verteilt?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Kloß! Das ist richtig. Die Notarkammer hat uns eine Stellungnahme übersandt mit der Bitte um Weiterleitung an die Deputierten. Wir hätten theoretisch dazu eine Stellungnahme in unserem Haus in Form eines Fließtextes vornehmen können und hätten darin immer Bezug auf einzelne Fundstellen nehmen können, wo wir Dinge anders regeln wollen als die Notarkammer und dafür unsere Gründe nennen. Das hat dazu geführt, dass der Text mit unseren Einschüben überliefert worden ist. Wir haben das der Übersichtlichkeit halber so angeordnet, dass man die Fundstellen nicht erst im Text suchen muss. Die Notarkammer hat sich darüber beschwert und erklärt, dass dadurch ihre Stellungnahme – wie Sie es ausgedrückt haben – zerflockt oder sinnentstellt werden würde. Daraufhin ist den Deputierten zusätzlich auch die Stellungnahme im Original noch einmal übersandt worden.

Präsident Berndt Röder: Bevor ich jetzt zu einer Nachfrage des Abgeordneten Dr. Steffen komme, teile ich mit, dass das Präsidium beschlossen hat, den Abgeordneten Grapeneter wegen seiner Bekleidung nicht zu ermahnen. Nachdem wir draußen 27 bis 29 Grad – wir versuchen das gerade, genau zu ermitteln – haben, dürfen Sie heute auch ohne Sakko hier sitzen, meine Damen und Herren. – Jetzt hat der Abgeordnete Dr. Steffen das Wort.

Dr. Till Steffen GAL: Angesichts der einstimmigen Stellungnahme der Notarkammer, die diese Vorschläge für die Veränderung der Notarverordnung ablehnt, und der unverändert verhärteten Fronten trotz dieses Austausches von Schriftstücken frage ich: Warum ist auf den Vorschlag der Vermittlung von dritter Seite nicht eingegangen worden, da Dritte angeboten haben, hier zwischen dem Senat und der Notarkammer zu vermitteln?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Dr. Steffen! Die Anregung einer Vermittlung von Externen ist mir nicht bekannt. Der Schlussvorschlag der Notarkammer sieht am Ende vor, hierfür eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die paritätisch besetzt sein soll, um noch einmal die Vorschläge und Lösungsmöglichkeiten im Einzelnen zu erörtern. Der letzte Satz des Beschlusses zielt darauf ab und das ist meiner Meinung nach auch die Kernintention der Notarkammer: Es soll keine Regulierung durch eine Notarverordnung geben, sondern der letzte Satz des Beschlusses

heißt: Eine solche Arbeitsgruppe sollte die Vorzüge von Maßnahmen der Selbstregulierung angemessen berücksichtigen. Das bedeutet, das Ziel sei keine Verordnung, sondern eine Selbstverpflichtungserklärung oder Selbstregelung der Notarkammer. Das kommt für uns nicht infrage. Das ist in der Vergangenheit schon mehrfach angeboten oder zugesagt worden und hat bis heute nicht zu einem Ergebnis geführt.

(*Uwe Grund* SPD: Das ist wie mit der Lehrstellenabgabe!)

Präsident Berndt Röder: Zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Ist es zutreffend, dass der Justizsenator für dieses kompromisslose Vorgehen, wie Sie es auch gerade geschildert haben, im Vorfeld die ausdrückliche Rückendeckung des Bürgermeister von Beust bekommen hat?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Nach Medienberichten sollen sich die Senatoren in ihrer üblichen Vorbereitung vor dem Senat mit diesem Thema befasst haben, aber ein ausdrücklicher Senatsbeschluss oder Anweisung des Ersten Bürgermeisters ist mir nicht bekannt.

Präsident Berndt Röder: Bevor ich dem Abgeordneten Marx das Wort erteile, will ich einmal versuchen, dort hinten ein wenig aufzuräumen. Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie entweder Ihre Plätze einnehmen oder den Plenarsaal verlassen würden. So können wir die Fragestunde nicht durchführen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das gilt auch für die Geschäftsführer. Herr Abgeordneter Marx bitte.

Wolfgang Marx SPD: Herr Präsident, Herr Lüdemann! Warum hat es die Justizbehörde mit der Verabschiedung und Beratung der Notarverordnung derartig eilig?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Marx! Derartig eilig kann man nicht sagen, denn augenblicklich wird in der Deputation die Verordnung beraten. Ob die Beratungen heute abschließend sein werden, vermag ich nicht zu beurteilen. Es ist durchaus denkbar, dass die Deputation beschließt, dass gleichwohl mit der Notarkammer noch weiter verhandelt werden soll und es somit heute noch zu keinem Beschluss kommt.

Wir haben ein Interesse daran, diese neue Notarverordnung zu erlassen, da uns aufgrund einer Klage einzelner Bewerber das Bundesverfassungsgericht nicht erlaubte, Stellenausschreibungen vorzunehmen. Das heißt in der Konsequenz, dass in den letzten Jahren keine Stellen ausgeschrieben worden sind.

Was ich damit sagen will, ist, dass auch in den letzten Jahren ältere Notare in den Ruhestand gegangen sind, ohne dass deren Stellen nachbesetzt worden sind. Da-

C

D

A durch ist jetzt ein Stau von zu besetzenden Stellen entstanden. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes ist am 28. April ergangen. Seitdem dürfen wir wieder besetzen, um diesen Stau abzubauen und auch um der entstandenen Unruhe auf Seiten der Notarassessoren, die augenblicklich ausgebildet werden und nicht wissen, wie es in Zukunft aussieht, entgegenzuwirken.

Wir haben ein Interesse daran, möglichst schnell eine Regelung zu finden, um Rechtsklarheit für andere zu schaffen und die Stellen nach der Notarverordnung auszuschreiben und dann neu besetzen zu können.

Präsident Berndt Röder: Zweite Nachfrage des Abgeordneten Marx.

Wolfgang Marx SPD:* Wäre es trotzdem nicht angemessen, dass die Justizbehörde sich selbst und der Deputation mehr Zeit lassen sollten, um auch die verfassungsrechtlichen Bedenken des Gutachtens von Professor Dr. Rupert Scholz in Ruhe beachten zu können?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Lüdemann.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Marx! Wir gehen davon aus, dass unsere Verordnung verfassungsmäßig ist. Das Gutachten von Professor Scholz liegt uns nicht vor. Das ist nur im Ergebnis von dem Präsidenten der Notarkammer zitiert worden. Insofern gibt es im Moment für uns keine Veranlassung, das weitere Verfahren anzuhalten.

B **Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Spethmann.

Viviane Spethmann CDU:* Wie regeln andere Länder mit so genannten nur Notaren die Frage von Zusammenschlüssen von Notaren und wie sind dort die Erfahrungen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Bis auf die Länder Hamburg und Saarland haben alle Bundesländer eine Notarverordnung, die die Bildung von Sozietäten regelt. In allen Ländern gibt es eine Obergrenze von zwei Partnern und in einigen Ländern auch eine Obergrenze von maximal drei Notaren in einer Sozietät.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Frank.

Günter Frank SPD: Herr Staatsrat! Es gibt Notare, die ihre Ernennung vor dem Bundesverfassungsgericht erstritten haben. Warum ernennt die Justizbehörde diese Notare jetzt nicht? Müssen sie warten, bis die Notarverordnung verabschiedet worden ist oder was ist hierfür der Grund?

Präsident Berndt Röder: Das sind jetzt zwar insgesamt drei Fragen, aber ich glaube, in einem gemeinsamen Komplex zu beantworten.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Frank! Diese Entscheidung ist am 28. April vom Bundesverfassungsgericht ergangen, nach-

dem jahrelang die Stellenbesetzungen blockiert waren. Wir streben jetzt an, nach der neuen Notarverordnung Rechtsbedingungen zu finden und dann auch zügig zu besetzen.

C

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage der Abgeordneten Dräger.

Gesine Dräger SPD:* Angesichts der Änderungen fürchten zahlreiche Notariatsangestellte um ihren Arbeitsplatz. Inwiefern hat der Senat dieses in seine Überlegungen mit einbezogen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Frau Abgeordnete Dräger! Diese Äußerung von Mitarbeitern der Notariate sind mir sehr wohl bekannt. Ich kann sie dennoch nicht teilen. Die Anzahl der Notare in Hamburg ist zurzeit auf 74 festgeschrieben. Die weiteren Ausschreibungen oder keine weiteren Ausschreibungen regeln sich nach der Anzahl der Arbeitsanfälle. Die Zahl an sich wird nicht reduziert.

Wenn Sie in einem Notariat vier Notare mit Mitarbeitern haben und demnächst einer ausscheidet, dessen Stelle nicht besetzt wird, sondern hierfür ein Einzelnotar zugelassen wird, dann benötigt dieser auch Mitarbeiter. Ich will damit sagen: Es gibt 74 Notare mit 74 Mitarbeitern und an der Anzahl der Gesamtnotare wird sich nichts ändern. Im Gegenteil, wenn es Sozietäten mit mehreren Partnern sind, hat man eher Synergieeffekte und weniger Mitarbeiter, als wenn es mehrere kleine Notariate mit zwei oder drei Partnern an verschiedenen Standorten sind.

D

Präsident Berndt Röder: Eine weitere Nachfrage der Abgeordneten Dräger.

Gesine Dräger SPD:* Das ist allerdings eine Nachfrage zu einem anderen Bereich. Der Senat behauptet von sich, große Anstrengungen zur Deregulierung zu unternehmen. Inwiefern stimmt diese doch sehr starke Regulierung mit diesem Anspruch des Senats überein?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Frau Abgeordnete Dräger! Deregulierung ist möglich und auch ein absolutes Ziel. Dort, wo kein Regelungsbedarf vorhanden ist, muss auch nicht reguliert werden.

Die zuständige Behörde meint aber, dass in diesem Fall reguliert werden muss und daher ist eine zusätzliche Verordnung unerlässlich. Es besteht Regelungsbedarf.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Maaß.

Christian Maaß GAL:* Ich möchte daran anknüpfen: Sind dem Senat denn Beschwerden bekannt, dass es irgendwo in Hamburg unversorgte Gebiete mit Notariaten gibt und sich dadurch der Regelungsbedarf aus diesen Beschwerden herleitet?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

A **Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann:** Herr Präsident, Herr Abgeordneter Maaß! An die Justizbehörde selbst sind keine Beschwerden herangetragen worden, aber es gibt bestimmte Bereiche. Das haben wir selbst gesehen. Wir haben eine Landkarte erstellt, aus der hervorgeht, wo die Notariate niedergelassen sind. Beispielsweise hatte ein Stadtteil wie Wilhelmsburg mit 50 000 Einwohnern kein Notariat. Der Notar ist in einen anderen Stadtteil nach Harburg abgewandert. Jetzt gibt es in diesem ganzen Stadtteil keine Versorgung.

Die flächenmäßige Versorgung mit Notariaten ist aber auch nicht unbedingt Gegenstand der Verordnung. Dort hat die Notarkammer auch signalisiert, dass sie Regelungen finden wird. Es ist nicht erforderlich, dass sich in Wilhelmsburg ein Notar niederlässt, um dort den Bedarf abzudecken. Es ist auch möglich, das über Sprechtagte oder einen zweiten Amtssitz des Notars in diesem Gebiet zu regeln.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage des Abgeordneten Maaß.

Christian Maaß GAL:* Vor dem Hintergrund, dass sich die Justizbehörde Landkarten anschaut und keine Fakten zur Verfügung hat, frage ich: Hält es der Senat für ein sinnvolles Verfahren, wenn beabsichtigte Verordnungen den Betroffenen, in diesem Fall der Notarkammer, erst gleichzeitig mit Absenden der Pressemitteilung zur Kenntnis gegeben werden?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Lüdemann.

B **Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann:** Da nicht unbedingt gewährleistet ist, dass die Zusendung an die Notarkammer auch zwingend erfordert, dass die Notarkammer eine Pressemitteilung herausgeben wird, haben wir es für erforderlich gehalten, die Notare über unsere Absichten in Kenntnis zu setzen und daher gleichzeitig mit der Mitteilung an die Notarkammer auch die Öffentlichkeit informiert. Das ist insbesondere für alle möglicherweise betroffenen Notarassessoren erforderlich, die in der Ausbildung sind.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Staatsrat! Sie haben vorhin ausgeführt, dass Sie regelmäßig mit den Notaren und der Notarkammer im Gespräch sind. Warum ist nicht im Vorfeld der Erarbeitung dieser Notarverordnung das Gespräch mit den Notarvertretern gesucht worden?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Ich nehme einmal an, dass Sie mit den Notarvertretern die Notarkammer meinen, Herr Abgeordneter Dr. Dressel.

Die Verordnung ist in unserem Haus vorbereitet worden und die Notarkammer hat die Gelegenheit erhalten, dazu Stellung zu nehmen. Die Notarkammer ist nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts sehr zügig informiert worden. Das heißt, die Entscheidung des Verfassungsgerichts war am 28. April und schon Anfang Mai ist die Verordnung mit dem Ziel an die Notarkammer

übersandt worden, nun möglichst zügig eine Regelung zu treffen. C

Präsident Berndt Röder: Zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Warum ist das Gespräch nicht vor Erarbeitung des Verordnungsentwurfs gesucht worden? Das war insbesondere meine Frage.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Dr. Dressel! Wir hielten es für ausreichend, die Stellungnahmen der Notarkammer anhand einer konkreten Diskussionsvorlage abzufragen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Egloff.

Ingo Egloff SPD: Herr Präsident, Herr Staatsrat! Hamburg ist ein besonderer Außenhandelsstandort. Ist es dem Senat gleichgültig, dass durch die Zerschlagung der bewerten Strukturen ein bedeutender Standortfaktor für Hamburg gefährdet wird?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Carsten-Ludwig Lüdemann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Egloff! Ich teile Ihre Auffassung nicht. Selbstverständlich ist der Senat interessiert, den Wirtschaftsstandort Hamburg stark zu halten.

Aber erlauben Sie mir die Anmerkung: In München, insbesondere auch in Bayern, sind aufgrund deren Verordnung nur Notariate mit maximal zwei Partnern zugelassen. Ich habe nicht das Gefühl, dass dadurch die Wirtschaft in Bayern krankt und der Standort Bayern gefährdet ist. Ich teile auch nicht die Auffassung, dass beispielsweise eine Erhöhung und Zulassung auf vier Partner in einem Notariat die Wirtschaftskraft Bayerns verdoppeln würde oder Halbierungen auf einen Einzelnotar die Wirtschaftskraft Bayerns dadurch nur noch halb so stark ist. D

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur zweiten Frage und zum Abgeordneten Müller.

Farid Müller GAL:* Noch immer steht ein Ergebnis der Berufungskommission für den Lehrstuhl Filmregie aus, während dessen sind die Studenten und Hochschulprofessoren in Aufruhr, weil sie nicht am Verfahren beteiligt wurden und dem international erfolgreichen Studiengang droht, sein Renommee zu verlieren.

Vor diesem Hintergrund frage ich den Senat: Wieso wurden die Bereichsleiter des Filmstudiums nicht am Berufungsverfahren beteiligt, obwohl ihnen dieses in einem Brief Senator Drägers mit Hinweis auf Beschlüsse des Aufsichtsrates der Media School zugesagt wurde?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Dr. Salchow.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Herr Abgeordneter! Diese Frage haben Sie bereits in der Schriftlichen Kleinen Anfrage 18/2256 angeklickt. Der Senat hat seinerzeit

A notiert, dass Herr Dräger in seinem Schreiben vom Juni 2004 an Hark Bohm Vorschläge unterbreitet hat, wie man in einem einfachen Verfahren alle Bereichsleiter der HMS zu Paragraph 17-Professoren ernennen könnte und sie damit die Chance erhielten, als Professoren in der Berufungskommission zu landen. Das war weder eine Einflussnahme, wie Sie es in der damaligen Schriftlichen Kleinen Anfrage genannt hatten, noch eine Zusage des Senats, wie Sie es soeben dargestellt haben. Es war eine Anregung, das Verfahren einfacher durchzuführen, anstatt ein so kompliziertes Verfahren zu wählen, wie es Hark Bohm vorgeschlagen hatte. Allerdings ist der angegebene Weg von den Beteiligten nicht rechtzeitig beschritten worden.

Präsident Berndt Röder: Herr Müller, es wäre jetzt an Ihnen, eventuell eine weitere Frage zu stellen.

Farid Müller GAL: * Ja, ich werde meine zweite Frage stellen. – Wie erklärt sich der Senat, dass der Geschäftsführer der Hamburg Media School selbst noch im Dezember 2004 an sein Stimmrecht in der Berufungskommission glaubte und dieses weiterhin in einem Gespräch mit den nun nicht beteiligten Hochschulprofessoren binden wollte?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Auch diese Frage haben Sie bereits in einer Kleinen Anfrage gestellt, und zwar mit der Drucksache 18/2331, Herr Abgeordneter.

B Wenn ich die Frage richtig verstanden habe, dann fragen Sie danach, warum der Geschäftsführer an sein Stimmrecht glaubte. Nun, der Senat ist für Glaubensfragen nicht zuständig,

(*Manuel Sarrazin* GAL: Sie glauben doch an die wachsende Stadt!)

aber ich will Ihnen trotzdem antworten. Vermutlich ist übersehen worden, dass laut Berufungsordnung der Universität das Verwaltungspersonal in Berufungsausschüssen kein Stimmrecht hat und der Geschäftsführer der HMS gehört zum Verwaltungspersonal. Damit ist die Frage beantwortet, Herr Abgeordneter.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Müller, ja oder nein? Ich kann das nicht erkennen, es tut mir Leid. – Dann die Abgeordnete Opitz bitte.

Dr. Heike Opitz GAL: * Wie erklärt der Senat seine Antwort vom 7. Juni 2005, nach der es am 24. März 2005 keine Aufsichtsratssitzung gegeben habe, obwohl mir ein Protokoll dieser Sitzung vorliegt, in welchem die Nachbesserungen des Kooperationsvertrages im Hinblick auf das Filmstudium und das Berufungsverfahren beschlossen wurden?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat, haben Sie diese kurze Frage verstanden?

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Ja, ich hoffe es jedenfalls. Frau Abgeordnete! Es handelte sich nicht um eine Sitzung des Aufsichtsrates, sondern es waren einige Mitglieder des Aufsichtsrates zusammengekommen und hatten sich informell getroffen.

(*Dr. Willfried Maier* GAL: Außerordentliche Sitzung! – *Dr. Till Steffen* GAL: Darüber gab es doch ein Protokoll!)

C

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Kraxner.

Stefan Kraxner CDU: * Herr Staatsrat! Ist es eigentlich üblich, dass sich ein Professor derart in das Verfahren seiner eigenen Nachfolge einmischt, wie das Herr Bohm getan hat?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Herr Abgeordneter! Nein, das ist nicht üblich und die Monarchie gibt es in Deutschland nicht mehr.

Präsident Berndt Röder: Dann eine Nachfrage des Abgeordneten Marx.

Wolfgang Marx SPD: * Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Staatsrat! Ist dem Senat bekannt, ob es arbeitsrechtliche Maßnahmen gegen Mitarbeiter der Hamburg Media School gibt, weil diese sich öffentlich zu diesem Berufungsverfahren geäußert haben?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Das ist dem Senat nicht bekannt.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Dr. Maier.

D

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Staatsrat! Auch mir liegt eine Kopie jener außerordentlichen Aufsichtsratssitzung vor, die Sie als eine informelle Veranstaltung bezeichnen. Wie erklären Sie sich dann, dass der Kopf dieses Protokolls eine Adresse ausdrücklich Ihrer Behörde enthält, und zwar die Adresse der dort für Hochschulreformprojekte Tätigen, die offenbar Protokollführerin war?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Meiner Kenntnis nach war es keine formelle Aufsichtsratssitzung. Wer Protokolle anfertigt und an wen abschickt, kann ich hier aus dem Stegreif nicht beurteilen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Müller.

Farid Müller GAL: * Ich habe noch eine Nachfrage zu dem Thema, warum die Bereichsleiter nicht beteiligt wurden, und zwar insofern, dass es bekannt ist, dass die Bereichsleiter bereits an der Media School gearbeitet sowie unterrichtet haben und die Vertragsverzögerungen seitens der Media School waren. Wieso konnten die Bereichsleiter nicht in die Berufungskommission berufen werden, obwohl tatsächlich schon ein Arbeitsverhältnis feststand?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

A **Staatsrat Dr. Roland Salchow:** Die Bereichsleiter hatten die Verträge nicht unterzeichnet und ohne Abzeichnung der Arbeitsverträge hätten sie nicht in die Berufungskommission eintreten können, wie Senator Dräger in seinem Schreiben vom Juli 2004 auch dargelegt hatte.

Präsident Berndt Röder: Dann die zweite Nachfrage des Abgeordneten Marx.

Wolfgang Marx SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Staatsrat! Unterscheidet der Senat oder die Wissenschaftsbehörde auch sonst zwischen informellen und formellen Aufsichtsratsitzungen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Die Antwort ist ja. Wir unterscheiden sehr genau die Formalität von Zusammenkünften.

Präsident Berndt Röder: Dann die zweite Nachfrage der Abgeordneten Opitz.

Dr. Heike Opitz GAL:* Wenn diese ganzen Treffen so informell waren, wie will der Senat das Problem lösen, dass der Kooperationsvertrag nicht die Frage der Berufungsverfahren für das Filmstudium regelt, obwohl das Filmstudium auch ein gemeinsamer Studiengang von HMS und der Universität ist?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Dr. Salchow.

B **Staatsrat Dr. Roland Salchow:** Die Zusammensetzung der Berufungsausschüsse ist doch tatsächlich in der Kooperationsvereinbarung zwischen der Hamburg Media School und der Universität Hamburg geregelt. Dort ist die Zusammensetzung sehr wohl angegeben. Mein Hinweis von soeben hinsichtlich der Nichtstimmberichtigung des Geschäftsführers bezieht sich auf einen zusätzlich zu denkenden Satz aus der Allgemeinen Berufungsordnung der Universität.

Präsident Berndt Röder: Zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Staatsrat! An diesem Berufungsverfahren waren Filmstudenten der betreffenden Hochschule nicht beteiligt, wohl aber Studentenvertreter der Universität des entsprechenden Gesamtfachbereiches. Stimmt die Erklärung, dass die Filmstudenten deswegen nicht beteiligt waren, weil es zu dem Zeitpunkt keine mehr gab, die immatrikuliert waren oder stimmt die Erklärung, dass da ein Irrtum vorlag und die Studenten in Wirklichkeit noch immatrikuliert waren und sie aufgrund dieses so genannten Irrtums nicht beteiligt waren?

Präsident Berndt Röder: Herr Abgeordneter! Sie stellen den Senat vor eine schwierige Frage, weil Sie eine "Oder-Frage" als zweite Nachfrage gestellt haben. Ich weiß nicht, ob er beide Fragen beantwortet.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Nach meiner Erinnerung, Herr Abgeordneter, war zu dem Zeitpunkt, als der Berufungsausschuss zusammengesetzt wurde, kein immatrikulierter Student des Filmstudiums vorrätig, weil das zwischen den Studienzeiten lag. Darum hat die Hamburg

Media School eine Ersatzlösung gefunden und einen Studierenden aus einem verwandten Bereich übernommen. C

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage des Abgeordneten Müller.

Farid Müller GAL:* Wenn Ihre Aufsichtsratstreffen bei der Media School so informell sind – und damit üben Sie dann Ihre Kontrolle über die Media School im Sinne der Stadt Hamburg aus –, wieso hat der Senator in dem Brief, in dem er ganz unverbindlich auf die Beteiligung der Bereichsleiter hingewiesen hat, auch auf den Beschluss des Aufsichtsrates hingewiesen, den Sie hier zum informellen Treffen degradiert haben?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Ihre Frage ist etwas schwierig zu verstehen. Formelle Aufsichtsratstreffen sind formelle Aufsichtsratstreffen und dem Senat steht nicht an, informelle Aufsichtsratstreffen als formelle zu bezeichnen. Ich habe nur die Unterscheidung gemacht.

Präsident Berndt Röder: Herr Abgeordneter! Akustisch hat der Senat die Frage verstanden. Jetzt ist der Abgeordnete Dr. Steffen dran.

(Dr. Willfried Maier GAL: Der Senator spricht aber vom Beschluss des Aufsichtsrates!)

Dr. Till Steffen GAL:* Worin lag die demokratische Legitimation der studentischen Vertreterin in dem Berufungsausschuss? D

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Der studentische Vertreter war in den Fachbereichsrat gewählt und damit ist eine Art demokratischer Legitimation vorhanden gewesen.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage.

Dr. Till Steffen GAL:* Warum wurde für die studentische Vertreterin oder den studentischen Vertreter nicht auf diejenigen Studierenden zurückgegriffen, die bei Bildung des Berufungsausschusses, nämlich bis zum 30. September letzten Jahres, als Filmstudenten eingeschrieben waren?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Antworten Sie doch selber, Herr Dräger!)

Staatsrat Dr. Roland Salchow: Ohne dass ich jetzt jede Einzelheit erinnere, welche Studentin wann wo war, aber sie kam aus dem Fachbereich, der an der Universität genau mit diesem Thema zu tun hatte. Sie war also nicht vom Mond.

Präsident Berndt Röder: Dann kommen wir jetzt zur Frage 3 und dem Abgeordneten Lein.

Gerhard Lein SPD:* Herr Präsident, Herr Staatsrat Schmitz! Die BBS hat in einem Elternflyer einen Sechs-

A Punkte-Katalog von konkreten Anspruchsvoraussetzungen für den kostenlosen Bezug von Lernmitteln genannt, die nach der neuen Lernmittelprivatisierung zum kostenfreien Bezug berechtigen, und führt als siebten Punkt aus: "Familien, die andere als diese bedarfsabhängigen Sozialleistungen aus gesetzlich vorgesehenen Versorgungs- oder Versicherungssystemen erhalten, soweit diese zur Sicherung des notwendigen Lebensunterhaltes beitragen ...". Es soll zudem eine den Eltern bislang nicht näher benannte Härtefallregelung geben, die in einem rundgefaxten internen Infobrief 5 enthalten sein soll.

Meine Frage: Wo ist für Schule, aber auch für Elternhaus definiert, was solche zusätzlichen Härtefälle sind?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Dr. Schmitz.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Herr Präsident, Herr Abgeordneter Lein! Das Hamburgische Gebührengesetz regelt in Paragraph 21, was unter einem Härtefall zu verstehen ist. Da es sich bei der Leihgebühr für die Bücher in dem Fall, wo sich Eltern dafür entscheiden, die Bücher nicht zu kaufen, um eine Gebühr handelt, ist also nach dem Hamburgischen Gebührengesetz zu verfahren und die dortige Härtefallregelung anzuwenden.

Der Senat hat auf die Anfrage der Abgeordneten Fiedler am 16. dieses Monats geantwortet, dass er die Schulen über diese Härtefallregelung noch einmal zusätzlich informieren wird, damit letzte Unklarheiten in dieser Sache beseitigt werden.

Präsident Berndt Röder: Herr Abgeordneter, die zweite Frage.

Gerhard Lein SPD:* Eine Nachfrage, wenn ich darf.

Präsident Berndt Röder: Sie dürfen, in welcher Reihenfolge auch immer. Sie sind da völlig frei.

Gerhard Lein SPD:* Geht die BBS davon aus, Herr Staatsrat, dass diese zusätzlichen Informationen auch den anspruchsberechtigten Eltern bekannt sind?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Die Schulleitungen werden in dieser Information den Auftrag erhalten, die Eltern zu informieren.

(Britta Ernst SPD: Nein!)

Präsident Berndt Röder: Dann eine Frage der Abgeordneten Boeddinghaus.

Sabine Boeddinghaus SPD:* Herr Präsident, Herr Staatsrat! Mussten die Schulen nach dem Verteilen des um vier Wochen verspäteten Elternflyers weitere Informationen an die Eltern geben, damit alle anspruchsberechtigten Eltern gleichermaßen informiert sind?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir sind in unserer Behörde zunächst davon ausgegangen, dass den Schulleitungen bekannt ist, was ein Härtefall ist und wie mit Härtefällen umzugehen ist.

Die Diskussion im Laufe der letzten vier Wochen hat gezeigt, dass darüber eine nachträgliche Aufklärung gut tut und deshalb wird diese erfolgen. C

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage der Abgeordneten Boeddinghaus.

Sabine Boeddinghaus SPD:* Wie viele ergänzende Informationen über konkrete Anspruchsberechtigungen, die über die Flyeraussagen hinausgehen, hat die BBS inzwischen an die Schulen geschickt?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir haben insgesamt sechs Infobriefe geschickt. Wir haben in diese Infobriefe die Beantwortung all der Fragen hineingenommen, die uns im Laufe der Diskussion, etwa über Internet oder auf anderem Wege – über Schulleitungen und Schulaufsichten – erreicht haben. Dort haben wir zu allen Fragen, die uns bezüglich der Förderberechtigten gestellt worden sind, Stellung genommen.

Wir haben die Schulen inzwischen auch zu dem Absatz 7 des Paragraphen 8 der Förderrichtlinie informiert. Es handelt sich dabei um eine Auffangklausel, um etwaige noch nicht geregelte oder neu geregelte Anspruchstatbestände mit aufzufangen. Dazu zählt zum Beispiel das in diesem Jahr erlassene spezielle Kindergeld. Mir fällt jetzt der Begriff nicht ein.

(Bernd Reinert CDU: Kinderzulage!)

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage der Abgeordneten Özoguz. D

Aydan Özoguz SPD:* Herr Präsident, Herr Staatsrat! Wie stellt die Behörde sicher, dass der Rundversand solcher Informationsschreiben, die Sie angesprochen haben, alle Schulen sicher erreicht?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir stellen das über das übliche Verfahren, auf dem Behördenpostweg sicher und darüber, dass wir in unseren Infobriefen auch über Internet mit den Schulen in dieser Sache korrespondieren.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage der Abgeordneten Özoguz.

Aydan Özoguz SPD:* Wie bewertet es die Behörde, dass im Tagesabstand zum Teil widersprechende Informationen vorliegen, je nachdem, ob man die so genannte Hotline oder die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Behörde oder die Rechtsabteilung kontaktierte, zum Beispiel über die Anspruchsberechtigung des Kindergeldzuschlages, die Sie eben angesprochen haben.

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat Dr. Schmitz.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Es handelt sich bei den Fördertatbeständen um ein – wie Sie alle wissen – komplexes Rechtsgebiet mit vielen Regelungen. Es ist durchaus möglich, dass es da zu Unklarheiten kommt. Wir haben uns bemüht und bemühen uns weiter, alle Fragen gründlich aufzuklären.

A **Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Ernst.

Britta Ernst SPD: Herr Vorsitzender, Herr Staatsrat! Kann die BBS vollständig ausschließen, dass es aufgrund der wechselnden Informationen über Härtefallregelungen dazu kommen muss, dass Entscheidungen über Härtefallregelungen revidiert werden müssen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Härtefallentscheidungen sind Ermessensentscheidungen, die von den einzelnen Schulleitungen zu treffen sind. Die Ermessensfehlerfreiheit einer solchen Härtefallentscheidung ist natürlich rechtlich überprüfbar. Wir gehen davon aus, dass unsere Schulleiter nicht zum ersten Mal mit der Frage des Härtefalls beschäftigt sind und hoffen, dass sie diese Härtefallentscheidung in der überwiegenden Zahl richtig treffen werden.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage der Abgeordneten Ernst.

Britta Ernst SPD: Gilt nach wie vor die in dem Flyer bekannt gemachte Aussage: Achtung, wer keine Lernmittel ausleihen möchte oder die vorgegebenen Fristen nicht einhält, muss alle Lernmittel zum neuen Schuljahr rechtzeitig selbst beschaffen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

B **Staatsrat Dr. Reiner Schmitz:** Die Aussage, dass diejenigen, die weder eine Gebührenregelung in Anspruch nehmen oder einen Förderantrag stellen, ihre Lehrmittel selbst beschaffen müssen, dass sie damit praktisch erklären, ihre Lehrmittel selbst zu beschaffen, gilt.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Buss.

Wilfried Buss SPD: Herr Präsident, Herr Staatsrat! Gilt dann auch die Aussage in diesem Elternflyer, in dem steht:

"Die Lernmittellisten werden rechtzeitig vor dem Ende des Schuljahres an die Eltern ausgegeben werden und die Eltern erfahren, unter welchen Voraussetzungen sie zu den Förderberechtigten zählen, die für die Ausleihe nichts zahlen müssen und welche Bescheinigungen sie im Sekretariat vorlegen müssen",

wenn in zahlreichen Schulen noch nicht einmal die technischen Voraussetzungen für die Verknüpfung der beiden Softwareprogramme "Lust" und "Litera" gelöst sind und die überlasteten Servicetechniker nicht nachkommen?

Präsident Berndt Röder: Herr Abgeordneter! Sind Sie einverstanden, das als einen Komplex von zwei Fragen zu werten?

(*Dr. Andrea Hilgers* SPD: Das war eine Frage!)

– Nein, eine Frage war das auf keinen Fall. Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Zunächst gilt die Aussage zu Ihrer ersten Frage.

Der von Ihnen als bedenklich angeführte zweite Teil ist in unseren Schulen in Bearbeitung. Wir bemühen uns jeden Tag darum, alle diese Probleme in der Einzelschule zu lösen. In den meisten Schulen – so wird mir berichtet – sind die Probleme gelöst. Es gibt einzelne Standorte, wo es noch etwas zu tun gibt und da sind wir dabei.

Präsident Berndt Röder: Herr Abgeordneter Buss, Sie möchten noch eine weitere Frage stellen. Dann habe ich die herzliche Bitte, dass Sie uns im Anschluss freundlicherweise das, was Sie vorformuliert haben, heraufen, damit wir das hinterher nachlesen können. Jetzt stellen Sie die zweite Frage.

(*Luisa Fiedler* SPD: Deliziös!)

Wilfried Buss SPD: Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Präsident, Herr Staatsrat! Ich habe Informationen, dass zum Beispiel die Schulkonferenz in der Schule Duvenstedter Markt beschlossen hat, dass die Lernmittel dort nur gekauft werden dürfen, das heißt, die Eltern können nicht wählen. Das führt dann dazu, dass von den Eltern entsprechende Pauschalen verlangt werden. Ich habe gleichzeitig Informationen von Eltern, die vier schulpflichtige Kinder haben, die aber aufgrund dieser Pauschalen nicht in diese ...?

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Ein einleitender Satz ist zulässig.

Wilfried Buss (fortfahrend): Die Frage ist: Wie versteht die Behörde dann diese Aussage, dass Eltern, wenn sie mehr als drei Kinder haben, die in der Schule sind, nur 50 Prozent der Kosten bezahlen sollen und diese Eltern die gesamten Kosten bezahlen sollen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Auch in Schulen, die sich dazu entschließen, eine Paketlösung dergestalt durchzuführen, dass die Bücher grundsätzlich beschafft werden, werden natürlich die Fördertatbestände nicht außer Kraft gesetzt. Das heißt, für Eltern, die den Antrag auf Förderung stellen, ist die Schule verpflichtet, ein solches Förderverfahren durchzuführen und eine Ausleihe zu bewerkstelligen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage der Abgeordneten Veit.

Carola Veit SPD: Herr Präsident, Herr Staatsrat! Gilt nach wie vor die in diesem Flyer grellrot markierte Aussage: Achtung, wer keine Lernmittel ausleihen möchte oder die vorgegebenen Fristen nicht einhält, muss alle Lernmittel rechtzeitig zum neuen Schuljahr selbst beschaffen, obwohl es danach noch zahlreiche neue Informationen gegeben hat?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Ich dachte, diese Frage schon einmal beantwortet zu haben, aber ich wiederhole gerne: Diese Aussage gilt.

Präsident Berndt Röder: Herr Lein.

A **Gerhard Lein** SPD: Ich würde gerne eine zweite Frage stellen. Herr Staatsrat, auf welcher Rechtsgrundlage entscheiden die Schulen solche Härtefälle und ist ihnen die Rechtsgrundlage selbst bekannt?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Die Rechtsgrundlage ist der Paragraph 21 des Hamburgischen Gebührengegesetzes. Wir haben einerseits in der Behörde durchaus den Anspruch, dass Schulleitungen Hamburger Schulen die Rechtsgrundlage des Härtefallparagraphen bekannt ist. Aber ich habe Ihnen vorhin schon zugesagt – und der Senat hat es am 16. Juni auch in der Schriftliche Kleinen Anfrage getan –, dass es über die Rechtsgrundlage und die Art, wie sie auszulegen ist, noch eine Information geben wird, die die Schulen in diesen Tagen erreichen wird.

Präsident Berndt Röder: Herr Lein, Sie haben noch eine Nachfrage.

Gerhard Lein SPD: In diesen Tagen hat eine Information, der Infobrief 6, die Schulen erreicht, aber im Infobrief 5 wurde ausdrücklich eine Senatsdrucksache mit der Ziffer 2005/0514 den Schulen bekannt gemacht. Kann man die einsehen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Man kann jede Senatsdrucksache einsehen.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage der Abgeordneten Veit.

Carola Veit SPD: Herr Staatsrat! Ich hätte gerne gewusst, woher Ihrer Auffassung nach die Schulleitungen ihre zahlreichen Erfahrungen im Umgang mit Härtefällen haben sollen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir hatten auch schon in der Vergangenheit bei verschiedenen Gelegenheiten in den Schulen das Problem, dass soziale Härtefälle zu berücksichtigen waren, sei es bei Klassenreisen, beim Fahrgeld oder bei Besuchen irgendwelcher Veranstaltungen in der Stadt. Insofern ist die Härtefallregelung für Schulen nichts Neues. Auch Gebührentatbestände sind in Schulen nicht grundsätzlich etwas Neues.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage der Abgeordneten Fiedler.

Luisa Fiedler SPD: Herr Präsident, Herr Staatsrat! In meiner Schriftlichen Kleinen Anfrage vom 16. Juni hatte ich gefragt, wie die BBS bei den jetzt anstehenden Ermessensentscheidungen im Härtefallverfahren eine einheitliche Praxis gewährleisten wird. Nachdem die Antwort lautete:

"Das Vorliegen einer besonderen Härte kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Diese Härtefallprüfung ist Einzelfällen vorbehalten.",

möchte ich wissen, ob der Senat demnach keine einheitliche Entscheidungspraxis der Schulleitungen anstrebt und wenn doch, welches sind die Kriterien für die sich auf das Büchergeld bezogenen Feststellungen eines Härtefalls?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Das Problem bei der Härtefallregelung ist in der Tat, dass sie einerseits eine Einzelfallentscheidung ist und andererseits natürlich dem Gleichbehandlungsgrundsatz unterliegt. Deshalb ist bei einer Bewertung einer besonderen Härte zu berücksichtigen, ob eine wirtschaftliche Notlage besteht, ob sie unverschuldet eingetreten ist und die Weiterverfolgung des Gebührenanspruchs in dem Fall eine Existenzgefährdung darstellen würde. Dies ist dann im Einzelfall der Familie, um die es sich handelt, von dem Schulleiter vor Ort zu entscheiden. Das haben Schulleitungen bei Klassenreisenförderungen oder bei anderen Dingen auch schon in der Vergangenheit entscheiden müssen und werden sie jetzt in der Schulbuchfrage zu entscheiden haben.

Präsident Berndt Röder: Frau Abgeordnete! Ihre Kollegen waren zwar der Auffassung, dass es sich um zwei Fragen handelte. Ich teile diese Auffassung und würde auch Sie, wie den Abgeordneten Buss, bitten, hinterher die Fragen heraufzureichen. Bitte, stellen Sie jetzt noch einmal diese weitere Frage.

Luisa Fiedler SPD: Vielen Dank, Herr Präsident! Teilt die BBS die Feststellung, wenn im Infobrief 5 vom 8. Juni den Schulleitern eine Härtefallprüfung übertragen wird, dies dann aber im Infobrief 6 vom 21. Juni, also circa eine Woche vor Unterrichtsende, zum Beispiel durch Einschränkungen bei Waisenrenten wieder relativiert wird?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Um bei dem Beispiel zu bleiben: Witwen- und Waisenrenten sind in der Tat nicht immer ein Zeichen für soziale Bedürftigkeit. Deshalb wurde diese Einschränkung auf eine Nachfrage, die bei uns eingegangen ist, gegeben. Es kann nämlich durchaus sein, dass eine Witwe oder ein Waise sehr begütert ist und dass die Tatsache, dass dort eine Rente gezahlt wird, noch nicht auf eine soziale Bedürftigkeit schließen lässt.

Präsident Berndt Röder: Dann kommt die Abgeordnete Dräger.

Gesine Dräger SPD: Nachdem Sie eben die Frage bejaht haben, ob der Satz noch gilt, dass alle Lehrer und Eltern rechtzeitig informiert würden, würde ich gerne wissen, wie der Senat das Wort "rechtzeitig" definiert, nachdem das Schuljahr bereits in einer Woche zu Ende ist.

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Die Eltern sind laufend von uns informiert worden. Wir sind auch davon ausgegangen, dass die Tatsache, dass es im hamburgischen Gebührenrecht eine Härtefallregelung gibt, den Eltern mitgeteilt wird. Wir haben aber auf die verschiedenen

C

D

- A Nachfragen hin eingeräumt, dass es gut sein könnte, eine erneute Information durchzuführen. Die kommt dann – zugegebenermaßen – spät, aber nicht zu spät.

Präsident Berndt Röder: Möchten Sie eine weitere Nachfrage stellen?

Gesine Dräger SPD:* Anschließend an die Frage: Habe ich das jetzt richtig verstanden, dass Sie der Auffassung sind, alle Eltern hätten die Lernmittellisten, wie sie hier in dem Flyer beschrieben worden sind, in der kompletten Form, mit allen Gebühren, allen Tatbeständen und so weiter bereits erhalten?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir gehen in der Tat davon aus, dass die Schulen in der Zeit vor den Ferien diese Dinge mit ihren Eltern in den Gremien besprochen und inzwischen auch die Bestelllisten beziehungsweise die Bücherlisten verteilt haben. Wir haben aber das Verfahren auf Bitten der Schulen auch noch auf den Termin zu Schuljahresbeginn verlängert, sodass es in Einzelfällen, die mir allerdings bis heute nicht bekannt sind, auch möglich ist, dass das Verfahren ein Stück in die Ferien hineinläuft. Aber noch gehe ich davon aus, dass die Hamburger Schulen das Verfahren, was die Bestellung der Bücher anbelangt, vor den Ferien abschließen werden.

Präsident Berndt Röder: Weitere Fragen?

- B (Dr. Mathias Petersen SPD: Ich melde mich seit 20 Minuten, Herr Präsident!)

Präsident Berndt Röder: Dann wird jetzt nach 20 Minuten der Abgeordnete Dr. Petersen seine Nachfrage stellen.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Staatsrat, was tut der Senat dagegen, dass die Schulsekretärinnen, die jetzt einen großen Arbeitsaufwand betreiben müssen, überfordert werden?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Wir haben die Schulsekretärinnen auf diese Aufgabe vorbereitet. Wir haben Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, sie in die Software eingewiesen. Wir geben darüber hinaus für die entstehende Mehrarbeit eine entsprechende Entlohnung.

Präsident Berndt Röder: Eine zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Petersen.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, ob der Krankenstand der Schulsekretärinnen im Moment höher ist als sonst?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Reiner Schmitz: Herr Abgeordneter! Das ist mir nicht bekannt.

Präsident Berndt Röder: Zwei Nachfragen sind zulässig. Herr Dr. Petersen, Sie haben zwei Fragen gestellt.

Weitere Nachfragen zu dieser Thematik sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Frage 4. Die fällt wegen der bedauerlichen Erkrankung der Abgeordneten Güçlü aus. Dann kommen wir zur Frage 5 und dem Abgeordneten Lühmann.

Jörg Lühmann GAL: Herr Präsident, Herr Staatsrat! In einem Pressebericht vom 13. Juni 2005 wird Dieter Schippmann, ein verantwortlicher Ingenieur des S-Bahnbaus zum Flughafen, mit der Äußerung zitiert, das ursprünglich eingeplante Budget von 240 Millionen Euro werde "auf jeden Fall überschritten".

Ich frage Sie daher erstens: In welcher Größenordnung werden die Gesamtkosten des Projekts wahrscheinlich steigen?

Zweitens: Welches sind die Gründe der erwarteten Kostensteigerung?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Dass für das Großprojekt zusätzliche Kosten entstehen, ist bereits seit einer Pressekonferenz der BSU im November 2004 bekannt.

Nach jetzigem Stand werden die Gesamtkosten des Projekts voraussichtlich um circa 40 Millionen Euro steigen. Von diesen Gesamtkosten übernimmt der Bund bis zu 60 Prozent. Für Hamburg können die zusätzlichen Kosten bei voraussichtlich 15 bis 20 Millionen Euro liegen. Eine genaue Festlegung ist derzeit jedoch nicht möglich, da die Verhandlungen über die Kostenaufteilung und die angebotenen Preise noch nicht abgeschlossen sind. Da wir Verhandlungspositionen nicht gefährden wollen, werde ich im Interesse der Stadt keine weiteren Angaben dazu machen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeordneten Lühmann.

(Christian Maaß GAL: Und die Gründe? – Uwe Grund SPD: Was sind die Gründe?)

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: – Ich habe jetzt die erste Frage beantwortet. Wenn es gewünscht wird, komme ich jetzt zur Beantwortung der zweiten Frage.

Jörg Lühmann GAL: Ich habe mir erlaubt, bereits beide zu stellen.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat, es ist nicht nur gewünscht, es ist bereits gefragt worden und Sie haben jetzt die Pflicht zum Antworten.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Das tue ich gerne.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Mehrkosten liegen in geänderten und zusätzlichen Maßnahmen begründet. So wurde bereits im November 2004 das Bauverfahren der S-Bahnbaustelle für die Unterquerung der Umgehung Fuhlsbüttel aus Sicherheitsgründen umgestellt. Dafür müssen die Rampen der Flug-

A hafenbrücke provisorisch abgestützt und der stadteinwärts fließende Verkehr des Flughafens verschwenkt werden. Auch lassen sich die geplanten Schnittstellen im Bereich Bahnhof Ohlsdorf mit der bisher eingesetzten Signal- und Kommunikationstechnik heute nicht mehr realisieren, sodass sich im Bereich der Leit- und Signalsicherungstechnik die Notwendigkeit für eine umfangreichere Signalisierung ergibt. Aufgrund der vorgefundenen Bodenverhältnisse und unvorhersehbarer Schwierigkeiten bei der Bauausführung ergibt sich eine erschwerte Herstellung der Baugruben. So ist ein zusätzlicher Bodenaustausch notwendig, aber auch geänderte Baugrubenwände.

Vergaberechtliche Auseinandersetzungen mit beteiligten Firmen führen darüber hinaus voraussichtlich zu Kostensteigerungen. Letztlich ist ein weiterer Kostenfaktor die Anpassung der Haltestelle Flughafen an die internationa- len Standards des Hamburg Airport nach dem Architek- tenwettbewerb aus dem Jahre 1995. Ziel ist eine dem internationalen Standard angemessene Ausstattung der Haltestelle. Die entsprechende Kostenaufstellung befin- det sich derzeit in Prüfung.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeord- neten Lühmann.

Jörg Lühmann GAL: Es dürfte bereits 1995 bekannt gewesen sein, dass der Hamburg Airport ein internationa- ler Airport ist.

(Barbara Ahrons CDU: Das müssen Sie uns nicht erzählen!)

B Wieso wird dann jetzt eine Anpassung an internationale Standards erforderlich und warum ist diese nicht von Anfang an berücksichtigt worden?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Herr Abgeordneter! Ich kann Ihnen gerne einmal die zeitliche Abfolge des ganzen Bauvorhabens darstellen. Dann werden Sie sehen, dass der erste Spatenstich im Jahre 1991 erfolgt war und der tatsächliche Baubeginn im Jahre 2001 erfolgt ist. Sie können vielleicht daraus schon die eigenen Schlüsse ziehen, weshalb wir nach dem Architektenwettbewerb vielleicht auch jetzt hier stehen, eine Auswertung.

(Manuel Sarrazin GAL: Das war eine tolle Ant- wort!)

– Ja, ich habe da noch mehr auf Lager, Herr Abgeordneter.

(Heiterkeit und vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Wir müssen die Lagerbestände überhaupt nicht überprüfen. Wollen Sie eine zweite Nachfrage stellen, Herr Lühmann?

Jörg Lühmann GAL: Ich möchte eine Antwort auf meine Frage erhalten.

Präsident Berndt Röder: Herr Lühmann, Sie können jetzt eine weitere Frage stellen, wenn Sie möchten.

Jörg Lühmann GAL: Dann stelle ich noch einmal die Frage, was denn unter der Anpassung des Hamburger Flughafens an internationale Standards zu verstehen ist und warum diese nicht bereits beim Wettbewerb bekannt war?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass der Wettbewerb im Jahre 1995 stattgefunden hat. Derzeit liegen die Unterlagen, wie dem interna- tionalen Standard Rechnung getragen werden soll, vor. Die Unterlagen sind da und werden geprüft und dann wird entschieden, wie das gemacht wird.

(Jenspeter Rosenfeldt SPD: Aber Sie wissen nicht was?)

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeord- neten Lieven.

Claudius Lieven GAL:* Herr Staatsrat! Ist die Einhaltung dieser internationalen Standards beim Bau der Haltestelle verpflichtend für Hamburg oder sind das optionale Anstrengungen, die Hamburg unternimmt?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Sehen Sie, Herr Abge- ordneter, das ist gerade eine ganz entscheidende Frage.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Weitere Nachfragen? – Herr Lieven, Sie haben eine zweite Nachfrage.

Claudius Lieven GAL:* In der Antwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage, Drucksache 18/2435, wurde dargelegt, dass die vorgefundenen Bodenverhältnisse zu höheren Baukosten führen. Sie hatten das bestätigt. Wie wurden die Bodenverhältnisse, die dort ja schon lange vorhanden sind, untersucht?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das kann ich Ihnen im Einzelnen nicht sagen. Ich kann die Frage dahin gehend beantworten, dass ganz erhebliche Bodenverhältnisse vorgefunden wurden, mit denen man nicht gerechnet hatte. Hierzu waren zusätzliche Aufwendungen nötig, um diesen Bodenaushub durchzuführen.

Präsident Berndt Röder: Eine Nachfrage des Abgeord- neten Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL:* Was versteht der Senat unter ganz erheblichen Bodenverhältnissen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Das waren schwierige Bodenverhältnisse, die mit dem vorgesehenen Verfahren des Aushubs nicht zu machen waren, Herr Abgeordneter.

A **Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Quast.

Jan Quast SPD: Herr Staatsrat! Wann wird die Flughafen-S-Bahn endlich in Betrieb gehen?

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Auch das hatten wir bereits der Öffentlichkeit mitgeteilt. Wir gehen von einer Inbetriebnahme im Jahre 2008 aus.

Präsident Berndt Röder: Eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Quast.

Jan Quast SPD: Können Sie das näher konkretisieren? Das Jahr hat zwölf Monate.

Präsident Berndt Röder: Herr Staatsrat.

Staatsrat Dr. Heinrich Doppler: Ich habe meine Antwort hierzu gegeben, Herr Quast.

Präsident Berndt Röder: Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Es ist jetzt 16.01 Uhr. Dann ist die Fragestunde damit beendet.

Wir kommen sodann zum Tagesordnungspunkt 3 b, Drucksache 18/2463: Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung.

B

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung – Drucksache 18/2463 –]**

Für diese Wahl liegt Ihnen ein rosafarbener Stimmzettel vor. Der enthält jeweils ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung.

Meine Damen und Herren! Es ist viel einfacher, wenn es etwas ruhiger ist. Sie dürfen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Weitere Eintragungen und Bemerkungen führen zur Ungültigkeit. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidung vor. Ich darf die Schriftführerinnen schon einmal bitten, einzusammeln.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Sind alle Stimmzettel inzwischen abgegeben worden? – Das ist offenbar noch nicht der Fall. Es handelt sich bei den rosafarbenen Papieren um Stimmzettel. Sind wir soweit durch? – Dann erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen. Das Wahlergebnis wird ermittelt und Ihnen im Laufe der Debatte mitgeteilt werden.

Ich rufe sodann auf den Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 18/2392, Bericht des Haushaltsausschusses: HSH Nordbank AG: Folgen aus EU-Beihilfeentscheidungen und der Stärkung des Eigenkapitals.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2076:
HSH Nordbank AG: Folgen aus EU-Beihilfeentscheidungen und der Stärkung des**

**Eigenkapitals (Senatsvorlage)
– Drucksache 18/2392 –]**

C

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Zuckerer bekommt es.

(Glocke)

Herr Zuckerer, bevor Sie beginnen, darf ich noch einmal die Kollegen aller Fraktionen bitten, die zur Verfügung gestellten Sitze in diesem Raum einzunehmen oder draußen anderweitige Sitze zu suchen.

(Glocke)

Das gilt auch für die Abgeordneten der CDU-Fraktion. Bitte, Herr Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Meine Damen und Herren! Wir beraten hier und heute eine Drucksache, deren Titel eigentlich pure Langeweile verspricht. Aber hinter dieser Drucksache verbirgt sich eine der interessantesten und problematischsten Finanztransaktionen der letzten vier Jahre.

Worum geht es eigentlich? Man könnte diese Drucksache zunächst einmal viel spannender beschreiben, nämlich mit dem Titel: "Von der Niederlage zur wundervollen Geldvermehrung".

Worin bestand unsere Niederlage? Unsere Niederlage bestand darin, dass wir vor der EU-Kommission in ein Beihilfeverfahren gezogen wurden, das wir verloren haben. Die Landesbanken der Republik mussten Einlagen an die jeweiligen Landesregierungen zurückzahlen, so auch die eigentliche Hamburgische Landesbank. So erhielten wir plötzlich Einlagen zurück, die jahrelang bei der Landesbank für Eigenkapital sorgten. Das war Teil 1 der Transaktion.

D

Teil 2 der Transaktion war nun, dass sich sämtliche Landesregierungen erheblich bemühten, diese zurückgeforderten Einlagen wieder dort hinzuschaffen, wo sie herkamen, nämlich zurück zu den Landesbanken. Das ist auch geschehen. Auch unsere Landesbank hat inzwischen wieder sämtliche Einlagen, die wir ursprünglich auch dort eingelegt hatten.

Soweit, so gut, obwohl man sich als Finanzpolitiker fragen könnte, was dieses Verfahren eigentlich soll. Zuerst ein Beihilfeverfahren, man fordert zurück und dann zahlt man wieder ein, was man zurückgefordert hat. Der Zustand ist eigentlich derselbe, nur dass das jetzt offizielles Eigenkapital ist.

Aber ich möchte hier vermeiden, mich über die Weisheit von Beschlüssen der EU-Kommission auszulassen; denn das ist eigentlich nicht der wesentliche Punkt, obwohl diese Transaktion wirklich finanzpolitische Raffinessen hat, die es für Finanzpolitiker fast erotisch machen, darüber zu reden.

Nein, es gibt hier auch noch etwas anderes. Wir hatten sehr viele stillen Einlagen und diese stillen Einlagen mussten anteilmäßig auf die Anteilseigner ausgezahlt beziehungsweise entsprechend quotiert werden. So geschah es denn, dass wir aus der Niederlage plötzlich feststellten, dass wir über den Transfer unserer Einlagen zurück an die Landesbank einerseits und an andere Anteilseigner andererseits eine Einnahme von 390 Millionen Euro im hamburgischen Haushalt hatten. Eine wirklich wunder-

A same Geldvermehrung, die man eigentlich normalerweise nicht erwarten könnte, fast wie ein Lotteriespiel.

Der Senat hat uns glaubwürdig im Haushaltausschuss versichert, dass das eine unbeabsichtigte Form der Finanzpolitik war, was wir ihm zweifellos auch geglaubt haben, weil man so etwas kaum planen kann.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem ist das nur die Oberfläche der ganzen Angelegenheit; denn jene Einlage, die jetzt auf einmal zur Einnahme wurde, war ursprünglich ein von der HGV, einem unserer Unternehmen, aufgenommener Kredit über fast 1 Milliarde Euro.

Wir haben also jetzt eine zweite wundersame Wandlung. Nicht nur die Wandlung von einer Einlage zu einer Einnahme, sondern die Wandlung von der Schuld eines öffentlichen Unternehmens zu einer Einnahme im hamburgischen Haushalt.

Hier beginnt die unbeabsichtigte Finanzpolitik zur problematischen Finanzpolitik zu mutieren; denn jetzt reden wir über etwas ganz anderes. Wir reden jetzt nämlich darüber, dass es eindeutig eine Kreditfinanzierung des hamburgischen Haushalts über den Umweg eines öffentlichen Unternehmens gibt. Das ist hochproblematisch, wie Sie vielleicht alle wissen.

(Rolf-Dieter Kloß SPD: Wie Geld drucken!)

B Wenn ich Sie nun alle so betrachte und mich daran erinnere, dass die CDU-Fraktion zumindest einmal finanzielle Prinzipien hatte, als es ihr noch erlaubt war, welche zu haben – vor allen Dingen in Zeiten der Opposition –, dann würde ich, wenn ich mich in Sie hineinversetze, eigentlich sagen, dass Sie mit mir sicherlich einer Meinung wären, dass wir das nicht als Einnahme verbuchen können, sondern dass wir den Kredit unseres Unternehmens zurückführen müssten. Ich glaube, Sie haben furchtbar Recht, bloß Sie dürfen es nicht sagen.

Daher kommen wir jetzt zu einem weiteren Punkt. Es geht hier nicht nur um diesen Fall, sondern auch noch um andere Fälle. Es ist ja nicht das erste Mal, dass die Finanzpolitik des hamburgischen Senats versucht, über die öffentlichen Unternehmen Kredite zu finanzieren. Sie werden sich erinnern, dass der hamburgische Senat gerade vor wenigen Wochen den Finanzabschluss für das Haushaltsjahr 2004 bekannt gegeben hat.

(Vizepräsidentin Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Was ist hier geschehen? Vielleicht ist einigen von Ihnen bekannt, dass wir ein bemerkenswertes Unternehmen besitzen, die KG VHG Verwaltung Hamburgische Gebäude GmbH & Co. KG. Diese Hamburgische Verwaltungsgesellschaft mbH & Co. KG hat im Jahre 2004 vom Senat Immobilien über ein Gesellschafterdarlehen übertragen bekommen, das anschließend gekündigt wurde. Daraufhin hat die GmbH & Co. KG für 410 Millionen Euro Kredite aufgenommen und diese an den Hamburger Senat als Rückzahlung des Gesellschafterdarlehens weitergeleitet.

Wir reden jetzt über den zweiten Fall und einer Größenordnung von insgesamt über 700 Millionen Euro, die im hamburgischen Haushalt über öffentliche Unternehmen finanziert worden sind. Und damit sind wir bei dem politischen Punkt dieser ganzen Angelegenheit.

C Finanzsenator Peiner hat vor diesem Hause mehrfach erklärt –

(Jürgen Schmidt SPD: Wo ist er denn?)

also wenn er heute nicht anwesend ist, glaube ich, ihn richtig zu zitieren –, dass es

"Ziel seiner Finanzpolitik ist, die Nettokreditaufnahme zurückzuführen und die Verschuldung der Stadt zu begrenzen".

Wenn man Ihre Zahlen so betrachtet, dann ist das auch durchaus der Fall. Die Nettokreditaufnahme für 2004 wurde in der Tat zurückgefahren. Die Verschuldungsgrenze wurde um über 200 Millionen Euro unterschritten. Das ist aber reine Dekoration und reines "Window Dressing". Das ist etwa so viel, was Sie auch ansonsten in diesem Senat lieben: Show, Glamour und Glitzer; denn die dunkle Seite Ihrer Finanzpolitik besteht darin, dass sich die öffentlichen Unternehmen im selben Umfang verschulden, wie Sie die Verschuldung der Stadt selbst im Hamburger Haushalt zurückfahren. Das ist das, was hier stattfindet.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Jürgen Schmidt SPD: Ertappt!)

D Wir haben eine Verlagerung der Verschuldung aus dem Hamburger Haushalt in die Hamburger öffentlichen Unternehmen. Und damit befinden wir uns nicht nur auf der dunklen Seite Ihrer Finanzpolitik, die hier nicht glitzert und die auch nicht mehr solide ist, sondern wir befinden uns in der schwarzen Zone der verbotenen Praktiken, um das einmal sehr direkt zu sagen; denn wir reden hier über eine verdeckte Kreditaufnahme. Verdeckte Kreditaufnahmen, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, mögen gesellschaftlich legal und transaktionsgemäß über die Rückforderung von Gesellschafterdarlehen abzuwickeln sein, aber das hamburgische Haushaltrecht lässt genau wie das Verfassungsrecht der Bundesrepublik Deutschland keine Umwegfinanzierungen zu. Sie finanzieren im Augenblick Teile des Haushaltes über den Umweg der Verschuldung der öffentlichen Unternehmen.

Man könnte auch Folgendes sagen: Ihre Finanzpolitik ist längst weit weg von der Konsolidierung. Ihre Finanzpolitik besteht zum größten Teil nur noch aus Vermögensveräußerungen, um nicht zu sagen: Dieser Senat frisst das hamburgische Vermögen auf. Ihre Finanzpolitik besteht aus einer Ausplünderung der öffentlichen Unternehmen, die über Gebühr und Maß sowie ihren Auftrag hinaus schlicht verschuldet werden, um Ihren Haushalt zu finanzieren. Das ist mindestens an der Grenze der Verfassungsmäßigkeit, wenn nicht schon eindeutig nicht mehr verfassungsmäßig, was wir durchaus noch prüfen können.

(Beifall bei der SPD)

Jeder Finanzpolitiker würde sich über die wundervolle Geldvermehrung freuen, aber es ist keine wundervolle Geldvermehrung. Es ist eine Verschiebung der Lasten auf spätere Haushalte und andere Generationen; denn wir werden eines Tages für unsere öffentlichen Unternehmen Eigenkapitalzuführungen und Verlustausgleiche bereitstellen müssen. Wir sind bei Praktiken, die nicht nur gefährlich sind, sondern die mit solider Finanzpolitik nichts mehr zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

A Wir wissen, dass jeder Finanzsenator und jeder Finanzminister der Republik in diesen schwierigen Lagen auf dem Hochseil unter der Zirkuskuppel manchmal sehr einsam schwierige Entscheidungen fällen müssen. Aber es müssen solide sowie zukunftsfähige und vor allen Dingen legale Entscheidungen sein. Es muss keine Finanzakrobistik in jenen Grauzonen des finanzpolitischen Niemandslandes sein, wo keiner mehr weiß, ob es noch verfassungsmäßig ist oder nicht – Hauptsache, das Geld ist vorhanden. Das betreiben Sie im Augenblick und daher werden wir dieser Drucksache nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Ahrons.

Barbara Ahrons CDU: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich möchte noch einmal rekapitulieren, worüber wir reden.

Am 20. Oktober 2004 hat die EU-Kommission in einer Entscheidung die Einbringung von Wohnungsbauförderungsmaßnahmen in sieben Landesbanken als rechtswidrige Beihilfemaßnahmen und die zwischenzeitlich geleistete Verzinsung als nicht marktgerecht eingestuft.

Dieses Verfahren lief seit 1999 über verschiedene Instanzen. Von dieser Entscheidung war die HSH Nordbank unmittelbar als Rechtsnachfolgerin ihrer zwei Vorläuferinstitute betroffen, und zwar bezog sich diese Kommissionsentscheidung auf die Einbringung von Anteilen der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt in die Hamburgische Landesbank

(*Michael Neumann* SPD: Wir kennen die Drucksache!)

und die Einbringung der Investitionsbank Schleswig-Holstein in die Landesbank Schleswig-Holstein. Die Kommission wertete diese Verfahrensweise als ungerechtfertigten Wettbewerbsvorteil öffentlicher Banken gegenüber Privatbanken.

(*Dr. Andrea Hilgers* SPD: Bekannt! – *Michael Neumann* SPD: Nichts Neues! – *Frank-Thorsten Schira* CDU: Aber die Öffentlichkeit muss doch informiert werden!)

Insgesamt mussten die betroffenen Landesbanken zusammen rund 4,3 Milliarden Euro zurückführen. Davon musste die HSH Nordbank inklusive Zinsen 750 Millionen Euro an Schleswig-Holstein und Hamburg überweisen.

(*Dr. Andrea Hilgers* SPD: Das ist auch bekannt!)

Bereits mit der Drucksache 17/2434 vom März 2003, in der die Bürgerschaft unter anderem über die Details der von den Anteilseignern der HSH Nordbank geschlossenen Grundsatzvereinbarung im Rahmen der Fusion informiert wird, hat der Senat ausführlich den Sachverhalt dargestellt.

Über die Zahlung dieses Wertausgleiches informierte der Senat die Bürgerschaft – wie gesetzlich vorgesehen – unverzüglich mit der Drucksache 18/1780 am 15. Februar 2005 und bat um nachträgliche Genehmigung. Zudem verwies der Senat auf eine in Kürze nachfolgende und umfangreiche Senatsdrucksache, über die wir heute diskutieren.

Diese Drucksache liegt uns seit Mitte April vor und erläutert nicht nur ausführlich die Hintergründe der EU-Beihilfeentscheidung, sondern darüber hinaus auch die Rekapitalisierung der HSH Nordbank.

Im Juli wird Hamburg – natürlich vorbehaltlich unserer Beschlussfassung – der HSH Nordbank einen ertragswirksamen Zuschuss in Höhe von rund 53 Millionen Euro zuführen. Im selben Moment beginnt auch die Anpassung der Eigenkapitalstruktur, die bereits in der Grundsatzvereinbarung 2003 geplant war.

Diese Rekapitalisierung wird über die Qualitätsverbesserung beim Eigenkapital vollzogen. Diese wird dazu führen, dass trotz Substanzverlust von 200 Millionen Euro die Eigenkapitalausstattung der Bank unter externen Bewertungskriterien, beispielsweise von Rating-Agenturen, nicht schlechter bewertet wird.

(*Dr. Andrea Hilgers* SPD: Wer hat den Besinnungsaufsatz geschrieben?)

Diese Wandlung von knapp 1,4 Milliarden Euro stillen Einlagen in Stammkapital und Kapitalrücklagen ist bis zum 31. Dezember 2007 geplant. Die Wandlung erfolgt in zwei Schritten: 1. Juli 2005 und 31. Dezember 2007. Damit haben wir die HSH Nordbank für den Wettbewerb gerüstet und sie kann sich auch im Wegfall der staatlichen Garantien zum 19. Juli 2005 wettbewerbsfähig refinanzieren.

(*Doris Mandel* SPD: Auf Kosten der öffentlichen Unternehmen! – Beifall bei der CDU)

Die vonseiten der Opposition und von Ihnen, Herr Zuckerer, kritisierte angeblich verdeckte Kreditfinanzierung bei der Wandlung der stillen Einlage über die Städtische Holding HGV geht an der Sache vorbei.

Es ist zwar richtig, dass die Rückzahlungen der stillen Einlagen direkt an die Stadt erfolgen und im Rahmen der Vermögensmobilisierung verbucht werden. Aber die HGV erhält als Äquivalent Aktien der HSH Nordbank; denn den von der HGV aufgenommenen Krediten stehen neue Vermögenswerte gegenüber. Diese Konstruktion ist insbesondere unter steuerrechtlichen Kriterien notwendig geworden; denn anderenfalls wären bei der HGV extrem hohe Steuerbelastungen entstanden.

Sie dürfen nicht vergessen, dass der große Vorteil von Aktien gegenüber stillen Einlagen darin besteht, dass diese einen marktfähigen Vermögensgegenstand darstellen. Gleichzeitig beinhaltet das eine Teilnahme am wirtschaftlichen Erfolg der Bank bei deutlich geringerem Risiko im Vergleich zu den stillen Einlagen.

(*Gesine Dräger* SPD: Wollen Sie die an die WestLB verditschen?)

Das Argument, dass hierdurch dem Betriebshaushalt Belastungen von jährlich 80 Millionen Euro entstehen würden, ist schlichtweg falsch. Bei einem Betrag von 391 Millionen Euro, der hier zur Diskussion steht, und einem Zinssatz von derzeit rund 3,4 Prozent entstehen Zinskosten von jährlich rund 13 Millionen Euro. Dem gegenüber stehen weiterhin Einnahmen bei der HGV aus der stillen Einlage, die zwar bis 2008 auf 10,8 Millionen Euro sinken, aber durch Dividendenausschüttungen zumindest teilweise ausgeglichen werden.

Die CDU-Fraktion wird der Senatsdrucksache natürlich zustimmen.

C

D

A (Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Frau Ahrons, das war in der Darstellung natürlich naiver als der Sachverhalt ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn wir durch eine zusätzliche Verschuldung von Firmen der Stadt Mittel in den Haushalt der Stadt hineinbekommen – und das ist einfach der Sachverhalt –,

(*Barbara Ahrons CDU*: Denken Sie auch mal an die Stadtreinigung!)

dann ist das ein Umweg in Bezug auf die Finanzierung der öffentlichen Haushalte. Allerdings bin ich ein Mensch mit Gedächtnis

(*Barbara Ahrons CDU*: Schön!)

und ich weiß, dass das nicht zum ersten Mal passiert. Erinnern Sie sich an die Geschichte mit der Stadtentwässerung. Da ist das Gleiche passiert. Da ist die Stadtentwässerung an eine städtische Firma verkauft worden und diese Einnahme ist im Haushalt der Stadt verbucht worden. Gleichzeitig lag die Schuld dann bei der städtischen Firma. Das ist ein Verfahren, das Senate ärgerlicherweise seit 1993 betreiben – solange bin ich in der Bürgerschaft –, das aber auch schon vorher betrieben worden ist. Ich begrüße dieses Verfahren gar nicht und bin sehr dafür, dass diese Umgehungssachverhalte durch die Einführung der Doppik in der Haushaltsrechnung künftig nicht mehr möglich sind.

Aber was mich vor allen Dingen ärgert, ist, wie sehr Sie heute betonen – und insofern bin ich ein Mensch mit Gedächtnis, weil mir in Erinnerung ist, wie heftig Sie damals diese Praxis angegriffen haben –, dass Sie keineswegs die Verschuldung der Stadt weiter in die Höhe treiben, sondern die Kreditaufnahme senken. In Wirklichkeit ist die Zunahme der Kredite rascher geschehen als vorher und Sie sind richtige haushaltspolitische Sünder, was die Ausweitung der Kredite angeht.

(Beifall bei der GAL)

Und auf diesen Punkt werden wir auch verweisen. Gleichzeitig muss ich aber sagen, wenn ich jetzt vor der Entscheidung stünde, nehme ich jetzt diesen eigentlich nicht ganz sauberen Weg in Anspruch oder denke ich beispielsweise daran, den Haushalt ausgleich dadurch hinzukriegen, dass ich für die kurzfristige Fütterung des Betriebshaushaltes etwa die Wasserwerke oder die Wohnungen verkaufe, dann ist mir dieser ärgerliche Umweg noch lieber. Deswegen sind wir in einer schwierigen Abwägungssituation. Ob man in dieser Größenordnung sparen kann? Soweit reichen die Sparvorschläge keiner der hier sitzenden Fraktionen. Dass in dieser Größenordnung gespart wird, ist, glaube ich, auch nicht realistisch. Darum werden wir dieser Transaktion, die wir in Bezug auf das Haushaltrecht für hochproblematisch, aber in Bezug auf die Landesbank für in Ordnung halten, nicht zustimmen, aber auch nicht so tun, als ob wir da ohne Sünde wären. Wir werden uns enthalten.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Senator Uldall. C

(*Michael Neumann SPD*: So schlecht geht es uns? Der Abwickler kommt! – Gegenruf von *Bernd Reinert CDU*: Um Sie steht es schlecht, ja! Um Hamburg steht es besser!)

Senator Gunnar Uldall: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es sehr fair von dem Kollegen Herrn Zuckerer, dass er sagt, wir haben eine Niederlage einstecken müssen. Das ist genau richtig, denn die Vorgänge, die dazu führten, dass die EU-Kommission dieses Beihilfeverfahren eröffnet hat, haben zu einer Zeit stattgefunden, als wir noch nicht die Verantwortung im Senat getragen haben. Aber jetzt legt der Senat ein Maßnahmenbündel vor, mit dem hieraus die Konsequenzen gezogen werden sollen und mit dem alles wieder auf eine vernünftige Basis zurückgeführt werden soll.

Ich möchte aber vorweg noch einmal festhalten, dass wir auch einen Grund zur Freude haben, denn die Entwicklung bei der Hamburgischen Landesbank ist nach der Bildung der HSH Nordbank durchaus erfreulich verlaufen. Die Fusion ist bankintern bewältigt worden, neue Strukturen sind arbeitsfähig. Die Bank hat im Markt, in ihren Kreditgeschäftsfeldern Schiffskredite, Immobilien, Firmenkunden, Markt, Kapitalmarkt große Erfolge und die Ergebnisse haben sich außerordentlich positiv entwickelt.

Zu dieser Entwicklung hat natürlich auch maßgeblich beigetragen, dass die vier Anteilseigner in der Grundsatzvereinbarung 2003 klare Regelungen gefunden haben – auch in Bezug auf Dinge, die bei der Bildung der gemeinsamen Bank noch offen waren. Auf diese Weise kann die im Herbst 2004 getroffene Entscheidung der EU-Kommission in diesem Jahre andauernden Streit um die Angemessenheit der Vergütung von eingebrachten Wohnungsbauförderungsvermögen umgesetzt werden, ohne dass hiermit neue vertragliche Vereinbarungen zwischen den Anteilseignern des Landes Schleswig-Holstein und Hamburg im Wesentlichen geregelt werden müssen.

Vereinbart war, dass die zurückzuzahlenden Beihilfen mit jeweils 100 Millionen Euro in den Haushalten Hamburg und Kiel verbleiben. Im Übrigen werden die Gelder wieder in die Bank eingezahlt. Hierzu wurde ein gestuftes Verfahren vereinbart, das die erforderlichen Wertausgleiche zwischen den Anteilseignern sicherstellt, ohne ihre Beteiligungsquoten an der Bank zu verändern. Das bedeutet, dass ein etwas sehr schwieriges und kompliziertes Verfahren angewandt werden muss, um einen entsprechenden Ausgleich vorzunehmen. Aber dieses ist in den Verhandlungen mit den übrigen Eigentümern gelungen.

Dann wurde im Zuge dieser Verhandlungen ein weiteres Thema mit geklärt, nämlich der hohe Anteil von stillen Einlagen einer Eigenkapitalausstattung. Das war der Punkt, auf den sich Herr Zuckerer im Wesentlichen beschränkte. In früheren Jahren war es sowohl für die Hamburgische Landesbank als auch für den hamburgischen Fiskus in gleicher Weise sinnvoll, den wachsenden Bedarf an Eigenmitteln über stillen Einlagen zu decken. Diese Situation hat sich heute grundlegend gewandelt. Die Stadt kann als einer der vier Anteilseigner der Bank nicht mehr alleine die Geschäftspolitik der HSH bestimmen. Sie ist aber dem Risiko ausgesetzt, dass Ausschüttungen auf die Einlagen in schwierigen Jahren ausblei-

A ben, ohne dass sie später – wie bei Aktionären – nachgeholt werden können. Wenn es sich hier – wie es richtig dargestellt wurde – um ein Volumen von 1 Milliarde Euro handelt, und zwar nicht kündbaren Einlagen durch die Stadt, dann ist das schon etwas, was von uns ins Reine gebracht werden muss. Da gab es hier, weil es eben nicht kündbare Einlagen waren, eine gute Gelegenheit, eine Bereinigung dieser unerfreulichen Finanzsituation vorzunehmen.

Auch für die HSH Nordbank sind stille Einlagen nicht mehr so interessant, wie sie früher gewesen sind. Stille Einlagen werden von der Bundesaufsicht für das Finanzwesen aufsichtsrechtlich zugelassen, aber entscheidend für die Refinanzierung einer Bank sind heute die Konditionen, die man auf dem Markt für die Refinanzierung benötigt. Diese Konditionen werden letztlich mitbestimmt durch das Rating der entscheidenden Ratinggesellschaften und die zählen eben die stillen Einlagen nicht mit zu dem vollwertigen Kernkapital und das ist die grundlegend geänderte Situation gegenüber früheren Jahren. Deswegen war es richtig und sinnvoll, dass der Senat diese Entscheidung für eine Rückentwicklung der stillen Einlagen vorgenommen hat.

Meine Damen und Herren! Natürlich kann man jetzt lange darüber diskutieren, ob die 391 Millionen Euro eine zusätzliche Kreditaufnahme sind oder ob es nicht viel besser – so würde ich es bezeichnen – ein Stehenlassen von vorhandenen Krediten ist. Nur eines ist mit Sicherheit richtig – und das hat Frau Ahrons eben auch so überzeugend dargelegt und vorgerechnet –: Es ist nicht richtig zu behaupten, es würden jedes Jahr 80 oder gar 90 Millionen Euro für eine Aufnahme von 391 Millionen Euro aufzuwenden sein. Die Kapitalmarktsituation ist ganz anders und insofern hat Frau Ahrons mit ihrer Berechnung von 12 oder 14 Millionen Euro völlig Recht.

(*Michael Neumann SPD*: Kommt nicht so drauf an, ob zwei mehr oder weniger!)

Nun kann man natürlich die Frage stellen, was wir entsprechend dafür bekommen. Da möchte ich sagen, dass wir damit den inneren Wert der Landesbank stärken. Dieses ist dann nicht mehr das Ausschütten von Erträgen für den laufenden Haushalt – dann sind die Dinge verfrüht –, sondern sie bleiben im Unternehmen stehen und führen zu einer Vermögensbildung bei uns in Hamburg.

Wenn ich Herrn Zuckerers appellierende Worte richtig verstanden habe, dann macht er sich Sorgen um die finanzielle Substanz der Stadt. Herr Zuckerer, wir sind weit davon entfernt, fröhlich in die Zukunft zu blicken, was die Finanzentwicklung in Hamburg anbetrifft. Aber eines kann ich nur sagen: Hier bilden wir einen Spartopf, einen zusätzlichen Vermögenswert in Hamburg, und deswegen ist auch dieser Aspekt bei der Beurteilung, bei der Abstimmung mit zu berücksichtigen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Neumann.

Michael Neumann SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Herr Uldall, Sie haben die Rede, die Ihnen die Finanzbehörde aufgeschrieben hat, hier vorgelesen. Sie sind bloß mit keinen Worten – ähnlich wie Frau Ahrons, die ihren Text auch

C gut vorgetragen hat – darauf eingegangen, was mein Kollege Zuckerer hier entwickelt hat und welchen Vorwurf wir als Sozialdemokraten in diesem Haus gegen Ihre Finanzpolitik erhoben haben. Wir haben Ihnen durch den Beitrag meines Kollegen Zuckerer nachgewiesen, dass Sie einen verfassungswidrigen Haushalt dargelegt haben, dass Sie unsere öffentlichen Unternehmen in die Verschuldung treiben, nur um nach außen so zu tun, als wäre die Verschuldung zurückgeführt worden. Darauf haben Sie keine einzige Antwort gegeben.

(Beifall bei der SPD und bei *Jens Kerstan GAL*)

Ich habe mir den Bericht des Haushaltsausschusses dafür angeschaut.

Ich zitiere aus dem Haushaltsausschussbericht:

"Die Senatsvertreterinnen und -vertreter bestätigen auf Nachfrage, dass die Kredite aus dem seinerzeitigen investiven Erwerb der stillen Einlagen nach deren Wandlung bestehen bleiben, während der Verkaufserlös im Haushalt vereinnahmt wird."

Die SPD-Abgeordneten – konkret mein Kollege Walter Zuckerer – schlussfolgerten, dass damit eine kreditäre Umwegfinanzierung vorgenommen werde. Der Haushalt erzielt Einnahmen durch die Kreditaufnahme städtischer Unternehmen.

D Dann folgerte Herr Maier, dass dies eine verdeckte Kreditaufnahme sei, und die Senatsvertreter, weder Herr Peiner noch der Haushaltssdirektor, widersprachen dieser Aussage. Das heißt, Sie haben sogar im Haushaltsausschuss bestätigt, dass Sie an der Verfassung und an der Landeshaushaltssordnung vorbei bei unseren öffentlichen Unternehmungen illegal Kredite aufnehmen. Sie versuchen, uns weiszumachen, die Kreditannahme sei zurückgeführt worden. Genau das Gegenteil ist der Fall. Sie verstößen gegen Verfassung und Landeshaushaltssordnung.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden gleichzeitig auch nicht müde, diese Chimäre zu hegen. Sie behaupten ja immer wieder, dass Sie mit den Nettoinvestitionen deutlich darunter gewesen seien. In Wirklichkeit haben Sie mit den Nettoinvestitionen einen Gesamtwert von 1,1 Milliarden Euro an Schulden vorgenommen. Damit liegen Sie nicht, wie Sie behauptet haben, immer 170 Millionen Euro unterhalb der Verschuldungsgrenze, sondern mit 230 Millionen Euro darüber.

Wenn das hier nachgewiesen wird, wenn das sogar das ist, was Sie und Ihr Senat im Haushaltsausschuss bestätigen, dann erwarte ich hier in der Debatte entweder von Frau Ahrons oder von Herrn Peiners Vertreter, von Herrn Uldall, dazu klare Aussagen. Sagen Sie am Pult, dass entweder Herr Peiner die Unwahrheit gesagt hat, oder geben Sie zu, dass Sie uns einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

A (Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit bei einigen Enthaltungen so beschlossen. Dann ist dies auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen. Im übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Meine Damen und Herren, mir liegt jetzt das Wahlergebnis vor. Bei der Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung sind 90 Stimmzettel abgegeben worden. Alle 90 Stimmzettel waren gültig. Herr Michael Waldhelm erhielt 79 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und 14 Enthaltungen. Damit ist Herr Waldhelm gewählt.

Ich rufe den Punkt 3c auf, die Drucksache 18/2478, die Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung.

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl eines stellvertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung
– Drucksache 18/2478 –]**

Durch die eben erfolgte Wahl eines Mitgliedes dieser Kommission ist die Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds erforderlich geworden. Für diese Wahl liegt Ihnen ein orangefarbener Stimmzettel vor. Er enthält jeweils ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit führen. Auch unausgefüllte Zettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführerinnen bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben? Dann schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird nun ermittelt. Ich werde es Ihnen im Laufe der heutigen Sitzung bekannt geben.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 35 auf, die Drucksache 18/2296, Antrag der CDU-Fraktion: Sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch minderjährige Täter.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch minderjährige Täter – Drucksache 18/2296 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2457 in der Neufassung ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Prävention und Opferschutz bei sexueller Gewalt stärken – Drucksache 18/2457 (Neufassung) –]**

Beide Drucksachen möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer begeht das Wort? – Frau Strasburger, Sie haben es.

Stefanie Strasburger CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! "Sexueller Missbrauch von Minderjährigen durch minderjährige Täter" – ein heikles Thema, welches wir gern verdrängen. Haben wir genug Hilfen für Betroffene in unserer Stadt? In Hamburg gibt es bisher keine Koordination von Hilfen für Minderjährige, die Minderjährige sexuell missbrauchen. Wir brauchen unseres Erachtens endlich ein Modellprojekt, um die Hilfen zu koordinieren. Dieses ist schon lange überfällig.

Die meisten, die hier sitzen, werden sagen, sexueller Missbrauch von Minderjährigen an Minderjährigen findet gar nicht oder fast gar nicht statt und insofern müssen wir uns gar nicht darum kümmern. Ich bin anderer Meinung und auch die Kriminalstatistik und insbesondere die Erfahrungsberichte von Jugendhilfemitarbeitern, von Therapeuten, von Kinder- und Jugendpsychologen, die sich mit sexuell auffälligen Minderjährigen beschäftigen, belehren uns eines Besseren. Es handelt sich hierbei leider nicht um Einzelfälle, um die wir uns in dieser Gesellschaft nicht kümmern müssen. Auch diese Fälle müssen wir beachten.

Stellen Sie sich den Fall vor, dass eines Ihrer Kinder ein anderes Kind sexuell misshandelt. Das klingt vielleicht absurd, aber diese Fälle gibt es und diesen Familien müssen wir dringend helfen.

(Beifall bei der CDU)

Den Familien stellt sich dann die Frage, was tatsächlich sexuell auffällig ist. Handelt es sich noch um normale kindliche Neugier oder ist das Spielerei? Wo beginnt sexueller Missbrauch? Sich dazu zu bekennen, dass zwischen den Kindern Grenzen überschritten werden, die weit über die Normalität hinausgehen, ist sehr schwer. Das ist nicht nur für Eltern schwer, sondern auch für Erzieher, für Kindertagesstätten, für Tagesmütter, sich dazu zu bekennen, dass zwischen den Kindern etwas passiert, was nicht sein darf. Es handelt sich also um ein Tabu-Thema in unserer Gesellschaft.

Wichtig ist es, Fälle sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen an Minderjährigen aus diesem Tabubereich zu befreien. Menschen müssen für diese Themen sensibilisiert werden, um das Erkennen abnormer Verhaltensweisen frühzeitig zu erkennen. Betroffene dürfen vor allen Dingen nicht alleine gelassen werden. Es muss den Betroffenen die Scham genommen werden, nach Hilfe zu fragen. Es muss den Betroffenen umgehend effiziente Hilfe angeboten werden.

Eltern und andere Betroffene müssen wissen, an wen sie sich wenden können, und müssen sicher sein, nicht von einer Stelle zur nächsten geschickt zu werden, um immer wieder ihre Geschichte zu erzählen. Das ist menschenunwürdig.

(Beifall bei der CDU)

Es müssen Handlungskonzepte entwickelt werden, damit den Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich geholfen wird. Wird ein Fall sexuellen Missbrauchs bekannt – zum Beispiel der schreckliche Fall der kleinen neunjährigen Angelina, die von dem Nachbarjungen zunächst vergewaltigt und dann ermordet wurde –, sind plötzlich alle Stellen da: Jugendhilfeeinrichtungen, Therapeuten, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Polizei und natürlich die Justiz. Alle befassen sich damit. Wir alle müssen uns die Frage stellen, ob man das nicht hätte früher erkennen müssen? Hätte man nicht früher sehen müssen, dass

C

D

A dieser Junge irgendwann "komisch" wird? Gab es nicht schon früher Auffälligkeiten bei diesem Jungen? Gab es Hilfen, die nicht koordiniert waren? Haben wir nicht eine Verpflichtung zu koordinieren?

In unserer Stadt gibt es viele gute Hilfsangebote, aber oft dauert es zu lange, bis die Vernetzung klappt, bis sich die Institutionen zusammenfinden.

Mit dem Modellprojekt soll eine bessere Vernetzung der mit einem Fall befassten Institutionen stattfinden. Der Austausch von Informationen soll schnell und unkompliziert geschehen. Durch Vernetzung und Transparenz sollen kurze Wege geschaffen werden. Den sexuell auffälligen Kindern und Jugendlichen soll frühzeitig und stringent eine Behandlung angeboten werden. Das Modellprojekt soll nicht nur strafmündige Jugendliche, sondern selbstverständlich auch Kinder unter 14 Jahren mitberücksichtigen. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass sich dieses Modell nicht nur auf Straftaten im Sinne des Strafgesetzbuches beziehen soll, sondern auch auf Verhaltensweisen, die als Belästigung definiert werden, denn man weiß nie, was irgendwann daraus wird.

Frühe Hilfen, meine Damen und Herren, bedeuten große Erfolgsschancen. Wie auch in anderen Bereichen der Jugendhilfe setzt die CDU auch hier auf Prävention.

Frau Blömeke, zu Ihrem Zusatzantrag möchte ich Ihnen sagen, dass ich mich sehr gefreut habe, dass sich die GAL sehr intensiv mit diesem wichtigen Thema auseinander setzt. Wir werden Ihren Zusatzantrag ablehnen, da wir der festen Überzeugung sind, dass wir mit diesem Modell einen guten Start für die Vernetzung der Hilfsangebote schaffen.

B (Beifall bei der CDU – *Antje Möller GAL*: Im Ausschuss sollten wir darüber reden!)

Lassen Sie uns gemeinsam schauen, wie erfolgreich dieses Modell sein wird. Dann können wir über Weiteres gemeinsam nachdenken. Die Betroffenen brauchen sofort Hilfe und dieses Modell soll jetzt beginnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Schulz.

Rüdiger Schulz SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind uns offensichtlich in fünf zentralen Punkten dieses Problems einig.

Erstens: Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche oder sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist – vielleicht abgesehen von Tötungsdelikten – so ziemlich das Schlimmste, das Zerstörerischste, was man einem Kind oder einem Jugendlichen antun kann.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Da hat er Recht!)

Zweitens: Es spricht sehr vieles dafür, dass das Verhältnis zwischen Dunkel- und Hellfeld – also zwischen dem, was tatsächlich an Verbrechen passiert, und dem, was bei der Polizei letztendlich angezeigt wird – katastrophal weit auseinander klafft.

Der dritte Punkt, über den wir uns offensichtlich einig sind: Der Anteil von jugendlichen Tätern ist in den letzten Jahren in dieser Gruppe der Verbrechen dramatisch angestiegen.

C Der vierte Punkt, über den wir uns offensichtlich einig sind: Untersuchungen zeigen, dass es einen bemerkenswerten Zusammenhang dazwischen gibt, Täter zu sein und vorher Opfer gewesen zu sein.

Fünftens: Gerade weil es diesen Zusammenhang zwischen Täter und Opfer gibt, kommt dem Gedanken der Prävention oder – wie es die GAL in ihrem Antrag genannt hat – der frühzeitigen Interventionsstrategie eine besondere Bedeutung zu. Das scheint völlig unstrittig zwischen den Jugendpolitikern zu sein.

Gerade wenn das so ist, müsste man eigentlich froh sein. Deshalb ärgere ich mich maßlos über Ihr Verhalten heute.

Ich habe mir angeguckt, welche Themen wir im Jugendausschuss hatten:

"Hamburg soll Sitz des Koordinierungsbüros für den deutsch-russische Jugendaustausch bleiben"

oder

"Referenzschreiben zur Unterstützung der internationalen Jugendarbeit".

Ich habe ausdrücklich einen Antrag der SPD und einen Antrag der GAL genommen. Mit solchen Themen beschäftigen wir uns. Das ist auch gut und richtig, denn das ist für bestimmte Bereiche der Jugendarbeit wichtig. Hier haben wir ein Thema, in dem es um die existentielle Situation von Kindern und Jugendlichen geht und die CDU verweigert die Diskussion des GAL-Antrags im Ausschuss. Das ist unverantwortlich.

D (Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun kennen wir das, Sie haben es gern ein bisschen nett und kuschelig im Ausschuss. Er soll auch nicht so häufig und nicht zu lange tagen, dann fällt es auch nicht auf, wenn die Senatorin nicht da ist.

Aber, meine Damen und Herren, es geht nicht darum, dass Sie der CDU oder der GAL einen Gefallen tun. Hier geht es um die Situation von Kindern und Jugendlichen und da dürfen Sie die Befassung dieses Problems im Ausschuss nicht verweigern.

Ich habe zur Vorbereitung dieser Sitzung mit einer Reihe von Trägern diskutiert – beispielsweise mit Dolle Deerns und dem Kinderschutzbund –, die in diesem Bereich tätig sind. Die haben uns eine Menge mitzuteilen über das, was in dieser Stadt tatsächlich passiert. Sie haben ein Rieseninteresse daran, mit uns in eine Diskussion zu kommen. Als ich andeutete, dass Sie die Befassung im Ausschuss heute möglicherweise durch Ihre Mehrheit verhindern werden, gab es blankes Entsetzen. Springen Sie über Ihren Schatten, machen Sie die Behandlung dieses Themas im Ausschuss möglich. Die Kinder, um die es hier geht, haben es verdient.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Strasburger, ich weiß nicht, warum Sie uns allen Unkenntnis dieses Themas unterstellen. Es ist kein Tabuthema in der Politik. Zumindest für all die, die sich im Jugendhilfbereich mit

A diesem Thema und dem Opferschutz auseinander setzen, wie die GAL-Fraktion es getan hat, ist es kein Tabu-thema. Für die Gesellschaft ist es umso wichtiger, dass dieses wichtige und komplexe Thema politisch zur Sprache gebracht wird. Ihre Initiative ist dahin gehend richtig. Aber umso mehr bedauere ich es und möchte mich meinem Vorredner anschließen, dass Sie es darauf reduzieren, die Kinder und Jugendlichen in dem Hauptteil Ihres Antrags zu kriminalisieren. Sie reduzieren Ihren Antrag auf schlichte zwei Spiegelstriche.

Dabei ist Ihr Antrag auch noch schädlich, Frau Strasburger, denn er beinhaltet einen wesentlichen Aspekt, dem wir so nicht zustimmen können, zum Beispiel die Frage des Datenschutzes.

Stellen Sie sich bitte vor, Sie richten ein Modellprojekt ein, wonach Täter und Opfer sexueller Übergriffe in allen Einrichtungen, die damit zutun haben, erfasst und registriert werden. Es kann nicht angehen, dass beispielsweise – unter Ausschluss des Datenschutzes – Opfer und Täter in der Schule registriert werden. Das ist weder im Interesse des Opfers noch im Interesse des Täters, denn, wie Sie gerade richtig feststellten, haben Täter und Opfer oft gleiche Strukturen. Es geht nicht nur darum, auf der einen Seite die Opfer zu sehen. Wir müssen auf der anderen Seite auch die Täter sehen und beiden muss natürlich geholfen werden.

(Beifall bei der GAL – *Klaus-Peter Hesse CDU*:
Dann macht da eine Selbstbefassung draus!)

Meine Damen und Herren, Sie reduzieren den Antrag auf zwei Spiegelstriche und fordern ein Modellprojekt, ohne vorher genau die Tatsachen zu kennen. Darum kann ich es nicht nachvollziehen, warum Sie sich unserem Zusatzantrag verweigern. In unserem Antrag dienen drei bis vier Punkte der Informationsbeschaffung. Wir haben eine hervorragende Gewaltpräventionsstelle an der BBS. Es wäre sinnvoll, wenn wir den Herrn in unserem Ausschuss einmal zu Wort kommen lassen. Wenn wir diese Informationen sammeln würden und daraus eine gute Maßnahme stricken, wäre das im Sinne der Jugendpolitik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist außerordentlich wichtig, zur wirkungsvollen und nachhaltigen Bekämpfung sexueller Gewalt gegen Kinder eine Gesamtstrategie zu entwickeln. Die Gesamtstrategie können wir nicht entwickeln, indem wir ein Modellprojekt machen, es muss eingebettet sein in einen Katalog von Maßnahmen. Dieses Modellprojekt ist im Prinzip nichts Neues, es beruht auf einer Initiative der rotgrünen Bundesregierung, die es im Jahre 2004 – eingebettet in einen kompletten Maßnahmenkatalog – gefordert hatte. Wenn Sie den Antrag einsehen möchten, er besteht aus insgesamt 18 Unterpunkten. Nur das Modellprojekt ist ein Unterpunkt. Wir haben einige Ideen aufgegriffen und in unserem Zusatzantrag untergebracht. Ihr Verhalten ist natürlich verständlich, der Antrag kommt von der Opposition. Die Opposition in der Bundesregierung hat auch keinen Gefallen daran gefunden, aber, ich denke, Sie sollten es besser machen. Sie sollten sich einen Ruck geben und sagen, nur gemeinsam können wir das hinkriegen.

(Beifall bei der GAL)

Lassen Sie mich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen: Sie haben in Ihrer Rede deutlich herausgestellt, wie wichtig präventive Hilfe und Angebote vor Ort sind.

Wir wissen, es gibt in Hamburg sehr gute Angebote, beispielsweise Allerleirauh und Dolle Deerns. C

(*Stefanie Strasburger CDU*: Nun zählen Sie nicht alle auf!)

– Ich will sie nicht alle aufzählen.

Frau Strasburger, erklären Sie mir einmal, warum Sie dort über 10 Prozent gekürzt haben. Das widerspricht Ihrer Aussage, wie wichtig diese Einrichtungen vor Ort sind. Sie schaffen etwas Neues, nehmen den gestandenen Trägern, die auf diesem Gebiet hervorragende Arbeit leisten, die Finanzen weg. Ich habe mich genauso wie Herr Schulz mit den Trägern unterhalten und die haben mir bestätigt, dass sie daraufhin ihr Angebot stark reduziert haben müssen. Beratungsgespräche können zum Teil nicht mehr stattfinden. Das ist absolut kontraproduktiv.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zuruf von *Stefanie Strasburger CDU*)

– Wenn Sie meinen, Frau Strasburger, dass das so nicht stimmt, dann würde ich mich erst recht darüber freuen, wenn wir das Thema im Jugendausschuss unter Anwesenheit dieser Träger diskutieren. Dann werden die Ihnen bestätigen, dass diese Kürzungen so vorgenommen worden sind, aber vielleicht bekommen wir auch ein anderes Ergebnis.

Es ist allemal sinnvoll, zur Umsetzung dieses wichtigen komplexen Themas, einen Gesamtkatalog zu finden und nicht Ihren Antrag in der Form zu beschließen, dass es schädlich ist, was den Datenschutz angeht. Sie verlangen von der Behörde, dass über die Schule und über alle Einrichtungen, die Sie hier aufzählen, geschützte Daten öffentlich weitergegeben werden. Das darf nicht sein. D

(*Stefanie Strasburger CDU*: Das steht nicht so im Antrag!)

Diagnostik, Behandlungen und Therapie befinden sich viel besser eingebunden in einem Gesamtmaßnahmenkatalog, zu dem wir auch die Jugendpsychiatrie holen.

Ich möchte noch auf einen letzten Punkt zu sprechen kommen. Wir hatten in der Jugendausschusssitzung das Thema der seelisch belasteten Jugendlichen. Auch in dem Bereich ist gekürzt worden. Wir haben in Hamburg zu wenig Jugendpsychologen. Es wäre gut, wenn wir unsere gemeinsame Ausschusssitzung mit dem Gesundheitsausschuss nützen würden, über das Thema der Versorgung mit Jugendpsychiatern zu sprechen. Es fehlen ausgebildete Jugendpsychiatern, die auch die Chance haben, sich in Hamburg niederzulassen, die sich auf dieses Thema spezialisiert haben.

Ganz so einfach, Frau Strasburger, wie Sie das hier dargestellt haben, ist es nicht. Das Thema ist komplexer,

(*Stefanie Strasburger CDU*: Nein, aber es ist ein Anfang!)

es besteht nicht nur aus zwei Spiegelstrichen und dann haben wir das Modellprojekt und alles ist erledigt. Leider nicht. Ich hoffe, die CDU erlaubt sich, ein so komplexes Thema an den Ausschuss zu überweisen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Hesse.

A (Erhard Pumm SPD: Der zieht das jetzt glatt!)

Klaus-Peter Hesse CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Schulz, liebe Kollegin Blömeke, sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen ist ein Thema – ich denke, das hat Frau Strasburger sehr, sehr deutlich gemacht –, das uns alle bewegt und wo es sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen unseren Fraktionen gibt. Deswegen sollten wir dieses Thema so bearbeiten, dass es für die Betroffenen hilfreich ist. Das heißt aus Sicht der CDU-Fraktion, dass wir Beschlüsse fassen müssen, dass wir agieren und nicht nur diskutieren wollen. Deswegen werden wir den CDU-Antrag heute beschließen und nicht an den Ausschuss überweisen, weil wir handeln und etwas für diese Kinder und Jugendlichen tun wollen.

(Beifall bei der CDU – *Erhard Pumm SPD*: Alberne Begründung! – *Günter Frank SPD*: Dummerhaft!)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen der Opposition! Gerade wir Jugendpolitiker – das weiß der Kollege Schulz, das weiß die Kollegin Blömeke – diskutieren oft über solche Themen. Es ist nicht so, Kollege Schulz, wie Sie eben dargestellt haben, dass wir im Jugendausschuss immer nur Themen haben, wie Sie sie eben zitiert haben.

(*Rüdiger Schulz SPD*: Habe ich überhaupt nicht gesagt!)

Wir haben uns mit Kindern und Jugendlichen in diesem Bereich schon sehr, sehr häufig beschäftigt und die CDU-Fraktion verweigert sich keiner Diskussion zu diesem Thema.

B (Zurufe von der SPD)

– Hören Sie bitte zu. Ich möchte nicht über dieses Thema streiten, weil es keinen Grund zum Streit gibt.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Doch, es gibt Grund zu streiten!)

Ich glaube, dass dieser Antrag ein guter Anfang und eine gute Hilfe ist. Das hat Frau Strasburger deutlich gemacht, ich sehe Ihre Bedenken, Frau Blömeke, nicht ganz so, was den Datenschutz angeht. Wir können gerne im Ausschuss diskutieren. Dafür brauchen wir aber keine Überweisung. Die CDU-Fraktion hat sich im Jugendausschuss nie einer Selbstbefassung zu einem solchen Thema verweigert.

(Beifall bei der CDU – *Antje Möller GAL*: Wir müssen doch die Arbeit nicht selbst beschaffen, wenn es zwei Anträge gibt!)

Ich kann für die CDU-Fraktion sagen, dass wir uns mit diesem Thema gerne beschäftigen, wenn es gewünscht ist. Wir stehen mit Trägern in Gesprächen genauso wie Sie. Wir haben als CDU-Fraktion in diesem Bereich, Frau Möller, auch sehr viele Initiativen entwickelt. Es ist bestimmt keine Überraschung, dass auch dieses Mal aus der CDU-Fraktion diese Initiative kommt. Insofern arbeiten Sie mit uns gemeinsam an dem Thema, damit es eine Verbesserung in der Situation selber gibt. Wir verweigern uns keiner Diskussion im Ausschuss. Der Antrag muss aber heute beschlossen werden, damit zumindest ein guter Anfang gemacht wird.

(Beifall bei der CDU)

C **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Schulz.

Rüdiger Schulz SPD:* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Hesse, wenn das wirklich nur ein formales Problem ist, dann können wir das wirklich ganz leicht lösen. Es spricht aus meiner Sicht überhaupt nichts dagegen, dass die CDU ihren Antrag zur Abstimmung stellt. Wir werden dem Antrag übrigens zustimmen und ihn nachträglich an den Ausschuss überweisen. Das ist geübte Praxis, häufig genug gemacht.

Wer sich wirklich mit dem GAL-Antrag befassen will, der immerhin 14 Punkte umfasst, ohne ihm in allen 14 Punkten zustimmen zu wollen, der kann den GAL-Antrag ohne Beschlussfassung an den Ausschuss überweisen. Das ist überhaupt kein Problem. Machen wir uns nichts vor, der GAL-Antrag ist die eigentliche Grundlage und vom Umfang und von der Thematik her ist der CDU-Antrag eher der Zusatzantrag; aber wer zuerst kommt, der heißt eben Antrag und der andere ist der Zusatzantrag. Der Schatten, über den Sie springen müssen, der ist wirklich nicht hoch. Nun machen Sie es auch. Die Kinder und Jugendlichen brauchen das.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

Christiane Blömeke GAL:* Herr Kollege Hesse, eine lächerlichere Begründung als Ihre, warum ein Antrag nicht an den Ausschuss überwiesen werden kann, habe ich wirklich noch nie gehört.

(*Lars Dietrich CDU*: Warum machen Sie jetzt alles kaputt! Das ist dumm. Hören Sie auf zu reden! – Zuruf von der CDU: Schwachsinn!)

Das Wort "Schwachsinn" wollen wir hier jetzt ausklammern. Es geht schlicht und ergreifend um die Thematik. Sie ist ernst genug, sie ist komplex. Es ist gerade so, als hätte Herr Hesse dargestellt, dass wir im Ausschuss oft zu lange debattieren.

(Zurufe von der CDU)

– Sie haben alle sehr viel dazu zu sagen. Ich freue mich darüber. Es gibt oft genug Jugendthemen, die die CDU nicht interessiert, aber dieses Thema interessiert sie. Das finde ich gut. Stellen Sie gern Ihre Zwischenfrage. Wir können auch gerne privat weiterreden, dann kommen wir vielleicht weiter.

(Beifall bei der GAL)

Zurück zur Sache. Wir haben einen Antrag und wie bei vielen Anträgen ist es der normale und übliche Weg, dass der Fachausschuss das richtige Gremium dafür ist, die Anträge zu besprechen. Wir wollen uns auch nicht tot diskutieren und tot debattieren.

(Beifall bei der GAL – Beifall bei *Jörn Frommann CDU*)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Frau Dr. Lappe hat das Wort.

Dr. Verena Lappe GAL:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! An der Debatte haben Sie gesehen, wie wichtig es ist, dass wir uns im Ausschuss unterhalten. Ich würde

A mich freuen, wenn das Verfahren so läuft, wie Herr Schulz und Herr Hesse es vorgeschlagen haben.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/2457 abstimmen.

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 18/2296 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so.

Wer möchte die Drucksache 18/2296 nachträglich an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Wahlergebnis. Bei der Wahl eines stellvertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung sind 97 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren zwei Stimmzettel ungültig, 95 Stimmzettel waren gültig. Herr Dieter Dreyer erhielt 88 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und zehn Enthaltungen. Damit ist Herr Dreyer gewählt worden.

B Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 18/2409 (Neufassung), Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Bürger-Dialog "Bürger-Beteiligung an der Haushaltsplanung".

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Hamburger Bürger-Dialog "Bürger-Beteiligung
an der Haushaltsplanung"
– Drucksache 18/2409 (Neufassung) –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2460 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
"Bürgerbeteiligung an der Haushaltsplanung" ist
kein Ersatz für die Volksgesetzgebung oder politische
Entscheidungen zugunsten von Schwerpunkten
– Drucksache 18/2460 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kruse.

Rüdiger Kruse CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Alle Jahre wieder treffen wir uns und machen Haushaltsberatungen. Im Zuge dieser Haushaltsberatungen kommen wir häufiger in die Situation, dass wir Einschnitte vornehmen müssen. Das ist dann der Moment, wo wir auch in der Öffentlichkeit ein interessiertes Echo bekommen. Einschnitte vorzunehmen ist natürlich keine beliebte Handlung, aber wir werden uns wohl auch noch die nächsten paar Jahre damit beschäftigen müssen.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

In welchen Bereichen können wir einschneiden? Wir haben die Situation, dass im Betriebshaushalt 90 Prozent der Mittel fest gebunden sind. Das heißt, wir haben einen großen Berg Personalkosten. Das ist klar, Dienstleistun-

gen werden von Menschen erbracht und die müssen auch bezahlt werden. Rund 40 Prozent sind weg.

Wir haben inzwischen einen nicht zu vernachlässigenden Teil von Zinsaufwendungen – ungefähr 12, 13 Prozent –, den wir auch nicht einfach streichen können.

Das geht "lustig" so weiter und am Ende haben wir 90 Prozent, an denen wir kurzfristig gar nichts machen können, und wir haben noch 10 Prozent, innerhalb derer wir unsere Spareinschnitte machen müssen. Das führt unweigerlich dazu, dass wir sie genau da machen, wo es weh tut und wo natürlich die Betroffenen, die Zuwendungsempfänger, ganz anderer Meinung sind. Sie empfinden es als ungerecht, wenn sie unvermittelt in die Situation kommen, dass beispielsweise die Filmförderung gekürzt wird oder die Schwimmbäder reduziert werden. Die Regierenden – egal, wer es jeweils ist – sagen, das können wir nicht ändern, so sind die Gegebenheiten. Es ist auch richtig, kurzfristig können wir das nicht ändern. Mittelfristig schon, mittelfristig können wir auch an den Bereich der 90 Prozent heran. Das würde es spannend machen, einen größeren Gestaltungsspielraum zu bekommen. Mittelfristig bedeutet das, dass man über die Jahre hinwegblicken und sich überlegen muss, wo es hingehen soll. Man muss eine Zielvorstellung haben, was die Stadt beispielsweise 2016 noch an Leistungen erbringen soll, wo die Prioritäten sind, wo man etwas zurücknehmen kann.

2016 ist zum Beispiel ein Zeitraum – wenn man 2003 von 70 000 Beschäftigten ausgeht –, in dem allein aufgrund der Altersentwicklung 28 000 Menschen in Pension gegangen sein werden. Das bedeutet natürlich, dass wir bis 2016 einen großen Gestaltungsspielraum haben, sodass man sich überlegen kann, welche Stellen nachbesetzt oder eingespart werden oder in welchen Bereichen umgeschichtet wird. Das kann man mittelfristig tun. Dafür müssen wir uns eine klare Zielsetzung geben.

Nun können wir natürlich in althergebrachter Art und Weise sagen: Schauen wir in unser Innerstes und wir werden die Antwort finden. Aber vielleicht ist es ein bisschen moderner, möglichst viele Menschen daran zu beteiligen, was in dieser Stadt 2010/2016 geschehen soll. Der richtige Weg ist natürlich der Dialog mit dem Bürger.

Nun sind wir aber nicht in einer kleinen Schweizer Gemeinde, wo wir uns alle auf dem Marktplatz versammeln, den Rütlischwur leisten, dann ein bisschen "einen auschnacken" und sagen, wo es längsgehen soll.

(Wilfried Buss SPD: Das würdet ihr ja noch nicht mal akzeptieren bei eurer Volksgesetzgebung!)

1,7 Millionen Menschen können sich nicht auf dem Hamburger Rathausmarkt versammeln, das kriegen wir nicht hin, bei aller Begeisterung, die wir in dieser Stadt für große Veranstaltungen entfalten.

Nun ist es aber Gott sei Dank so, dass wir natürlich – die Zeiten haben sich geändert – technische Möglichkeiten haben. Da gibt es das Instrument des Internets. Das kann man nicht nur dahin gehend nutzen, dass man per E-Mail seine Steuererklärung machen kann, sondern man kann damit natürlich auch perfekt in einen Dialog eintreten. Das ist nicht neu, das wird in vielen Bereichen gemacht. Sie können auch zu sachlichen Themen in Foren einsteigen und diskutieren. Das haben wir auch schon erprobt. Sie erinnern sich vielleicht an den Dialog Wachsende Stadt, der im Internet stattgefunden hat, aus dem eine

A Vielzahl von Vorschlägen herausgekommen ist. Von diesen Vorschlägen sind auch einige in die Umsetzung gelangt.

Nun ist Haushalt zwar ein sprödes Thema, aber Haushalt betrifft jeden. Wir sollten die Möglichkeit eröffnen und sagen, wir wollen gemeinsam, alle als Bürger, Rahmenbedingungen und Wege diskutieren, Möglichkeiten sehen, wo wir zukünftig Akzente setzen wollen und wo vielleicht auch mehr und verstärkt Subsidiarität greift, wo also die Bürger sagen, den Teil machen wir lieber selber, der Staat soll andere Aufgaben wahrnehmen. Diesen Dialog möchten wir internetgestützt führen. Das möchten wir zum Jahreswechsel anschließen, um rechtzeitig für die Beratung des nächsten Doppelhaushalts umzusteuern, denn das ist die erste Gelegenheit – perspektivisch für die Zeiten 2010/2016 – damit anzufangen. Dann wird es uns auch gelingen – weil natürlich in der Vorbereitung auch mehr Transparenz und eine andere Sprache für den Haushalt gefunden werden muss –, für Haushaltentscheidungen mehr Akzeptanz in der Bevölkerung zu bekommen und nicht den Eindruck zu erwecken, "die da" – und das sind wir alle, die paar, die hier noch sitzen und sich für Haushalt interessieren – sind dann die Bösen und "die da" haben das dann so entschieden.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Dafür gibt es auch andere Gründe!)

In diesem Sinne haben wir, glaube ich, eine schöne Sache aufgebaut. Wir sagen, wir machen einen Hamburger Bürgerdialog, aufgesetzt auf den Erfahrungen, die wir schon im Prozess Wachsende Stadt gemacht haben. Dafür bitte ich um möglichst fulminante Unterstützung. Die sollte Ihnen leicht fallen,

(*Gesine Dräger SPD*: Eher nicht!)

weil wir als Regierungsfraktion nicht gesagt haben, wir fordern den Senat auf, das zu tun, sondern wir haben natürlich als Parlamentarier gesagt, Haushalt ist Parlamentsrecht. Das wird auch Herrn Dr. Maier freuen, wenn wir sagen, deswegen binden wir es beim Haushaltsschluss an. Wir sagen nicht, der Senat soll das machen und er soll dann die Ergebnisse in seinem Sinne verwerfen. Es ist unsere primäre Aufgabe, einen anständigen Haushalt aufzubauen und diesen mit dem Bürger abzustimmen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Richtig!)

Darum ist unsere Entscheidung, diese Aufgabe da anzusiedeln, wo sie hingehört, originär beim Parlament. Daher dürfte Ihnen, hoffe ich, die Entscheidung leicht fallen, das zu einer gemeinschaftlichen Entscheidung zu machen und den CDU-Antrag zu unterstützen. Darum bitte ich Sie.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dräger.

Gesine Dräger SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Herr Kruse, wir diskutieren das in der Tat in eher kleinerem Kreis. Das ist bei Haushaltsthemen manchmal so. Ich möchte Sie ein bisschen beglückwünschen. Sie sind seit einem halben Jahr haushaltspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion und das ist Ihre erste große Initiative zum Thema Haushalt. Es ist nicht einmal der Senator da und auch kein Staatsrat, der sich

das anhören mag. Das sagt vielleicht ein bisschen etwas darüber aus, wie ernst die haushaltspolitischen Initiativen der CDU-Fraktion vom Senat genommen werden.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Wir sitzen alle hier! – *Wolfhard Ploog CDU*: Der Senat soll ja nicht beschließen!)

Der Senat hat offenbar kein großes Interesse, weder an Ihren Vorschlägen noch an der Bürgerbeteiligung, die hier veranstaltet werden soll.

(Zurufe von der CDU)

Wir sehen, es trifft Sie ganz offenbar, denn so viel Begeisterung, so viel Unruhe auf Ihrer Seite ist völlig ungewohnt.

Aber zurück zum Antrag: Wir werden Ihnen, Herr Kruse, den Tag nicht verderben und wir werden Ihrer Vorlage heute zustimmen, denn bei diesem Senat, bei dieser CDU-Regierung, muss man so viel Beteiligungsmöglichkeiten mitnehmen wie es gibt, denn man bekommt sie nur krümelweise und man bekommt sie auch immer nur so, dass sie formal nicht entscheidend sind, sondern lediglich Anregungen geben können. Das ist sehr bedauerlich.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Hans-Detlef Roock CDU*: Das stimmt nicht!)

Sie haben in der Neufassung Ihrer Drucksache auch die Bezüge zum Thema Volksbegehren und Volksgesetzgebung herausgenommen und setzen diese Beteiligungsformen nicht mehr gegeneinander. Sie haben offenbar gemerkt, dass dies, wenn Sie es darin lassen würden, zu verräterisch wäre, was die Frage in ihrer geringen Wertschätzung von wirklich direkten Beteiligungsformen im Vergleich mit Entscheidungskompetenz anbelangt. Das ist auffällig, aber das macht es uns noch ein Stückchen leichter, dem Antrag heute zuzustimmen. Insofern ist das gut.

In einem haben Sie recht: TuTech und DEMOS ist ein supertolles Projekt, das entwickelt worden ist, eine internetgestützte Beteiligungsplattform, die weit über das hinausgeht, was man beispielsweise aus Chat-Foren kennt, in denen gesichert ist, dass alles einigermaßen strukturiert abläuft.

Die Begeisterung für dieses Projekt teile ich. Sie wissen, dass mir diese technischen Möglichkeiten sehr am Herzen liegen. Mich stört aber, wenn von dieser Stelle so getan wird, als könne man mit Internetbeteiligung einen Dialog mit allen Bürgern dieser Stadt führen, um ein repräsentatives richtiges Bild zu erhalten. Das stimmt nicht und das wissen Sie auch.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wenn Sie sich anschauen, wie in anderen Städten solche Bürgerbeteiligungsprojekte zum Thema Haushalt durchgeführt werden – in Nordrhein-Westfalen gibt es Kommunen, in denen das gemacht wird, dort gibt es Bürgerhaushalte –, dann ist das Erste, mit dem man so etwas beginnt, eine Informationskampagne und eine Offenlegung von Zahlen, Erläuterungen und dessen, was im Haushalt passiert. Deswegen auch unser Zusatzantrag. Wenn man so etwas machen will, muss man offen legen, was das Ausscheiden von 28 000 Menschen aus dem öffentlichen Dienst in den nächsten Jahren bedeutet, welche Aufgaben bisher von diesen Menschen mit welchem Aufwand geleistet werden und was das kostet. Alle diese Informationen sehen Sie gar nicht vor. Sie gehen

C

D

A sozusagen mittenmang herein, stellen ein Forum ins Netz und glauben, das würde ausreichen, um einen echten Dialog zu initiieren. Das stimmt nicht.

Und noch einmal: Mit wem reden Sie eigentlich? Sie reden nicht mit allen. Ich bin begeistert vom Internet, ich nutze es, obwohl ich nicht in allen Attributen, die ich gleich aufzähle, dem typischen Internetbenutzer entspreche.

(*Wolfhard Ploog CDU: Was macht der typische Internetbenutzer?*)

Aber ich weiß, dass es nicht repräsentativ ist, dass der typische Internetbenutzer trotz aller Veränderungen immer noch derjenige ist, der männlich ist, der eher jünger ist als der Altersdurchschnitt, der eher besser gebildet ist als der Durchschnitt. Ihr ganzer Dialog findet nur mit einer ausgewählten Gruppe von Menschen statt. Das ist ein Problem. Sie haben, als Sie hier vorne standen, kein einziges Wort dazu gesagt, wie Sie mit diesem Problem umgehen wollen. Natürlich ist internetgestützter Bürgerdialog eine ganz phantastische Sache. Aber wenn man ihn führt, ist er ein Baustein in einem Konzept des Dialogs und er kann nicht alle anderen Kommunikationsformen ersetzen. Wer das glaubt, der irrt. Wir finden den Baustein richtig, aber an Ihrem Dialog und an Ihrer Beteiligungsart mit der Bevölkerung, müssen Sie noch ordentlich arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Maier.

B

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Als ich die Überschrift des Antrags gelesen habe, habe ich gedacht, was ist denn nun los, die CDU für Bürgerbeteiligung, während wir ansonsten ständig Vorstöße haben, Bürgerbegehren zu erschweren. Dann habe ich den Antrag durchgelesen und mir gesagt, ach, so ist das, es ist eine Bürgerbeteiligung ohne rechtliche Bindung des Senats gemeint. Das ist das Geheimnis. Man darf mitreden, moderiert werden soll der Prozess und die Bürgerbeteiligung besteht darin, dass man darüber geredet hat.

Trotzdem werden wir zustimmen. Es ist interessant, dass an eine Bürgerbeteiligung gedacht wird, die nichts mit Entscheiden zu tun hat, sondern nur mit parallelem Quatschen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann beziehen Sie sich in Ihrer Presseerklärung auf das Beispiel des Bürgerhaushalts in Porto Alegre im Süden Brasiliens. Was ist denn da das Besondere?

(*Wolfhard Ploog CDU: Schöner Hafen!*)

Es handelt sich auch nicht um ein winziges Dörfchen, sondern um eine Stadt mit 1,3 Millionen Einwohnern. Da ist nicht die Rede von etwa 1000 Beteiligten, sondern allein in aktiven Foren sind 30 000 Menschen beteiligt. Das Interessante ist, dass diese aktiven Foren nach regionalen und thematischen Gesichtspunkten gegliedert sind. Die Zusammensetzung ist so, dass an den thematischen Foren faktisch Leute mit höheren Einkünften teilnehmen und an den regionalen auch Leute mit niedrigen Einkünften. Insgesamt ist aber bei den Verfahren tatsäch-

lich die Gesamtbevölkerung – also alle sozialen Schichten der Stadt – einigermaßen repräsentativ beteiligt. C

Zum Zweiten ist es so, dass das, was in einem sehr komplizierten Prozess an Bürgerentscheidungen herauskommt – die erstellen einen richtigen Haushalt –, den Stadtrat bindet. Er ist zwar nicht formell daran gebunden, aber noch nie hat ein Stadtrat riskiert, von dem abzuweichen, was aus dem Prozess herausgekommen ist.

(*Vereinzelter Beifall bei der GAL – Antje Möller GAL: Das wäre doch etwas!*)

Eine solche Bindung haben Sie aber überhaupt nicht vor – im Gegenteil –, man soll einmal darüber geredet haben.

Des Weiteren ist dieser Prozess so gestaltet, dass im Zentrum nicht etwa die Betriebsausgaben stehen, weil die ausgesprochen komplex sind, sondern die großen Investitionen, beispielsweise Investitionen in den Hafen, in die Schulen oder in die Hochschulen, was relativ übersichtliche Thematiken sind. Sie würden wegläufen, wenn dieser Vorschlag käme, solche überschaubaren Themen in bürgerliche Entscheidungshände zu legen. Von wegen Vorbild Porto Alegre, Sie denken überhaupt nicht daran, sondern es klingt ein bisschen nach "wir haben ja die Bürger daran beteiligt".

Über die klassenmäßige Beschränkung des Zugangs zum Internet war jetzt eben schon gesprochen worden.

Trotzdem werden wir dem Antrag zustimmen. Wir akzeptieren auch, ihn an den Haushaltssausschuss zu überweisen, und finden das vernünftig. Wir haben allerdings noch gar keine Vorstellung davon, wer das im Haushaltssausschuss wie gestalten soll. Soll der Antrag an den Haushaltssausschuss überwiesen werden, damit man darüber reden kann, wie das gestaltet werden soll?

(Zuruf von der CDU)

– Der Haushaltssausschuss soll es machen, aber er soll nicht darüber reden? Wie ist das Verfahren jetzt gedacht? Da beginnt die Mitarbeit schon etwas zu stocken.

Wir beschließen also die ganze Sache. Wir haben den Eindruck, es wird ein Mäuschen gestreichelt.

(*Olaf Ohlsen und Wolfhard Ploog, beide CDU: Und dann legen wir los!*)

Mal sehen, ob das Mäuschen springt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Zunächst zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/2409 in der Neufassung.

Wer möchte diesen beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Zu Ziffer 3 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen. Das

- A ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/2460 zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

(*Gesine Dräger SPD*: Bloß nicht zu viele Informationen!)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 47, Antrag der CDU-Fraktion: Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen
– Drucksache 18/2411 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2461 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Einbürgerungen – Fördern und Feiern!
– Drucksache 18/2461 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kraxner.

Stefan Kraxner CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der uns heute vorgelegte Prüfantrag zur Einführung von Einbürgerungsfeiern in Hamburg greift ein Thema auf, das als Erfolgsmodell der Migrationspolitik – so auch die Meinung des Europäischen Forums für Migrationsstudien – gehandelt wird. Worum geht es im Einzelnen?

- B Integration ist das Leitmotiv der aktuellen migrationspolitischen Debatte.

(*Antje Möller GAL*: Aber nicht in Hamburg!)

Sie ist ein gesamtpolitischer Prozess, der jeden Einzelnen – wenn auch in unterschiedlichem Maße – betrifft. Man kann nicht einseitig über Integrationswilligkeit von Migranten und Migrantinnen reden, ohne zugleich die Integrationsfähigkeit von Staat und Gesellschaft einzufordern.

Integration ist weder ausschließlich Privatsache noch eine allein vom Staat zu bewältigende Aufgabe. Die Umsetzung von konkreten Integrationsangeboten ist zwar auf zivilgesellschaftliches Engagement und auf die Institution der Zivilgesellschaften angewiesen. Zwingend erforderlich ist jedoch – hier setzt die vorgelegte Initiative an – die Bereitstellung einer integrationsfördernden Infrastruktur durch Bund, Länder und Kommunen.

(Beifall bei der CDU)

Ein umfassendes staatliches Grundangebot zur Integration muss dabei die Zielsetzung verfolgen, sämtliche integrationsbegleitenden und integrationsfördernden Möglichkeiten auszuschöpfen.

Der integrationspolitische Meilenstein im Lichte der juristischen Betrachtung ist der Zeitpunkt des Erwerbs der deutschen Staatsbürgerschaft – also der Rechtsakt der Einbürgerung. Die Zugehörigkeit eines Bürgers zu einem Staat definiert sich formaljuristisch nämlich lediglich durch die Staatsbürgerschaft, die er erwirbt. Der Erwerb erfolgt in der Regel durch einen schlichten Verwaltungsakt in Form einer Übergabe der Urkunde während eines halbstündigen Gespräches mit einem Beamten.

Zu Recht bemängeln Kritiker, dass ein solches Verfahren dem hohen Gut des Erwerbs der deutschen Staatsbürgerschaft nicht gerecht werde.

(Beifall bei der CDU)

Die Identifikation mit Deutschland und das Gefühl, nun Deutscher im Sinne des Grundgesetzes zu sein, wird den neuen Staatsbürgern gar nicht oder nur sehr unzureichend vermittelt. Viele, die so lange auf ihre Einbürgerung gewartet haben, beschreiben das in Deutschland überwiegend praktizierte Einbürgerungsverfahren als ernüchternd und gar enttäuschend. Die dem formaljuristischen Akt der Einbürgerung immanente Botschaft "Willkommen in Deutschland" wird nicht wahrgenommen.

Um diesem Missstand entgegenzuwirken, haben einzelne Kommunen in Deutschland von der Möglichkeit, Feiern durchzuführen, Gebrauch gemacht. Nach dem Vorbild und den sehr guten Erfahrungen mit derartigen Zeremonien in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in der Schweiz finden vereinzelt auch in Deutschland individuell unterschiedlich ausgestaltete Feierstunden in einem größeren Kreise statt.

Diese haben zum Ziel, dem neuen Staatsbürger ein Gefühl des Willkommenseins und auch der Zugehörigkeit zu vermitteln und ihn gebührend in der nun für ihn neuen Staatsbürgergemeinschaft zu begrüßen.

(*Antje Möller GAL*: Das muss man dann aber auch so meinen!)

– Das wird auch so gemeint, darum haben wir auch den Antrag so gestellt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Diese bereits in Duisburg, Bamberg oder Frankfurt praktizierten Einbürgerungsfeiern sind in ihrem Ablauf unterschiedlich. So finden zum Beispiel neben der Übergabe der Urkunde auch Vorträge über die Bedeutung der Einbürgerung für die Integration Niederschlag im Ablauf.

Natürlich gibt es auch Getränke. Ob es Prosecco sein muss, steht abseits. Ich denke, Orangensaft und Wasser tun es auch. Gehen Sie davon aus, dass die Innenbehörde die Konzepte der anderen Regionen als Anregung aufgreift und in ihre Überlegungen und Prüfungen mit einbeziehen wird; so zum Beispiel die Häufigkeit der Feiern. Bei 4847 Einbürgerungen in 2004 und allein 1794 bis Mai dieses Jahres wäre ein einziger Termin beziehungsweise Ort nicht umsetzbar. Insofern lehnen wir heute den Zusatzantrag der SPD ab.

Die CDU-Fraktion möchte dieses integrationspolitische Modell auch in unserer Stadt einführen. Wir bitten den Senat mit dem vorliegenden Antrag, die Umsetzbarkeit für Hamburg zu prüfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özoguz.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Mach' das nicht lächerlich!)

Aydan Özoguz SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kraxner, was Sie gerade gesagt haben, erinnert mich ein bisschen – das ist mir spontan eingefallen – an Weitsprung.

A *(Wolfhard Ploog und Olaf Ohlsen, beide CDU: Ja!)*

Sie laufen auf etwas zu, springen ab, wollen mit dem, was da in der Zwischenzeit liegt, bloß nichts zu tun haben und wenn Sie ankommen, dann beschäftigen Sie sich mit dem, was da noch sozusagen übrig geblieben ist. Am Ende gibt es eventuell eine Feier oder etwas Ähnliches, aber die Bemühungen, die Menschen dorthin mitzunehmen, fehlt Ihnen voll und ganz.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Frank-Thorsten Schira CDU: Das stimmt nicht!*)

Meine Damen und Herren von der CDU, warum machen Sie nur so kleine Schritte? Sie würden doch eigentlich selber sagen, das passt nicht zu Ihnen, oder? Sie machen einen halben Schritt vor und einen viertel wieder zurück.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Das tun wir doch gar nicht!)

Sie schreiben einen Antrag, in dem Sie sagen, wir wollen Einbürgerungsfeiern, aber Sie wissen gar nicht, wie, Sie wissen nicht, wo, Sie wissen nicht, in welchem Rahmen. Das sollen die irgendwie alles alleine regeln. Sie haben überhaupt keine Idee.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben jahrzehntlang schon allein der Idee hinterher gehinkt, dass Deutschland überhaupt ein Einwanderungsland ist. Jetzt kommen Sie an den Punkt: Na gut, sind wir irgendwie doch, wir müssen Einbürgerungsfeiern machen. Aber wie genau und was das für die Menschen bedeuten kann und was es für uns bedeutet, Herr Kraxner, darauf sind Sie überhaupt nicht eingegangen. Das ist schade.

(Beifall bei der SPD – Frank-Thorsten Schira CDU: Das ist doch gar nicht wahr!)

– Doch, das stimmt. Ich möchte Ihnen auch sagen, was dem entgegensteht.

Wir haben einen Zusatzantrag gestellt, in den wir nicht ganz neue Dinge, die wir uns aufgrund dieses Antrags überlegt haben, geschrieben haben. Wie Sie wissen – die Innenpolitiker bei Ihnen haben das sicherlich schon länger verfolgt –, haben wir Dinge genannt, die wir schon seit längerem fordern und die uns auch sehr wichtig sind. Dazu gehört tatsächlich zunächst einmal, für Einbürgerung zu werben, weil es für unser Land wichtig ist, dass Menschen, die hier inzwischen sehr lange, dauerhaft und zum Teil bis zum Tode leben, Verantwortung übernehmen, Staatsbürger werden und mitwirken. Ich spreche jetzt nicht von irgendwelchen Straftätern, Herr Hesse, um das gleich auszuloten.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Aber das ist nicht das Thema dieses Antrags!)

– Das ist aber ein Teil davon, Herr Hesse. Das verstehen Sie nicht, das ist das Furchtbare daran.

Sie verstehen nicht, dass Einbürgerung und Integration ein Stück weit zusammen gehören. Nicht nur der Prosecco gehört dazu. Es gehört dazu, dass man die Menschen erst einmal dahin holt. Wohin holt man sie überhaupt, das ist noch einmal ein Punkt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C Ich möchte Ihnen ein praktisches Beispiel geben. Ich bin am 11. April 1989 Staatsbürgerin der Bundesrepublik Deutschland geworden.

(Wolfhard Ploog CDU: Schön!)

Dafür musste ich in die Ausländerbehörde gehen, in die ich schon vorher jahrzehntelang gehen musste, um mir immer wieder einen Stempel zu holen.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Erzählen Sie mal, wie war das denn!)

– Das war alles andere als ein erfreulicher Akt, wie Sie sich vorstellen können.

Ich bin in dieselbe Behörde gegangen, um mir den Stempel für die Einbürgerung und den Pass zu holen. Es lag voll und ganz im Ermessen des Beamten, wie er das vollzogen hat. Ich hatte Glück. Der Beamte, der mir die Unterlagen überreichen wollte, sagte, warten Sie, wir stehen jetzt auf. Wir machen jetzt daraus einen feierlichen Akt, indem ich Sie zur Staatsbürgerin erkläre.

(Olaf Ohlsen CDU: Ein guter Mann!)

Es war also der Willkür der Beamten überlassen.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Aber jetzt wollen wir es schöner machen!)

– Jetzt wollen Sie es schöner machen. Das ist der Punkt, in dem wir Ihnen zustimmen.

Nur, wir schreiben in unserem Zusatzantrag: Machen Sie die Einbürgerungen im Hamburger Rathaus, und zwar an dem Ort, wo sich Politik mit unserer Gesellschaft verbindet und wir tagtäglich politische Entscheidungen treffen. Geben Sie den Menschen hier ihre Urkunde und stehen Sie als Fraktion nicht so klein hinter Ihrem Senat, dass Sie sagen, er solle das entscheiden. Haben Sie den Mut, diese Dinge einzufordern und zu sagen, so genau stellen wir uns das vor. Vergessen Sie bitte nicht den Punkt der Integration, der genau dazu gehört, damit jemand am Ende diesen Handschlag geben und die Urkunde überreichen kann. Und das bitte im Hamburger Rathaus. Wenn das für Sie so selbstverständlich ist, dann können Sie unserem Zusatzantrag auch zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe ein bisschen Material mitgebracht. Als Erstes möchte ich sagen, dass die GAL-Fraktion dem Antrag zustimmen wird.

Es handelt sich um einen Prüfauftrag, in dem von Ihnen ganz vorsichtig formuliert wurde, ob Einbürgerungsfeiern überhaupt möglich sind und ob sie bei der Integration eine Unterstützung darstellen.

Ich kann nur aus Erfahrung sagen – das ist natürlich nicht die Erfahrung, die Frau Özoguz viel anschaulicher deutlich machen kann –, dass nach der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts am 1. Januar 2000 – ein großer Einschnitt in der Geschichte der Bundesrepublik, als das Jus Sanguinis in ein Jus Soli geändert wurde – die ersten Einbürgerungsfeiern festlich und feierlich stattfanden. Ich erinnere mich an eine Feier im Warburg-Haus in Eppen-

A dorf, ein würdiger Akt, der die Bedeutung deutlich gemacht hat. Das kann man ausdrücklich begrüßen.

Das ist aber, wie Frau Özoguz richtig sagte, der letzte Schritt, um deutlich zu machen, was es vorher an Integration gegeben hat. Dafür muss man natürlich werben. Ich komme auf den Punkt, dass Einbürgerungen weiter zu steigern sind und dieser Akt – ich nenne das einen Schritt im Prozess der Integration – nur mit Werbung geht.

Wir haben damals unter Rotgrün mehrere große Kampagnen gehabt. Es ist damit begonnen worden, jeden Abgeordneten anzuschreiben, um ihn über Einbürgerung zu informieren. Ich darf aus der Liste der Aktionen ein paar Beispiele nennen: Es gab Plakataktionen an Litfasssäulen, Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter – so etwas muss immer wiederholt werden, es gibt immer wieder neue Mitarbeiter –, es gab Kinowerbung an 16 Kinos. Außerordentlich dringend wäre es, diese Werbekampagnen bei Berufsschülern und Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II der allgemein bildenden Schulen, Gymnasien und Gesamtschulen zu initiieren, um sich einbürgern zu lassen, denn sie gehören noch zu denjenigen, die nicht durch Geburt automatisch deutsche Staatsbürger werden. Das wäre alles zusätzlich nötig zur Feier am Ende.

(Beifall bei der GAL)

Sie erinnern sich vielleicht noch an den Findling "Alter Schwede" am Elbufer. Damals hingen überall Plakate, die symbolisch für die Einbürgerung warben. Es wurden halbjährlich Broschüren erstellt, die wiederum in die Multiplikatorenhände gingen mit dem Stichwort "Partnerschaft für Integration". So etwas muss auch wieder unter die Leute, in die verschiedenen Bereiche, die dafür werben können, also auch Pädagoginnen und Pädagogen. Es gab es zum Beispiel eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Darum geht es aber hier nicht!)

– Herr Hesse, in Ihrem Antrag geht es leider nicht darum, sondern nur um einen klitzekleinen Baustein. Das erinnert mich ein bisschen an einen Antrag in der letzten Legislaturperiode für einen Kummerkasten in Grundschulen. Da sagte man, das ist schön und gut, aber es wird nicht der Bedeutung gerecht.

(Beifall bei der GAL – Rolf Harlinghausen CDU: Es müssen nicht in jedem Antrag Lehrer und Schüler vorkommen!)

Infofern ist das ein Sahnehäubchen ohne Fundament. Sie müssen alles tun, um die Einbürgerungszahlen wieder zu steigern, wie das vier Jahre lang der Fall war. Gerade jetzt startet eine Kampagne der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung Marieluise Beck zum Thema "Wie werde ich Deutsche und Deutscher". Auch sie muss feststellen, dass die Einbürgerungen in den Ländern wieder zurückgehen.

(Zurufe von der CDU)

– Ich bekomme gerade Signale aus Ihrer Ecke: Das wollen wir eigentlich gar nicht.

Das wollen Sie nicht? Ich denke, Sie wollen das neue Staatsangehörigkeitsrecht.

(Christoph Ahlhaus CDU: Sie vermischen zwei Dinge!)

– Wir kommen genau an den Punkt, wo der Unterschied ist.

Jetzt muss ich leider noch weiter Wasser in den Wein gießen. Wir sollten von der Ebene Wasser, Wein oder Orangensaft herunterkommen, wenn wir hier eine Gestaltung der Einwandererstadt Hamburg wollen. Dazu gehört, dass Integration keine Einbahnstraße ist. Es ist dringend nötig, gerade da viel mehr zu tun.

Jetzt wird es noch einmal eine Runde ernster, meine Damen und Herren von der CDU. Zurzeit werden hunderte eingebürgerte Hamburgerinnen und Hamburger, die schon den ganzen Weg der Einbürgerung hinter sich haben, mit all dem, was dazugehört, durch einen Brief des Innensenators total verunsichert und in Angst versetzt.

(Inge Ehlers CDU: Das haben Sie sich aber selber zuzuschreiben! – Wolfhard Ploog CDU: Das sagt doch gar keiner!)

– Ich möchte gern in Ruhe ausreden können.

Es wäre sinnvoller, in dem Zusammenhang Aufklärung zu betreiben und Übergangsregelungen zu finden, als zu sagen, ihr geht wieder zurück "auf Los" und fangt mit dem ganzen Verfahren wieder von vorne an. Sie sehen, wie wichtig Aufklärung, Informationen und Kampagnen sind, um das Staatsangehörigkeitsgesetz in die Stadtteile, in die Migrantenorganisationen zu bringen. Das ist ein Punkt, den wir von Ihnen fordern.

(Beifall bei der GAL)

Es muss wie ein Affront oder wie Hohn wirken, wenn zu einem solchen Zeitpunkt ein derartiger Antrag gestellt wird. Die Leute haben Angst. Ich habe mich in der letzten Woche mit meiner ehemaligen türkischen Kollegin an der Schule unterhalten. Sie sagte, es kommen die Mütter und die Väter und fragen, was sie tun sollen. Wenn Sie auf die Ämter gehen würden, könnten Sie sehen, dass die Mitarbeiter vollkommen verzweifelt sind, weil sie durch sehr viele Anrufe überlastet sind.

Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, wir fordern Sie aber im Sinne des SPD-Antrags zu Aufklärungskampagnen auf, die zusätzlich zur Abschlussfeier oder würdigen Übergabe der Staatsbürgerurkunde nötig sind. Wir fordern Sie auf, für die jetzt schon eingebürgerten Hamburgerinnen und Hamburger, die in schwierige Situationen gekommen sind, Übergangsregelungen zu finden.

(Wolfhard Ploog CDU: Sie haben sich selbst in diese Situation hineinmanövriert!)

– Das ist keine Schuldfrage. Als das bekannt wurde, hätte man von der Innenbehörde eine ganz andere Aufklärung betreiben können.

Dann wäre das eine runde Sache und dann könnte man eine schöne Einbürgerungsfeier machen. – Danke.

(Beifall bei der GAL – Wolfhard Ploog CDU: Auf diesem Wege sind wir doch!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit können wir zur Abstimmung kommen.

Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/2461. Wer möchte diesem Antrag zustimmen, den bitte ich um

A das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/2411 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Antrag der SPD-Fraktion: Sportsteuer – der Senat ratlos und die Vereine werden im Dunkeln gelassen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Sportsteuer – der Senat ratlos und die Vereine werden im Dunkeln gelassen – Drucksache 18/2403 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Schmidt, bitte.

Jürgen Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht können die Kollegen der CDU jetzt noch einen Moment verweilen.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Sprechen Sie mal zur Sache!)

Ich denke, es lohnt sich, und zwar deshalb, weil es jetzt eine Information gibt. Ich weiß nicht, inwieweit schon bekannt ist, dass sich der HSV und AOL geeinigt haben, und damit ist die Situation entschärft.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Worauf haben sie sich geeinigt?)

Die Unruhe, die es wegen der Weltmeisterschaft 2006 gegeben hat, ist nunmehr geklärt, und, ich denke, das ganze Haus freut sich darüber, dass eine Lösung gefunden wurde, auf die Hamburg gewartet hat.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Wolfhard Ploog CDU*: Wie sieht die Einigung denn aus?)

Es gibt für den Sport einen neuen Staatsrat. Herr Lüdemann ist heute leider nicht da.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Doch, der war schon da!)

– Bei diesem Thema und nachdem das sein Bereich ist, hätte ich es für angemessen gehalten, wenn er sich heute die Debatte angehört hätte.

Gleichwohl, Herr Lüdemann, wir wünschen Ihnen Erfolg, denn Hamburgs Breitensport – das steht außer Zweifel – kann diesen Erfolg gebrauchen.

(Beifall bei *Dr. Andrea Hilgers SPD*)

Aber allein ein neuer Staatsrat bringt es nicht; in Anlehnung an ein altes Sprichwort "Alter Wein in neuen Schläuchen", also ein neuer Mann mit altem Trikot und mit alten Buffern. Das alte Trikot will, wie die Senatorin von sich selber in voller Realitätsverkennung behauptet, das Sportgesicht dieser Stadt sein. Genau das ist das Problem. Der Fisch stinkt nämlich vom Kopfe her und mit diesem Personalwechsel auf der Staatsratsebene schlägt der Bürgermeister zwar auf dem Papier auf ein Mitglied der Mannschaft ein, aber gemeint ist der Coach. Der Bürgermeister sollte das deutlicher sagen. Er gibt der Senatorin eine letzte Chance. Wir Sozialdemokraten sagen: Sie hat diese Chance aufgrund ihrer Leistung im Sport nicht verdient.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Es bleibt so schlecht, wie es ist, oder es wird sogar noch schlechter.

(*Inge Ehlers CDU*: Zum Thema, bitte! – *Marcus Weinberg CDU*: Das war die Rede von gestern!)

Der Breitensport ist weiterhin eine große Baustelle.

Es ist ein denkbar schwaches Bild, wenn die Senatorin vor Besuchen von Breitensportvereinen kneift. Ein Sportgesicht also, das kein Verein persönlich kennt. Sie will nicht wahrhaben, dass die Verankerung von 500 000 Mitgliedern in Sportvereinen das Pfund schlechthin für den Ruf einer Sportstadt ist. Da nützt es auch nichts, in den Verhandlungen über die Sportsteuer – so berechtigt das sein mag – mit dem Finger auf die Spitze des Hamburger Sportbundes zu zeigen, weil diese Spitze zurzeit keine Berechenbarkeit per se ist. Das ist wohl wahr.

Warum sind, meine Damen und Herren von der CDU, in Hamburg die Sportevents so erfolgreich? Marathon, HEW-Cyclassics, alles klassische Veranstaltungen, die zu unserer Regierungszeit eingeführt worden sind.

(*Robert Heinemann CDU*: Ach, von Ihnen, das ist ja interessant!)

Weil derartige Events nur auf der Grundlage der Sportbegeisterung der vielen, vielen Vereinsmitglieder in Breitensportvereinen gedeihen können. Das ist der Grund und deswegen muss man diesen Breitensport unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Verena Lappe GAL*)

Wir wollen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, mit unserem Antrag erneut stellen, denn es gibt beachtliche Veränderungen, die Sie zum Nachdenken zwingen werden.

Ich will aber zunächst einen weiteren Beweis für die sehr distanzierte Haltung der Senatorin zum Breitensport führen. Kinder und Jugendliche sollen von den Gebühren freigestellt werden. Schön und gut. Die Behörde schlägt zunächst vor, die Aufteilung zwischen den Erwachsenen und Kindern nach Köpfen vorzunehmen. Auf den Einwand der Sportjugend hin wird die Aufteilung nach Nutzungszeiten vorgenommen. Die Jugend kommt dabei besser weg – einverstanden.

Nun aber diese Differenz den übrigen Mitgliedern der Vereine aufzuladen, ist wahrlich nicht fair. Damit säen Sie Zwiespalt in die Breitensportbewegung Hamburgs. Wollen Sie das wirklich?

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Verena Lappe GAL*)

Interessant ist die neue Aussage der Senatorin, wir bräuchten die Gebühr, damit wir neue moderne Anlagen bauen können. Das ist ein ganz neues Argument, das wir vorher nie gehört haben. Bisher hat es immer geheißen, diesen Beitrag müsste der Sport zur Haushaltstskonsolidierung bringen. Ihre felsenfeste Argumentation, Investitionen und Betriebsmittel nicht zu vermengen, gerät damit ins Wanken. Wo finden wir denn diese neuen Investitionen im Haushalt? Nirgends. Es sind also nur Sprüche abgelassen worden.

(Zurufe und Beifall bei der SPD)

Man wundert sich, wie viel Zeit die Senatorin bei der Sportstättengebühr ins Land hat gehen lassen. Sich allein

C

D

A des Arguments mangelnder Verhandlungsfähigkeit des Hamburger Sportbundes zu bedienen, wäre allzu dürfzig. Wollen Sie wirklich ernsthaft die Übernahme von Hallen und Sportplätzen durch Vereine als Einsparvolumen in Betracht ziehen? Wir haben unsere Zweifel.

Jetzt, einen Monat vor Kündigungsfrist, gibt es erste Entwürfe für die Nutzung von Hallen und Sportplätzen. Über den Inhalt haben wir im Ausschuss trotz Nachfrage nichts erfahren. Es wird Vertraulichkeit zwischen Hamburger Sportbund und der Senatorin – von welcher Seite auch immer – vorgeschlagen. Ich frage mich allerdings, warum die Spalte des HSB nicht aus Fehlern der Vergangenheit lernt und diese Vertraulichkeit erneut akzeptiert.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Fest dürfte wohl stehen, dass der jetzt vorgelegte Vertragsentwurf geradezu abenteuerlich ist.

(Beifall bei der SPD)

Das Ding gehört auf den Müllhaufen. Ich will zwei, drei Punkte nennen, anhand derer deutlich wird, wie heftig die Vereine über den Tisch gezogen werden sollen. Freistellungsverpflichtungen der Vereine gegenüber der Stadt, Übernahme aller Kosten einschließlich Haftpflicht und Verkehrssicherungspflicht, Instandsetzungen durch die Stadt nach Kassenlage. Die Konsequenzen aus der Lärmschutzverordnung tragen die Vereine. Gestattung von Schulsport auch über 17 Uhr hinaus, wenn zum Beispiel eine Schule Ganztagsschule wird und diese Schule sagt, vom Lehrplan her müsse sie die Turnhalle über 17 Uhr hinaus benutzen. Auch das muss ein Verein akzeptieren. Weiterhin gibt es eine minutiöse Reinigungsregelung, von der man sagen kann, es wäre schön gewesen, wenn der Sport in der Vergangenheit von dieser entsprechenden Vorschrift hätte profitieren können.

B

Über allem, meine Damen und Herren, steht die Deckung des Zuschusses von 90 Prozent auf der Grundlage der Kosten des Jahres 2004. Das ist eine Zumutung, die kein Verein tragen kann, und das wissen Sie. Deshalb ist das alles nur eine Show, die Sie hier veranstalten.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, es kommt noch schlimmer. Die CDU hat monatelang von einer Win-Win-Situation gesprochen. Jetzt ist im Ausschuss deutlich geworden, was die Senatorin darunter für den Sport versteht. Bei der angedachten Übernahme von Hallen durch die Vereine gibt es im Grunde keine anrechenbaren Personalkosten mehr, insbesondere nicht bei den Hausmeistern.

Ich gebe wieder, was die Senatorin am vergangenen Donnerstag im Ausschuss zu diesem Thema ausgeführt hat. Sie sagte, aufgrund des EU-Rechts sei die Hausmeistertätigkeit in allen Schulen bis abends um 17 Uhr gesichert und darüber hinaus durch Schließanlagen geregelt. Auf meine Nachfrage, ob dann keine Anrechnung mehr stattfinde, erklärte die Senatorin, das sei automatisch damit verbunden.

Es kommt aber noch heftiger, was zeigt, dass die Senatorin gegenüber dem Sport wortbrüchig geworden ist. Sie hat im Ausschuss zur Betriebskostenbeteiligung erklärt: Aufwendungen für Hausmeister gehören nach der gängigen Definition nicht zu den Betriebskosten im Rahmen der Personalkosten; im Rahmen der Betriebskosten sind es an Personalkosten nur die Reinigungskosten. Das sind

die Einzigen, die je von Anfang an in der ganzen Diskussion dabei waren. Soweit die Senatorin im Ausschuss. Das ist eine ungeheure Aussage, weil die Veröffentlichung des Eckpunktepapiers – getragen von der Senatorin, getragen vom Hamburger Sportbund – hierzu etwas anderes sagen. Dort wird nämlich ausgeführt, dass ein Betrag in Höhe von 50 Prozent – der durch Schlüsselübergabe eingesparten Personalkosten – auf die Betriebskostenbeteiligung angerechnet wird.

C

Das ist ein ungeheuerer Widerspruch, weil damit seit letztem Donnerstag klar geworden ist, dass die Vereinsübernahme von Sportstätten damit erledigt ist, erledigt durch diese Senatorin.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, Sport ist nicht Ihr Ding, Frau Dinges-Dierig. Wer mit Zusagen und Absprachen so umgeht, gehört nicht auf diese Bank. Bürgermeister Ole von Beust, übernehmen Sie bitte.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Böttcher.

Niels Böttcher CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schmidt, in anderen Zeiten würde Ihr Antrag sicherlich Zustimmung aller Fraktionen hier im Hause erhalten. Aber leider ist es, obwohl wir uns im Wahlkampf befinden, erforderlich, den Hamburger Haushalt zu konsolidieren, wobei die SPD aufgrund ihrer desolaten Finanz- und Wirtschaftspolitik bekanntlich nicht ganz unschuldig an dieser Situation ist.

D

(Beifall bei der CDU)

Immerhin haben Sie, Herr Schmidt, nachdem der Sport gestern in der Aktuellen Stunde nicht besprochen werden konnte, die Möglichkeit gehabt, Ihren Frust über die so genannten SPD-Betriebsunfälle von 2001 und 2004 an der Senatorin auszulassen. Aber Ihre rüden Attacken sind völlig haltlos.

Herr Schmidt, auch wir sind nicht glücklich darüber, dass wir die Sportvereine belasten müssen. Nur sind sich Senat und CDU-Fraktion darüber einig, dass sich alle Bevölkerungsgruppen im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Konsolidierung des Haushalts beteiligen müssen, wie es beispielsweise Polizei und Feuerwehr schon getan haben.

(Michael Neumann SPD: Das ist auch schon schlimm genug!)

Die SPD fordert immer mehr Geld für alle, nur bezahlen will sie es am liebsten auf Pump,

(Michael Neumann SPD: Ich habe Ihnen angeboten zu helfen!)

getreu dem Motto "Nach uns die Sintflut".

(Beifall bei der CDU)

Wir können es uns nicht leisten, mit den Steuergeldern der Hamburger Wahlkampf zu machen, sondern wir sind verpflichtet, den zukünftigen Generationen einen soliden Haushalt zu hinterlassen.

(Jürgen Schmidt SPD: Sagen Sie mal etwas zur Sportgebühr!)

A Darum müssen die Belastungen, die heute entstehen, auch heute bezahlt werden. Ihr Ansatz ist keine solide Politik, es ist reiner Populismus.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion hatte bereits für den Kompromiss mit dem HSB im Dezember eine Senkung des Betrags um 1 Million Euro auf 2,5 Millionen Euro durchgesetzt.

(*Jürgen Schmidt SPD*: Wo ist der Haushaltsbeschluss?)

Diesen Betrag hat der Senat im Übrigen noch einmal ausdrücklich bestätigt. Von einem Ende des Säulenmodells kann überhaupt nicht die Rede sein. Neben dem Zuschuss aus den Lotto- und Toto-Einnahmen, der unentgeltlichen Überlassung städtischer Grundstücke wird die Stadt Hamburg auch weiter Sportstätten bauen und unterhalten und sie den Vereinen kostenlos – das heißt mietfrei – zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU)

Der Sport soll sich aber an den Kosten, die durch die Benutzung entstehen, beteiligen. Es geht hier ausschließlich um eine Beteiligung an den Betriebskosten. Der vom Senat vorgelegte Kompromiss sah eine Beteiligung der Sportvereine

(*Jürgen Schmidt SPD*: Wieso sagt Herr Okun, dass das Wahlversprechen gebrochen worden ist?)

B für die Nutzung einer Einfeldsporthalle von 2,50 Euro vor. Dabei sind Kinder und Jugendliche freigestellt. In München, wo die SPD regiert, wird für eine Einfeldhalle 5 Euro verlangt, ohne Freistellung von Jugendlichen.

(*Jürgen Schmidt SPD*: Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich, junger Mann!)

Sie bemängeln, dass immer noch keine Klarheit herrscht. Sie werfen der Senatorin Unfähigkeit vor. Das liegt aber doch nicht in der Verantwortung des Senats, dass der Kompromiss mit dem Präsidium des HSB nicht umgesetzt werden konnte.

Wenn man die Selbstverwaltung des Sports ernst nimmt, dann muss man mit den gewählten Vertretungen des Sports sprechen und sich auf diese Verabredung verlassen können.

(*Jürgen Schmidt SPD*: Das stimmt!)

Die HSB-Führung befindet sich im innerverbandlichen Wahlkampf und scheint daher zurzeit nicht entscheidungsfähig zu sein.

Ich bin davon überzeugt, dass nach dem 28. Juni zügig eine Lösung gefunden wird.

Herr Schmidt, es ist Zeit, dass Sie Ihren Versuch beenden, beim HSB eine außerparlamentarische Opposition zu etablieren, mit der Sie alles blockieren wollen, was Sie hier mangels Mehrheit nicht verhindern können.

Im Übrigen habe ich von einer Vielzahl von Sportvereinen gehört, die bereit sind, beim Sparen mitzuhelfen. Es bringt also nichts, wenn Sie hier den Hardliner spielen und der Senatorin der Sportstadt Hamburg schaden.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Lappe. C

Dr. Verena Lappe GAL:* Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Böttcher, eigentlich dürfen Sie nicht mehr damit anfangen: 44 Jahre SPD und alles wurde in die "Grütze geritten" und Sie würden die Konsolidierung vorantreiben.

(Zuruf von *Wolfhard Ploog CDU*)

– Das ist nicht wahr, das ist auch im Sportbereich nicht wahr.

Man kann am Haushalt nachweisen, dass Sie in andere Bereiche investieren. Sie führen dieses Allzweckargument immer wieder an, weil es so hübsch plausibel klingt. Man will ja konsolidieren, wer soll schon etwas dagegen haben? Aber dann tun Sie das auch.

(Beifall bei der GAL)

Wir wollen jetzt aber keine haushaltspolitische Debatte führen.

(*Michael Neumann SPD*: Da ist die CDU auch sprachlos!)

Sie haben gesagt, es wäre der SPD, möglicherweise auch uns, völlig egal, so ungefähr nach dem Motto "nach uns die Sintflut". Was Sie derzeit im Sportbereich produzieren, ist eine Sintflut, die Sie selber zu verantworten haben, wenn die 500 000 Mitglieder aus dem Vereins-sport demnächst auf der Straße stehen und Ihnen ganz gehörig auf die Füße treten werden, wenn es in diesem Bereich keine vernünftige Regelung gibt. Ich gebe zu, ich habe auch vermisst, dass der Hamburger Sportbund sich klarer äußert, sich klarer positioniert, aber nicht, dass er sich in Ihre Vorschläge freiwillig ergibt und einwilligt. Ich hätte mir klarere Positionen dagegen gewünscht,

(*Jürgen Schmidt SPD*: Sehr richtig!)

dann hätten wir vielleicht eine bessere Diskussion gehabt und vielleicht auch schon längst klare Beschlüsse. Dann hätten Sie gemerkt, dass man das nicht einfach in Hamburg umsetzen kann und dass es auch keinen Sinn macht, das in Hamburg einfach umzusetzen, wie Sie das planen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Mit dieser Betriebskostenbeteiligung fing vor einem Jahr alles an. Seitdem geht es im Sportressort dieses Senats drunter und drüber. Krisenherde werden aufgetan und nicht in den Griff bekommen. Es ist keiner der Krisenherde, die es gegeben hat, von der zuständigen Behörde selbst geregelt worden. Die Betriebskostenbeteiligung entwickelt sich langsam zu einem Bumerang, der mit hoher Geschwindigkeit auf die Werferinnen zurückfällt. Die Schwimmbadgeschichte musste Herr Dr. Freytag regeln und bei der WM-Vorbereitung wurde es dem Bürgermeister zu bunt und er hat eingegriffen. Was kann diese Behörde eigentlich selber regeln?

(*Michael Neumann SPD*: Nichts!)

Offensichtlich gar nichts. Ich weiß auch nicht, ob es wirklich besser wird, wenn jetzt ein schnittiger Westentaschen-Westerwelle mit innerem Bezug zum Sport die Aufgaben dort übernimmt.

A (Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – Unmutsbekundungen bei der CDU)

Er hat aber, wie wir wissen, große Erfahrung darin, einem Senator zur Seite zu stehen, der gerne in alle Fettnäpfchen, die sich ihm auftun, hineingetreten ist.

Mit der Betriebskostenbeteiligung hat er allerdings einen dicken Brocken auf dem Tisch. Ich möchte gern mit Ihnen darüber reden, warum das eigentlich so ist. Da müssen wir ein bisschen weiter in die Vergangenheit zurückgehen.

Warum regen sich die Leute darüber auf? Weil ihnen im Wahlkampf noch etwas ganz anderes versprochen worden ist. Das war sehr zeitnah zur Wahl und kurz nach der Wahl war plötzlich alles anders. Das versteht kein Mensch. Sie haben Versprechen gebrochen und die Leute fühlen sich von Ihnen ein bisschen an der Nase herumgeführt.

Als Nächstes haben Sie quasi den Hamburger Sportbund ein Stück entwürdigt. Sie haben es nicht einmal für nötig befunden, mit dem Sportbund darüber zu sprechen, was Sie planen, sondern Sie haben es mit einem Federstrich auf irgendeinem Aktendeckel am Schreibtisch gemacht, dann verkündet und mit niemandem darüber geredet. Jetzt wundern Sie sich, dass Sie ein Drama produziert haben, und Sie können es gar nicht fassen. Wenn man so vorgeht, mit so geringer Sachkenntnis und so geringen kommunikativen Fähigkeiten, darf man sich über so etwas nicht wundern.

(Beifall bei der GAL)

B Dann ist bei den Menschen wegen dieser Haushaltsgeschichten natürlich der Eindruck entstanden, dass man den Breitensport nur zugunsten der Eventsportveranstaltungen abzocken will. Das finden die Leute auch nicht gut. Sie setzen sich ihr ganzes Leben für den Breitens- und Freizeitsport ein und auch dafür, dass es Sporthevents und Leistungssport in Hamburg gibt, und dann kommen welche und entwürdigen ihre Arbeit, indem sie ihnen auch noch die finanzielle Grundlage dafür wegnehmen. So kann man mit den Ehrenamtlichen im Hamburger Sport nicht umgehen. Die sind zu Recht empört.

(Beifall bei der GAL)

Aber das Wichtigste ist aus meiner Sicht an dieser Geschichte, dass Herr Dietrich immer gerne von einem Paradigmenwechsel spricht. Er meint wahrscheinlich die strukturelle Veränderung, dass es nun eine Betriebskostenbeteiligung geben soll. Er findet das nicht so schlimm. Aber das Schlimme daran ist, dass die bisher im Vereinsport praktizierte Querfinanzierung dadurch infrage gestellt wird. Es hat in den Vereinen immer ein Solidarprinzip gegeben – auf verschiedenen Ebenen –, dass Erwachsene, die mehr Geld haben, den Jugendbereich mitfinanzieren. Daraus hat sich alles Mögliche andere an Unterstützungsgruppen abgeleitet.

(Olaf Ohlsen CDU: Das stimmt doch nicht!)

Es ist ein Beisammensein von unterschiedlichen Menschen: Alten, Jungen, Behinderten sowie nicht Behinderten. Das ist das, was die Vereine ausmacht.

Wenn Sie jetzt diese Finanzierungsform angreifen, dann werden Sie erhebliche Strukturveränderungen in den Vereinen hervorrufen, die darauf hinauslaufen, dass es diese Zeitgleichheit vom Solidarprinzip und Leistungs-

prinzip in den Vereinen in der Form nicht mehr geben wird. Das ist für mich ein Wertewandel, mit dem man im Sport sehr vorsichtig sein muss. Das sollten wir im Interesse unserer Gesellschaft so nicht machen.

(Beifall bei der GAL)

Dann zeigt sich jetzt, dass alles, worüber geredet wurde, Makulatur ist. Es funktioniert alles hinten und vorne nicht. Die beabsichtigte Umsteuerung ist ein organisatorisches Drama und eine Katastrophe und nichts, aber auch gar nichts klappt.

(Beifall bei der GAL)

Ich weiß auch nicht, wie das noch etwas werden soll. Die Haltung der Behörde ist inzwischen relativ starr. Mein Eindruck ist, dass man eigentlich nicht mehr verhandeln will und dass die Sachen so durchgesetzt werden sollen. Aber wenn man noch einmal nachfragt, ob es schon ein EDV-Programm gibt, um die Hallen zu verwalten, wird das verneint. Das dauert alles. Ich weiß nicht, warum Sie sich nicht die Zeit nehmen und ein bisschen länger abwarten, das Ganze erst einmal aussetzen und neu verhandeln. Es gibt so viele Probleme im Sport. Die Finanzierungsfrage wird in Zukunft eine sein. Packen Sie sie alle zusammen an und versuchen Sie, ein Gesamtkonzept für die Förderung des Sports in Hamburg neu zu gestalten, machen Sie kein Stückwerk und ziehen Sie nicht eine Sache auf Biegen und Brechen durch und dann kommt noch Weiteres. Die Vereine haben nur die Sorge, dass es immer zu ihren Lasten gehen wird. Der Eindruck darf meiner Ansicht nach nicht in dieser Stadt entstehen.

(Beifall bei der GAL)

Und noch eine Sache. Dass jetzt der Bürgermeister eingegriffen hat, liegt natürlich auch daran, dass in diesen Vereinen ein sehr großer Anteil CDU-Klientel ist. Ihre Wählerinnen und Wähler sind davon betroffen. Dass das unter anderem dazu führt, dass jetzt auch eingegriffen wird, finde ich höchst bedauerlich, dass das nur dann geht und nicht, wenn überhaupt die Interessen von Menschen in dieser Stadt betroffen sind.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Sie wissen – wir haben auch nie ein Hehl daraus gemacht –, dass wir eigentlich für eine Betriebskostenbeteiligung sind, weil wir glauben, dass das ein sinnvolles Instrument zur Umsteuerung sein kann, zu einem ressourcenschonenden Umgang. Aber wir haben auch immer gesagt, dass man Haushaltkskonsolidierung damit nicht betreiben sollte. Es ist gefährlich, das Geld dem Sportkreislauf zu entziehen. Vor allen Dingen sollte man das auch dann nicht tun, wenn man kein Konzept hat, um das wirklich zu realisieren und das sehe ich hier. Es gibt handwerklich, fachlich nichts, was eine vernünftige Planung in diese Richtung rechtfertigen würde.

Nichtsdestotrotz werden wir den Teil des Antrags der SPD ablehnen. Bei der integrierten Sportstättengeschichte war ich ein bisschen verwundert, weil es den Antrag bereits in der 17. Legislaturperiode gab. Ich weiß nicht, ob das der Diskontinuität anheim gefallen ist, aber das sollte dann unbedingt gemacht werden.

(Jürgen Schmidt SPD: Betrachten wir das als Bekräftigung!)

– Okay, das ist dann eine Bekräftigung des Beschlusses von damals.

A Bei der Betriebskostenbeteiligung sind wir nicht auf Ihrer Seite, aber in den anderen Punkten. Ansonsten hoffe ich, dass der Senat doch noch ein Einsehen hat, ein bisschen innehält und sich Gedanken darüber macht, wie man den Breitensport in Hamburg tatsächlich sinnvoll fördern kann.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Die GAL-Fraktion hat eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer Ziffer 1 des Antrages aus der Drucksache 18/2403 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Wer Ziffer 2 des Antrages zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 3 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Wer Ziffer 4 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 4 ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum Punkt 24 der Tagesordnung, der Drucksache 18/2385 in der Neufassung, dem Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushaltsplan 2005/2006, dem Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Neugestaltung des Spielbudenplatzes einschließlich Sanierung der Tiefgarage Spielbudenplatz und Umgestaltung der Reeperbahn.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2340:
Haushaltsplan 2005/2006
Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)
Neugestaltung des Spielbudenplatzes einschließlich Sanierung der Tiefgarage Spielbudenplatz und Umgestaltung der Reeperbahn
Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"
Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen"
hier: Bereitstellung eines Ansatzes von 3110 Tsd. Euro sowie einer Verpflichtungsermächtigung von 4810 Tsd. Euro in 2005 und eines Ansatzes von 4810 Tsd. Euro in 2006 beim Titel 6300.750.01 "Neugestaltung des Spielbudenplatzes"
(Senatsvorlage)
– Drucksache 18/2385 (Neufassung) –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2479 ein Antrag der SPD-Fraktion und der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Neugestaltung des Spielbudenplatzes unter Einhaltung der Landeshaushaltssordnung
– Drucksache 18/2479 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Lieven, bitte.

Claudius Lieven GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich voranstellen, dass wir die Neugestaltung des Spielbudenplatzes sehr begrüßen. Es ist aber ein Unding, dass der Senat bei einer insge-

samt 9,7 Millionen Euro teuren Maßnahme noch kein Konzept für den Betrieb der Bühnen dort vorlegen kann. C

(Beifall bei der GAL und der SPD – Michael Neumann SPD: Richtig!)

Es ist doch klar, wer die Musik bestellt, der muss auch wissen, was sie kostet.

(Wolfhard Ploog CDU: Der muss sie bezahlen!)

Aber darüber hat sich der Senat offensichtlich bei seiner heutigen Vorlage noch keine Gedanken gemacht.

Lassen wir einmal die dreißigjährige Vorgeschichte weitgehend beiseite. Ich glaube, dass Einigkeit darüber herrscht, dass wir alle gerne das Konzept von Niki de Saint Phalle realisiert gesehen hätten und es herrscht auch Einigkeit darüber, dass wir alle froh sind, dass uns die Kräne von Herrn Koons erspart geblieben sind.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Wettbewerb, der diesem Desaster nachfolgte, hatte fünf Preisträger und die, die dabei gewesen sind, werden mir zustimmen, wenn ich sage, dass es nicht einfach war, die fünf besten unter den 300 eingereichten Entwürfen herauszufinden. Wir reden ja heute auch über den dritten Preis, der bei einigen – da ist besonders der Bezirk Mitte zu nennen – von Anfang an der Favorit gewesen ist.

Dieser Entwurf besticht in erster Linie durch seinen praktischen Charme. Er nimmt den Platz gleichsam beim Wort und bestückt ihn mit zwei großen mobilen Spielbuden. Die Objekte sind immerhin 19 mal 19 Meter groß, also so groß wie ein drei- bis vierstöckiges Gebäude und prägen damit den Charakter des Platzes, der von nun an vor allem durch seine universelle Nutzbarkeit bestechen soll.

Etwas zu kurz gekommen ist dabei die künstlerische Gestaltung des Platzes. Nicht, dass ich sagen würde, dass der Entwurf hässlich ist, ganz und gar nicht. Der Platz ist solide gestaltet, gut organisiert und in eine ansprechende visuelle Gestaltung dieser 19 mal 19 Meter großen Bühnen wird viel Mühe investiert.

Klar ist aber doch, dass die Kunst künftig auf den Bühnen stattfinden muss. Der Platz bildet den Rahmen dazu. Ich sage ganz klar: Wir wollen, dass die Bühnen kommen. Der Senat muss aber auch sagen, was dort stattfinden soll und wie viel es kosten wird.

Paragraph 24 der Landeshaushaltssordnung schreibt vor, dass bei größeren öffentlichen Investitionen eine Berechnung der jährlichen Folgekosten erforderlich ist. Der Senat beantragt jetzt von der Bürgerschaft die Freigabe der Investitionsmittel für den Umbau des Spielbudenplatzes, obwohl er die Folgekosten nicht beiführen kann und der Drucksache dazu auch keine Unterlagen beigefügt sind.

Die Notwendigkeit einer Ausnahme von dieser Regel in Paragraph 24 ist zu begründen. Das tut der Senat aber nicht und das ist ein eklatanter Mangel, der dem Senat mit Sicherheit auch bekannt ist, denn am 7. Dezember letzten Jahres hat er beschlossen – ich zitiere –:

"Die Behörde für Stadtentwicklung wird beauftragt, in Abstimmung mit anderen Behörden nach Vorliegen eines Betriebskonzeptes und Auswahl eines Betreibers eine Drucksache zur Finanzierung der Maßnahme für die Bürgerschaft vorzulegen."

Ich stelle fest, dass die Finanzierung heute beantragt wird, aber ein Betriebskonzept liegt nicht vor.

A (Beifall bei der GAL und der SPD)

GAL und SPD beantragen daher, einen Teil der Mittel nach Paragraph 22 Landeshaushaltssordnung zu sperren, bis der Senat ein tragfähiges Betriebskonzept vorgelegt hat. Tragfähige und nachhaltige Berechnungen der Folgekosten verlangen Sie im Übrigen auch von Volksinitiativen, die Anträge stellen, die Finanzierungsauswirkungen haben. Diese Anforderungen, die Sie dort an andere stellen, sollten Sie auch an Ihren eigenen Senat stellen, dass die Folgekosten präzisiert werden.

(Beifall bei der GAL – Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Die übrigen Mittel, die für die Umgestaltung des Umfeldes notwendig sind, werden durch unseren Zusatzantrag heute nicht gesperrt. Die Maßnahme kann sofort beginnen, damit die WM hoffentlich noch erreicht werden kann, denn ein Jahr ist für den Umbau sehr knapp kalkuliert. Diese Sperre ist haushaltrechtlich erforderlich. Sie dient der haushaltrechtlichen Klarheit und die Landeshaushaltssordnung ist ein Gesetz, an das Sie sich halten müssen. Diese Sperre zwingt die BSU auch dazu, endlich mit dem Betriebskonzept in die Hufe zu kommen, denn das hat sie bisher nicht geleistet. Seit Anfang des Jahres, seit dem Beschluss im Senat, sucht die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt nach einem Betreiber. Bis zum März sollte die Ausschreibung stattgefunden haben. Bis heute steht aber noch nicht einmal fest, ob ein privater Betreiber überhaupt gesucht werden soll oder ob nicht vielleicht die öffentliche Hand den Betrieb übernimmt.

B Meine Damen und Herren! Vor der Entscheidung für die Platzgestaltung mit diesen zwei vorinstallierten verschiebbaren Bühnen hat es der Senat offenbar versäumt, darüber nachzudenken, ob es für dieses Konzept überhaupt einen privaten Betreiber gibt, ob ein privater Betreiber überhaupt Interesse daran hat.

Mittlerweile haben Senatsvertreter bei mehreren Gelegenheiten erklärt, dass sie es für sehr unwahrscheinlich halten, dass durch den Betrieb der Bühnen Einnahmen gewinne zu erzielen sind. Hinzu kommt, dass die Finanzierung für die Platzgestaltung 1,2 Millionen Euro enthält, die um 50 Prozent reduziert werden müssten, wenn dort ein kommerzieller Betreiber agiert. Das heißt, das Finanzierungskonzept der Stadt würde nicht mehr funktionieren, wenn dort ein gewinnorientierter Betrieb tatsächlich funktionsfähig wäre.

Außerdem sind Dauer, Häufigkeit und Lautstärke von Veranstaltungen durch ein Nutzungskonzept begrenzt, damit die Lärmbelastung von Anwohnern und auch Anliegern, den Hotels, innerhalb des rechtlich zulässigen Rahmens bleibt. Das muss auch so sein. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen eine Ausschreibung stattfindet und diese Rahmenbedingungen begrenzen das Interesse privater, kommerzieller Betreiber.

Ganz klar: Der Spielbudenplatz ist öffentlicher Raum und die Bühne ist für die Öffentlichkeit konzipiert. Dies kolliert mit der Absicht eines kommerziellen Betriebskonzeptes. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Mir scheint, dass sich der Bezirk Hamburg-Mitte intensiver mit dem Konzept beschäftigt hat als der Senat

(Beifall bei Gesine Dräger SPD)

C und daher auch den zielführenderen Vorschlag für den Betrieb der Bühnen gemacht hat. Nach unserer Ansicht liegt eine Lösungsmöglichkeit darin, eine öffentliche Betriebsgesellschaft zu bilden, die den Betrieb der Bühnen in Partnerschaft mit lokalen Organisationen aus dem Veranstaltungs- und Musikbereich gewährleistet, ohne dabei einen einzelnen Betreiber im Umfeld zu begünstigen – da gibt es ja Interessen.

Ansprechpartner für solch eine öffentlich-private Kooperation wären beispielsweise die IG St. Pauli, das Clubkombinat oder RockCity Hamburg, die sich in der Musikszene Hamburgs ausgewiesen sehr gut auskennen. In solch einem Konzept zur Neugestaltung des Spielbudenplatzes und seines Betriebes steckt eine große Chance für den Stadtteil St. Pauli, für Hamburg und für die Lifemusikkultur in Hamburg.

Es ist wichtig, dass dort nach dem WM ein attraktives und nach St. Pauli passendes Programm angeboten wird und dafür sollte man die Quellen nutzen, die Hamburg und speziell St. Pauli dort unmittelbar zu bieten haben. Ich hoffe, dass der Senat dies bei der Gestaltung des Betriebskonzeptes beherzigt. Dann steht dem Vergnügen – auch von unserer Seite – nichts mehr im Wege. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Hamann.

(Uwe Grund SPD: Da kann man nur zustimmen!)

D Jörg Hamann CDU: Selbstverständlich können Sie dem Antrag zustimmen. Das ist gar keine Frage. Der Senatsantrag ist gut und überzeugend und die Rede des Kollegen Lieven, den ich schon einige Zeit kenne, habe ich mit Interesse zur Kenntnis genommen. Ich denke, sowohl diese Rede als auch die eine oder andere Rede heute ist wohl eher dem heraufziehenden Wahlkampf geschuldet gewesen.

(Uwe Grund SPD: Was für ein Blödsinn!)

Es war wohl sehr schwierig, gegen die Entwicklung und den Vorschlag des Senats mit der Neugestaltung des Spielbudenplatzes überhaupt einen Ansatzpunkt zu finden, um noch ein klein wenig zu kritisieren und noch ein klein wenig Kritik zu üben

(Michael Neumann SPD: Gar nicht! Es gibt nur Gesetze in diesem Land!)

an einem wirklich überzeugenden Konzept, an einer wunderschönen Platzneugestaltung.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Wir dulden keine rechtsfreien Räume! Das ist der Unterschied!)

– Dazu könnte ich jetzt Ihrer Partei etwas sagen. Ich denke eigentlich eher, dass Ihre Rede neben dem jetzt beginnenden Wahlkampf, geschätzter Herr Kollege Lieven – um Ihnen dann auch Ihre Anmerkung aus dem Bauausschuss zurückzugeben –, doch mehr ein kleiner Ausflug ins Märchenland war. Die Probleme, die Sie hier sehen, gibt es tatsächlich nicht. Tatsächlich ist der Spielbudenplatz eindeutig ein Teil der Erfolgsgeschichte des Senats und dieser Regierung.

A Gerade der Spielbudenplatz passt doch wunderbar als Beispiel dafür, dass die SPD vierzig Jahre – es waren nicht 30 Jahre –

(*Michael Neumann SPD*: Vierundvierzig Jahre!)

überhaupt nichts hingekriegt hat.

(Beifall bei der CDU)

Die vier Jahre Differenz zu den vierzig Jahren ergeben sich daraus, dass auch die Grünen vier Jahre dabei waren. Auch die haben nichts rausgekriegt. Da ist nichts passiert auf dem Spielbudenplatz.

(*Michael Neumann SPD*: Erfolgreicher denn je!)

Diese Äußerung, die ich eben gemacht habe, ist auch ein Zitat eines Bezirksamtsleiters der Sozialdemokraten, des Kollegen Schreiber, im Bezirk Mitte, Bezirksamtsleiter einer der wenigen noch bestehenden rotgrünen Koalitionen, der auf dem letzten Neujahrsempfang gerade diesen Spielbudenplatz und das Konzept des Senats als leuchtendes Beispiel dafür geschildert hat, dass dieser Senat etwas anpackt und auch etwas umsetzt. Ansonsten war dieser Neujahrsempfang – diesen Ausflug gestatten Sie mir bitte, das war in allen Zeitungen zu lesen – natürlich nicht so wunderbar organisiert, aber wenn Sie dabei waren, dann wissen Sie das auch. Er war im Polizeihochhaus – vielleicht typisch für die SPD im Bezirk Mitte, da mag man eine gewisse Freude verspüren –,

(*Michael Neumann SPD*: Wir haben keine Berührungsängste mit der Polizei!)

ich glaube, im 22. Stockwerk, die Fahrstühle funktionierten nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Reden Sie mal zur Sache! Es ist doch nur Schwachsinn!)

– Hören Sie zu, ich bin genau bei der Sache. Es war also im 22. Stockwerk, die Fahrstühle funktionierten nicht, dafür konnte man dann drei Stockwerke zu Fuß durch die Dunkelheit laufen, denn die waren nicht beleuchtet.

(Zurufe von der SPD)

– Ich verstehe Ihre Aufregung gar nicht. Wir kommen zum Spielbudenplatz. Bleiben Sie einfach ganz ruhig.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Die regen sich immer auf, Jürgen!)

Dieser Bezirk Hamburg-Mitte mit dem Bezirksamtsleiter, der es nicht einmal schafft, einen einfachen Neujahrsempfang zu organisieren, dem wollen Sie nun das Betreiberkonzept für den gesamten Spielbudenplatz geben. Das sind Ihre Interessen? Das sind Ihre Ideen?

(Beifall bei der CDU)

Es tut mir Leid. Da sollten Sie mal lieber bei Kleinigkeiten, die mit Glühbirnen und vielleicht auch mit funktionierenden Fahrstühlen beginnen.

(Zurufe von der SPD)

Gestatten Sie wenigstens Ihrem Kollegen eine Zwischenfrage, die von Ihnen Rufen nicht unterbrochen wird.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Kienscherf, Sie haben das Wort.

Zwischenfrage von Dirk Kienscherf SPD: Herr Hamann, wenn Sie den Neujahrsempfang ansprechen, so hat der in einem Haus stattgefunden, das Herr Beecken, glaube ich, letztendlich gebaut hat. Ist es richtig, dass Herr Beecken Berater des Ersten Bürgermeisters ist?

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Jörg Hamann (fortfahrend): Ich bin sicher, dass dieser exzellente Bürgermeister viele gute Berater hat.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Er würde auch gerne mal von Ihnen den einen oder anderen guten Rat bekommen und er ist wirklich traurig und enttäuscht – so vermisse ich einmal –, dass das tagaus, tagein nicht geschieht.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben also den Spielbudenplatz mit einem schönen Entwurf, mit einem wunderbaren Wettbewerbsergebnis – über 300 Teilnehmer. Dieser Senat hat also geschafft, was über Jahrzehnte vorher nicht geschafft wurde.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wettbewerbe hat es schon viele gegeben!)

– Am Spielbudenplatz, ja, und keiner wurde umgesetzt. Auch der letzte davor geschah unter Rotgrün. Dann hat dieser Senat es obendrein auch noch geschafft, die bezirklichen Interessen ...

(*Michael Neumann SPD*: In der Bezirksversammlung hätte dieser Beitrag besser gepasst!)

– Die Bezirksversammlung haben Sie ja leider verpasst. Die hätte Ihnen sicherlich einiges gebracht, aber, ich denke, mit etwas Glück wird Ihre politische Karriere Sie noch in die Bezirksversammlung Mitte führen. Sie wartet auf Leute wie Sie.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Senat wird also nicht nur diesen wunderbaren Entwurf Spielbudenplatz umsetzen, sondern er nimmt auch noch reichlich Geld in die Hand – 10 Millionen Euro –, um große Teile der Reeperbahn umzugestalten. Das alles ist im Übrigen Teil der Konzepte, die der Bezirk Mitte ausdrücklich unterstützt, die der Bezirk Mitte fördert, die der Bezirk Mitte wünscht. Der Bezirk Mitte ist dafür und Sie suchen jetzt irgendeine Ausrede, um dem Senat diesen Erfolg in ...

(*Michael Neumann SPD*: Haben Sie den Antrag gelesen? Wir haben Gesetze, die überall gelten! Wir sind nicht in einer Bananenrepublik!)

– Ja, Herr Kollege, wo ich lebe, weiß ich. Ihren Platz können Sie sich suchen, Herr Neumann. Ansonsten kenne ich Gesetze gut. Ich bin Jurist und als Jurist weiß ich, dass sehr schlechte Politiker immer, wenn sie politisch nicht weiter wissen, versuchen, juristisch zu argumentieren, aber das geht durchweg in die Hose.

(Beifall bei der CDU)

Herr Neumann, bevor Sie die Bezirksversammlung Mitte besuchen, mein weiterer Ratschlag: Zweitstudium, nicht an der Universität der Bundeswehr, da gibt es so etwas nicht, sondern an der Universität Hamburg: Jura und Rechte.

A (Michael Neumann SPD: Sehr souverän, junger Mann!)

– Entschuldigen Sie, ich muss doch auf die interessanten Einwürfe Ihres Noch-Koalitionspartners eingehen.

(Dr. Willfried Maier GAL: Was soll diese Aggressivität?)

– Ich höre das die ganze Zeit von Ihnen. Wollen wir es jetzt dabei belassen.

(Werner Dobritz SPD: Zugabe! – Glocke)

Vielleicht wäre die Frau Präsidentin so lieb und würde mir ein, zwei Minuten Ruhe verschaffen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Ich habe schon einmal geklingelt, Herr Hamann. Es war gerade für eine Sekunde ruhig. Ich hoffe, dass Sie dazu in der Lage sind, das fortzusetzen und dem Redner zuzuhören. Wenn Sie Fragen haben und sich äußern wollen, melden Sie sich bitte. Sie können Ihre Zwischenfragen stellen oder einen Redebeitrag machen.

Jörg Hamann (fortfahrend): Vielen Dank. Die Fragen zu Paragraph 24 LHO wurden ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Lassen Sie die Zwischenfrage des Abgeordneten Neumann zu?

B **Jörg Hamann** (fortfahrend): Ich befürworte Zwischenfragen von Abgeordneten immer, denn letztendlich sind wir alle nur Suchende.

(Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: In diesem Sinne ist Herr Neumann ein Vorbild!)

Bitte, Herr Neumann.

Zwischenfrage von Michael Neumann SPD:* Ist die Landeshaushaltordnung der Freien und Hansestadt Hamburg ein Gesetz?

Jörg Hamann (fortfahrend): Herr Abgeordneter! Ich weiß, ein Narr – so sagt man – kann mehr Fragen stellen, als tausend Weise beantworten können. Ich glaube, Ihre Frage gehört ungefähr in diese Kategorie.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Ist es ein Gesetz?)

– Herr Abgeordneter, ich habe die Frage beantwortet. Sie müssen die Frage präzisieren. Meinen Sie ein Gesetz im formellen oder im materiellen Sinne?

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Herr Neumann, die Frage war deutlich gestellt, die Frage war deutlich beantwortet. Ob sie Ihnen passt oder nicht, das habe ich nicht zu bewerten, aber sie ist beantwortet worden. Lassen Sie jetzt bitte den Redner weiterreden und stellen Sie nicht wieder dieselben Fragen.

(Werner Dobritz SPD: Wir wollen mehr hören von Ihnen!)

C **Jörg Hamann** (fortfahrend): Sie können mehr hören, Sie müssen nur zuhören. Das ist die Kunst dabei. Der Senat nimmt 10 Millionen Euro in die Hand, um den Spielbudenplatz und die Reeperbahn neu zu gestalten. Der Betrieb der Bühnen wird nicht zuletzt durch Vattenfall, durch die großzügige Spende, die wir dort haben, mit sichergestellt.

(Michael Neumann SPD: Die sollte man lieber den Alu-Werken geben!)

Wir können, denke ich, auch überzeugt davon sein, dass der Senat hier ein wirklich gutes Betreiberkonzept entwickeln wird.

(Michael Neumann SPD: Wo ist das denn!)

Allen Beteiligten im Wettbewerb war von vornherein klar, dass gerade dieser dritte Platz die größten Schwierigkeiten mit sich bringt, die das Betreiberkonzept und auch die Betreibung dieser Spielbuden zum Inhalt hat. Wir hatten einen sehr interessanten ersten Platz, der im Wesentlichen eine glatte zu nutzende Fläche vorsah und einen – wie ich fand – architektonisch auch sehr schönen zweiten Platz mit großen Reizen. Der Senat hat sich trotzdem für diesen dritten Platz entschieden, gerade auch, um Raum für die Menschen auf St. Pauli zu bieten und auch, um die Wünsche und Interessen des Bezirks Hamburg-Mitte zu berücksichtigen. Von daher kann ich nur sagen, dass der Senat mit seinem Plan und dem hiesigen Antrag einfach auf dem richtigen Weg ist und die CDU-Fraktion wird dem gerne zustimmen.

(Michael Neumann SPD: Das ist ja eine Überraschung!)

D Die CDU-Fraktion – und das wird Sie sicherlich nicht überraschen, Herr Kollege Neumann – wird allerdings nicht Ihrem Antrag zustimmen,

(Michael Neumann SPD: Sie verstößen gegen das Gesetz! Wenn das Kalli Warnholz erfährt! Sie stimmen gegen das Gesetz!)

denn der soll möglicherweise nur dazu dienen, neue Verzögerungen zu bringen mit dem Ergebnis – vielleicht ist es auch Ihre heimliche Hoffnung –, dass es dann wieder vierzig Jahre dauert und Sie dann nach vierzig Jahren vielleicht auch einmal wieder an der Regierung sind. Sie natürlich nicht, Herr Naumann, wir sehen uns im Bezirk Hamburg-Mitte wieder, in der Bezirksversammlung. – Danke.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Jetzt hat Herr Quast das Wort.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, Ihre Begeisterung für die Bezirksversammlung Mitte erleben wir auch regelmäßig im Stadtentwicklungsausschuss. Wir teilen vollends Ihre Begeisterung, die Sie für die dortige rotgrüne Koalition zum Ausdruck bringen. Ich frage mich nur, ob das, was Sie hier als Beitrag gebracht haben, tatsächlich der Sache der Bezirke genutzt hat. Das halte ich eher für fragwürdig.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Auf jeden Fall ist Ihr Beitrag geradezu eine Bewerbung dafür, als einer der ersten Veranstalter auf den neuen Bühnen auf dem Spielbudenplatz aufzutreten.

A (Beifall bei der SPD)

Ich frage mich, Herr Hamann, wenn Sie immer von dem Konzept des Senates reden, was Sie eigentlich damit meinen. Es gibt doch gar kein Senatskonzept. Es gibt einen Vorschlag, der aus einem Wettbewerb hervorgegangen ist – die Bebauung des Spielbudenplatzes – und das war es. Es gibt kein Betreiberkonzept und kein tragfähiges Finanzierungskonzept, kein Senatskonzept, das uns hier in irgendeiner Form weiterhelfen kann.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich will nicht noch lange auf die Vorgeschichte des Spielbudenplatzes eingehen, denn das wird sicherlich Senator Dr. Freytag gleich zu unserer Freude in aller Ausführlichkeit, die wir zu solchen Themen von ihm kennen, machen. Aber eines lassen Sie mich zu dem Thema sagen: Die rotgrüne Koalition war jedenfalls auf einem guten Weg, den Spielbudenplatz zu gestalten.

(Oh-Rufe bei der CDU und vereinzelter Beifall bei der SPD)

Allerdings – und das wissen Sie auch – ist die Künstlerin, die die Gestaltung machen sollte, verstorben. Deswegen ist es nichts geworden.

Was aber dann Ihr Senat mit Mario Mettbach zur Gestaltung des Spielbudenplatzes in der Baubehörde abgeliefert hat, das hat wirklich dem Fass den Boden ausgeschlagen. Wir sind nur dankbar, dass das nicht realisiert werden konnte, weil sich die Hamburger dagegen gewehrt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

B Koons Kräne und Marios Quietscheentchen, das hätte gerade noch gefehlt. Insofern sind wir uns da alle einig, Herr Hamann, Herr Lieven und Herr Senator Dr. Freytag, dass der Spielbudenplatz jetzt gestaltet wird und dass es jetzt weitergeht, bewegt und erfreut uns und dass wir die guten Aussichten haben – so jedenfalls auch die Ausführungen des Senats –, dass der Spielbudenplatz zur WM 2006 neu gestaltet wird, dass er ein wirklich attraktiver Platz für Hamburg sein wird, mit zwei beweglichen Bühnen und hoffentlich eine Bereicherung für das Kulturleben in Hamburg mit sich bringen wird. Das begrüßen und unterstützen wir und das wollen wir so auch 2006 erleben.

(Beifall bei der SPD)

Nun ist der Wettbewerb allerdings schon ein gutes Jahr her. Auch die Senatsentscheidung, dass es der dritte Platz wird – ursprünglich hatte man im Stadtentwicklungsausschuss den Eindruck, dass Senator Dr. Freytag den ersten Platz befürworten werde –, ist ein halbes Jahr her. Trotzdem kann der Senat bis heute kein Betreiberkonzept vorlegen, geschweige denn hat er einen Betreiber für diesen Platz. Das ist ein Armutszugnis dieses Senats, dass es nicht gelungen ist, in einem halben bis einem Jahr, für einen solch wichtigen Platz, der 2006 fertig sein soll, ein Betreiberkonzept vorzulegen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Michael Neumann SPD: Ein weiteres Armutszugnis!)

Denn – und das wissen auch Sie, Herr Hamann, sehr genau – das Betreiberkonzept ist ein Knackpunkt für den Platz. Es geht natürlich auch darum, was dort eigentlich passiert, was haben Anlieger und Anwohner zu erwarten,

was hat die Stadt für einen Zugewinn aus diesem Platz. Das hängt maßgeblich davon ab, welches Betreiberkonzept man hat und auch vom Betreiber hängt es ab. Das ist ganz wichtig. Aber genauso wichtig ist auch die Frage, welche Konsequenzen das Betreiberkonzept für die Finanzierung des Platzes hat.

Wir haben darüber ausführlich in den Ausschüssen beraten. Ich bin bis heute immer noch nicht davon überzeugt, dass – egal, was kommt – die Finanzierung des Senats, wie er sie uns vorgestellt hat, am Ende tragen wird. Genauso die Forderung durch EFRE-Mittel ist abhängig davon, wie das Betreiberkonzept aussieht und damit legt uns der Senat mit der offenen Frage des Betriebs letztendlich ein Risiko von 1,2 Millionen Euro auf.

Nun wurde uns berichtet, dass die BSU angeblich ein Konzept habe. Nur uns, der Bürgerschaft, wollte man es nicht verraten, weil der Senat es auch noch nicht kennt.

Meine Damen und Herren! Diese Ausführung im Stadtentwicklungsausschuss ist geradezu abstrus. Es mag sein, dass der Senat seine Beschlüsse über 11 Millionen Euro trifft, ohne dass er weiß, ob diese überhaupt tragfähig sind. Das machen wir mal so, das kennen wir vom Senat: Das Prinzip Hoffnung ist Haushaltspolitik in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Aber die Bürgerschaft hat das Recht zu erfahren, wie tragfähig das ist, was sie hier beschließen soll. Schließlich geht es um sehr viel Geld und die Bürger dieser Stadt haben nicht viel Geld, wenn man all die Beschlüsse sieht, die der Senat macht, die den Bürgern das Geld aus der Tasche ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wir verlangen Ehrlichkeit und Offenheit. Aber das Einzige, was bei Ihnen offen ist, ist die Frage der Folgekosten für Hamburg, zum Beispiel aus dem Betrieb der Bühnen. Die Senatsvorlage – das hat mein Kollege Lieven sehr deutlich gemacht – widerspricht den Haushaltsregeln. Deshalb ist unser Ansinnen, die Mittel für die Bühnen nach Paragraph 24 der Landeshaushaltssordnung zu sperren, bis das Betreiberkonzept vorliegt. Und, meine Damen und Herren von der CDU, lieber Senat, wir sind auch jederzeit bereit, eine Sonder sitzung des Haushaltsausschusses zu machen, um die Mittel freizugeben, sobald das Betreiberkonzept vorliegt. An uns liegt es jedenfalls nicht, meine Damen und Herren, da wir haushaltsrechtlich exakt und ordentlich arbeiten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Hören Sie doch mit der Märchenerzählung auf, dass es in irgendeiner Form Auswirkungen darauf hat, dass das gesamte Projekt sich verzögert. Das Bauprojekt Spielbudenplatz kann starten. Das hängt nicht davon ab, ob die Mittel für die Bühne gesperrt werden. Das hängt wirklich nicht davon ab. Die WM-gerechte Fertigstellung hängt nicht davon ab, sondern ist letztendlich eine Sache, wie gut die Baubehörde, die BSU arbeitet und wie zügig sie tatsächlich den Bau realisiert.

(Michael Neumann SPD: Dann wird es ja nichts werden!)

Meine Damen und Herren! Wir wollen eine zügige Realisierung der Umgestaltung des Spielbudenplatzes. Wir

A haben das ausgeführt. Wir sind dafür, dass der Platz gestaltet wird. Wir sind deswegen bereit gewesen, den Stadtentwicklungsausschuss zu einer Sondersitzung einzuberufen, weil der Senat es nicht hinbekommen hat, innerhalb von einem Jahr eine Vorlage zu machen, die einigermaßen mit den Planungen der Bürgerschaft übereingestimmt hat. Wir haben das alles gemacht, damit die Bürgerschaft heute über diese Drucksache abstimmen kann. An uns liegt es jedenfalls nicht, wenn Senator Dr. Freytag im nächsten Jahr den Platz nicht zur WM einweihen kann.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Hans-Detlef Roock CDU*: Hätte alles schon längst fertig sein können, wenn Sie richtig reagiert hätten!)

Meine Damen und Herren! Wir hoffen jedenfalls, dass der Spielbudenplatz nicht so eingeweiht wird wie der Jungfernstieg, quadratmeterweise, wie es Senator Dr. Freytag leider tut, sondern wir wollen, dass wir zur WM 2006 wirklich einen fertigen Platz haben. – Danke.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort erhält jetzt Senator Dr. Freytag.

Senator Dr. Michael Freytag: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Beiträge der Opposition haben eine etwas ungewollte Komik, denn sie dokumentieren allzu deutlich, warum der Spielbudenplatz zu ihrer Regierungszeit eine unendliche Geschichte des Scheiterns gewesen ist.

B (Beifall bei der CDU – *Hans-Detlef Roock CDU*: So ist es! – *Michael Neumann SPD*: Das haben wir ja öfter, dass die CDU mit Gesetzen in Konflikt kommt!)

Wenn man sich die Chronologie des Scheiterns anguckt, fallen verschiedene Daten auf: 1970 gab es den ersten Versuch – gescheitert –, 1985 gab es den nächsten Wettbewerbsversuch – in der Vorbereitung gescheitert –, 1986 gab es das Programm "Ozeanriese" – gescheitert –. In den Folgejahren gab es weitere Versuche – gescheitert. 1997 gab es einen so genannten Bürgerwettbewerb – gescheitert. Die erste Regierung, die einen Spielbudenplatz-Neubau zustande bringen wird, ist die Regierung Ole von Beust und darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Weil es gesetzwidrig ist. Sie sind Rechtsbrecher!)

Aber Ihre Beiträge haben auch etwas Gutes gehabt. Besonders Herr Quast hat gesagt – das war uns neu –, dass Rotgrün immerhin auf einem guten Wege gewesen ist.

(Heiterkeit bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Das ist die Partei der Rechtstaatlichkeit!)

Der gute Weg ist aber ein bisschen lang gewesen und die Bürger in Hamburg haben keine Lust mehr auf Gerede, sie wollen Taten sehen und das machen wir jetzt.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Thema eignet sich nicht für den politischen Meinungsstreit. Wir haben einen herausragenden Wettbewerb für die Gestaltung des Spielbudenplatzes gehabt, mit internationalen Teilnehmern aus vielen Ländern der Welt, mit einem sehr guten und transparenten demokrati-

schens Auswahlprozess. Wir haben auch der Öffentlichkeit die Wettbewerbslösungen zugänglich gemacht. Wir haben sie in allen bezirklichen und Bürgerschaftsgremien ausführlich diskutiert und – was ganz selten ist, meine Damen und Herren – wir haben auf Bezirksebene und auf Bürgerschaftsebene einen breiten Konsens für die beste und gleichzeitig anspruchsvollste Lösung erzielt. Es ist natürlich einfacher, man baut nur einen Platz und dann ist er da. Wir haben uns aber für die Lösung entschieden, einen Platz neu zu errichten, der eine Bespielbarkeit hat, eine Komponente, die besonders für das Kulturleben vor Ort von besonderer Bedeutung ist. Es ist natürlich anspruchsvoll, das mit einem guten Konzept zu belegen, denn wir wollen den Platz nicht einzäunen und am Eingang Eintritt verlangen. Dann wäre ein Veranstaltungsort relativ einfach zu kalkulieren. Nein, wir wollen einen offenen Platz, dies macht gerade die Attraktivität aus. Deshalb ist unser angestrebtes Konzept natürlich besonders anspruchsvoll. Wir lassen uns nicht unter Druck setzen. Wenn wir noch Zeit brauchen, dann gilt Sorgfalt vor Eile. Diese Sorgfalt werden wir an den Tag legen, das sind wir dem Steuerzahler schuldig.

(Beifall bei der CDU)

Das Konzept steht: 9,7 Millionen Euro Finanzierung. Wir schaffen in Wahrheit nicht nur eine Neugestaltung des Spielbudenplatzes, sondern auch eine Neugestaltung der Reeperbahn. Auch das ist eine unendliche Geschichte, die immer geschoben worden ist. Wir gestalten St. Pauli im Herzen an entscheidender Stelle neu. Dies bedeutet eine neue Stadtentwicklungsqualität für Hamburgerinnen, Hamburger und für Touristen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie sollten Ihre Einigkeit, die Sie hier vorgeben zu haben, ehrlich zum Ausdruck bringen. Das wird uns in der Stadt weiterbringen. Vattenfall hat sich erfreulicherweise bereit erklärt, für die Bühnen 2,6 Millionen Euro zu spenden. Das entlastet den Steuerzahler, das ist Publik-private-partnership, wie wir es verstehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin übrigens hellauf begeistert, Herr Quast, dass es auch am Jungfernsteig Menschen gibt, die bereit sind, Geld zu sammeln, um Steuerzahler zu entlasten. Heute wurde der Gehsteig eingeweiht, für den die Anlieger des Jungfernsteigs 100 000 Euro eigenes Geld gegeben haben, damit unser Prachtboulevard Jungfernsteig schöner wird. Ich kann Ihr Genörgel nicht verstehen, Sie vergriffen sich an dem guten Willen der Menschen, die dort mithelfen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte an Sie appellieren. Gerade beim Thema Spielbudenplatz und der Neugestaltung der Reeperbahn haben wir große Einigkeit. Lassen Sie uns das Projekt nicht, wie in der Vergangenheit oft genug geschehen, zerreden. Suchen Sie nicht das Haar in der Suppe, nörnern Sie nicht, machen Sie mit. Der Senat ist entschlossen, das Thema Spielbudenplatz jetzt endlich auf den Weg zu bringen. Geredet ist genug, jetzt ist Zeit für Taten.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Jetzt hat Herr Lieven das Wort.

A **Claudius Lieven** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Senator! Beim Thema Betriebskonzept kann man bei Ihnen nur sagen: Kommt Zeit, kommt Ratlosigkeit. Das ist alles.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie brauchen noch mehr Zeit. Sie haben bereits eine Menge Zeit verbraucht und eigentlich mehr Zeit, als Sie sich ursprünglich gegeben haben und Ihnen mit dem Senatsbeschluss, der wahrscheinlich von Ihnen mitgetragen wurde, gegeben wurde, nämlich bis jetzt, bis zu dem Moment, wo Sie die Finanzierungsdrucksache vorlegen. So lange hatten Sie Zeit, das Betriebskonzept vorzulegen und das ist Ihnen nicht gelungen.

Im Übrigen haben Sie zu Ihrer Aufzählung der verschiedenen gescheiterten Versuche, den Spielbudenplatz neu zu gestalten, eine entscheidende Episode vergessen und offensichtlich ausgeblendet. Sie waren einmal mit einer gewissen Schill-Partei in der Regierung. Da waren Sie auch mit einem Bausenator Mettbach gesegnet. Damals haben Sie den Vorschlag in Ihrem Senat mitgetragen.

(*Gerhard Lein* SPD: Ach was!)

Das letzte, das größte, wirklich herausragendste und alles überragendste Desaster kommt von Ihnen. Das muss einmal ganz klar gesagt werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Im Übrigen ist es nicht so, dass wir diese Lösung nicht wollen, dass wir sie blockieren, behindern oder dergleichen. Wir haben viel Hoffnung, dass dabei etwas sehr Tolles für den Stadtteil St. Pauli herauskommen kann.

B Aber wir wissen, in welcher haushalterischen Situation die Stadt Hamburg steht und dieses Konzept, so wie Sie es jetzt mit der heißen Nadel gestrickt hier vorlegen, um unbedingt die WM zu erreichen, ist einfach nicht sauber, das beinhaltet große Risiken.

Das Thema EFRE war angesprochen worden. Herr Hamann hatte es erwähnt, Sie haben es verschwiegen. Wird dann darüber nachgedacht, ob man die Vattenfall-Spende nicht vielleicht auch für die Betriebskosten heranziehen kann. Ich warne davor. Soweit mir bekannt ist, gibt es noch keinen Vertrag mit Vattenfall. Wenn Sie jetzt schon überlegen, was man noch alles mit dem Geld machen kann, außer die Bauinvestitionen zu bezahlen, dann begeben Sie sich auf sehr dünnes Eis und erhöhen das Risiko für dieses Konzept.

Wenn man andere vergleiche – Sie haben auf den Jungfernstieg verwiesen – zu Public-private-partnership zieht, so hatten Sie da auch ein anderes Ziel, was die Beteiligung privater Investoren angeht. Wir hatten heute das Problem S-Bahnbau zum Flughafen. Vor einem Jahr wurden hier 4,6 Millionen Euro aus dem Haushaltstitel S-Bahnbau für den Flughafen herausgenommen und in die Finanzierung Jungfernstieg gesteckt.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Ich möchte für mehr Ruhe sorgen. Dort drüben reden einige zuviel. Bitte draußen. Bitte, Herr Lieven, fahren Sie fort.

Claudius Lieven (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Diese Risiken dürfen nicht auch beim Spielbudenplatz auftreten. Wenn man die Drucksache genau liest, dann geht die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

jetzt ins Betriebskostenrisiko für den Spielbudenplatz. C Das heißt, Herr Mettbach,

(Heiterkeit und vereinzelter Beifall bei der SPD)

Entschuldigung, Herr Freytag, Sie beziehungsweise Ihre Behörde möchte sich also auch mit der Aufgabe eines Theaterbetreibers schmücken. Das finde ich sehr interessant. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum gemeinsamen Antrag von SPD und GAL aus der Drucksache 18/2479.

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 18/2385 (Neufassung) an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das mehrheitlich angenommen.

Zu den Ziffern 3 und 4 des Senatsantrags aus der Drucksache 18/2340 bedarf es einer zweiten Lesung.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich rufe Punkt 26 auf, Drucksache 18/2387, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltspol 2005/2006, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Einrichtung eines Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum Hamburg, hier: Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur/Nachforderung gegen Deckung aus dem Sonderinvestitionsprogramm.

[**Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2042: Haushaltspol 2005/2006 Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP) Einrichtung eines Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum Hamburg (INCH) hier: Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur/Nachforderung gegen Deckung aus dem Sonderinvestitionsprogramm (SIP) (Senatsvorlage) – Drucksache 18/2387 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Stehr, bitte.

Dr. Diethelm Stehr CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist ein Meter. Ich denke, das können Sie alle sehen.

(*Dr. Willfried Maier* GAL: Jetzt zeigen Sie uns mal ein Nanometer!)

Einen Moment Geduld. Das ist ein Millimeter. Das können Sie auch noch sehen. Früher war das einfacher. Da hat man dann in Clustern, in Elle und in Zoll oder Inch ge-

A messen. Wenn wir nun einen Millimeter auf einen Meter vergrößern, also gerade um 1000, und davon ein Tausendstel nehmen, haben wir einen Mikrometer.

(Christiane Blömeke GAL: Haben wir hier jetzt Mathematik?)

Und einen Mikrometer können wir eigentlich mit bloßem Auge auch nicht mehr sehen. Da haben wir aber noch ein Mikroskop und das kann uns helfen, dieses gut sichtbar zu machen. Vergrößern wir solch einen Mikrometer wieder und nehmen davon ein Tausendstel ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Mir ist es doch ein bisschen zu laut hier, auch wenn es sehr unterhaltsam ist, wie Herr Stehr das versucht, darzulegen. Ich finde, Sie sollten aufmerksam zuhören. Wer dem Beitrag nicht folgen möchte, sollte draußen seine Gespräche fortsetzen. Bitte, Herr Stehr.

Dr. Diethelm Stehr (fortfahrend): Wenn wir uns dieses Mikrometer wieder auf ein Tausendstel reduziert vorstellen, dann kriegen wir einen Nanometer. Da können Sie dann machen, was Sie wollen, das kann man nicht mehr sehen, auch nicht mit einem Mikroskop. Dazu ist die Wellenlänge viel zu groß, weil die um 500 bis 800 Nanometer groß ist. Wenn wir da noch ein bisschen etwas machen wollen, ist es so, als ob wir zwischen Daumen und Zeigefinger versuchen, die Verdauungsvorgänge bei einem Wasserfloh herauszufinden und da haben wir eigentlich keine Chance, der arme würde das nicht überleben.

(Gesine Dräger SPD: Das wollte ich nie!)

Wir brauchen also neue Techniken. Wir brauchen – gestatten Sie mir den Begriff – ein Nanoskop und eine Nanopinzette.

Die Bundesrepublik hat nun trotz vieler Unkenrufe eigentlich immer gute Forschung gemacht. Nur bei der Umsetzung in marktfähige Produkte sind wir häufig ins Hintertreffen geraten. Ein Beispiel ist für mich die Mikrotechnologie. Bei der Technologie der ICs und Mikroprozessoren haben uns andere leider den Rang abgelaufen, obwohl wir auch dort forschungsmäßig gut beteiligt waren.

(Karen Koop CDU: Weil wir Vorrang waren!)

Nun stehen wir vor einem weiteren Schritt in eine neue Technologie, der Nanotechnologie. Um an der Spitze dabei zu sein, haben wir in Hamburg gute Voraussetzungen. Wir haben am DESY und an den physikalischen Instituten gute Instrumente. Die wichtigsten Bausteine für die Nanoskope haben wir schon. Diese Initiative und diese Nanotechnologie ergänzt sich sehr gut mit dem, was nachher unter TOP 27 zur Abstimmung steht, den Aktivitäten für PETRA und XFEL.

(Karen Koop CDU: Richtig!)

Wir haben darüber hinaus gute, international renommierte und engagierte Forscher.

(Karen Koop CDU: Gott sei Dank!)

Was, meine Damen und Herren, können wir tun, wir hier gemeinsam in der Bürgerschaft?

(Karen Koop CDU: Die Hand heben!)

C Lassen Sie uns für diese Forscher gute Bedingungen schaffen. Mit der Gründung des INCH, des Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum Hamburg, sind wir dabei auf einem guten Wege, die hier geplanten unterschiedlichen Kompetenzen und Ansätze aus unterschiedlichen Fachbereichen – aus der Physik, aus der Chemie, aus der Informatik, Biologie und Medizin – zusammenzuführen. Dieses ist nach aller Erfahrung ein guter Nährboden für Forschungserfolge und anschließend auch für Erfolge in der Anwendung und letztlich wirtschaftliche Erfolge.

Es ist richtig und wichtig, hier die Kapazitäten an einem Standort zu bündeln. Im Hafen werden immer größere Containerschiffe gebaut. Es werden beispielsweise für medizinische Wirkstoffe im Körper, in den Kapillaren unserer Gefäße, mit Hilfe der Nanotechnologie immer kleinere Transportcontainer gebaut. Supergroß ist sehr eindrucksvoll, aber superklein ist ebenso bewundernswert. Das Projekt INCH fügt sich ausgesprochen gut in die Aktivitäten des Leitbildes "Metropole Hamburg Wachsende Stadt". Ziel ist es, das INCH in einem Gebäude zusammenzuführen. Am 1. Juli 2007, wenn alles plangemäß läuft, soll dieses Zentrum dort eröffnet werden.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Ihr offensichtliches Desinteresse sehe ich deutlich.

(Olaf Ohlsen CDU: Nicht auf der CDU-Seite!)

Bitte, führen Sie Ihre Gespräche draußen und nicht hier. Das ist hier ein unerträgliches Gebrummel. Nicht einmal ich kann verstehen, was Herr Stehr sagt. Bitte nehmen Sie sich zurück und lassen Sie Herrn Stehr zu Wort kommen.

Dr. Diethelm Stehr (fortfahrend): Es ist gut und richtig, die Finanzierung dieses Projektes aus dem Sonderinvestitionsprogramm sicherzustellen. Dies ist eine Investition in den Forschungsstandort Hamburg und in die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Es fügt sich auch hervorragend in die Exzellenz-Initiative ein und wir haben hier hoffentlich den Startschuss für ein Exzellenz-Center in Hamburg gesetzt. Deshalb bitte ich Sie, die beantragten 9,13 Millionen Euro mit uns gemeinsam zu beschließen.

(Beifall bei der CDU)

Gestatten Sie mir noch eine nicht ganz ernst gemeinte Umrechnung: 9,13 Millionen Euro für ein INCH bedeuten 274 Millionen Euro pro Meter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Gesine Dräger SPD: Sehr kleinteilig die Debatte!)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Marx hat jetzt das Wort.

Wolfgang Marx SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Diesen wegweisenden Ausführungen des Kollegen Dr. Stehr kann ich natürlich nur wenig hinzufügen. Wir wissen nun endlich, was ein Nano ist. Ich hatte gehofft, die CDU-Fraktion kann auch größer.

Die eigentlich interessante Geschichte bei dieser Debatte ist, dass die CDU-Fraktion jene Drucksache aus dem Hochschulbereich anmeldet, die vom Volumen her nicht

A besonders viel verspricht. Die eigentlich interessante Drucksache, die unter dem Titel DESY, PETRA III und XFEL heute auch auf der Tagesordnung steht und nachher von uns vermutlich gemeinsam einstimmig beschlossen werden wird, haben Sie nicht zur Debatte angemeldet,

(Wolfgang Beuß CDU: So ist es!)

obwohl es dort finanziell und politisch um ganz andere Größenordnungen geht. Vielleicht hatten Sie die Sorge, dass Sie bei dieser DESY-Drucksache die rotgrüne Bundesregierung mit im Boot haben und versehentlich am Rande mitloben müssten.

(Wolfgang Beuß CDU: Nein, da reden Sie etwas herbei, Herr Marx!)

Das galt es natürlich zu vermeiden. Das kann ich aus Ihrer Sicht verstehen.

(Zuruf von Wolfgang Beuß CDU – Kai Voet van Vormizeele CDU: Kommen Sie mal zum Thema!)

Es wäre aber genauso wünschenswert und schön, wenn sich der Senat mit genauso viel Energie um die darbenden Geistes- und Sozialwissenschaften an der Hamburger Universität kümmern würde, wie jetzt Nano-Drucksachen vorgelegt werden.

Dass Sie mittlerweile die kleinsten Teile im Auge haben, macht nur deutlich, dass Sie anscheinend den Blick für das Große und Ganze ein wenig verloren haben. Wir haben bei der Debatte dieser Drucksache im Wissenschafts- und Haushaltsausschuss feststellen können, dass es viele Physiker an der Spitze der Behörde gibt. Wer diese Drucksache durchliest, wie der Kollege Stehr es anscheinend wenigstens teilweise getan hat, wird feststellen, dass dort viele Begriffe stehen, die für einen normalen Menschen kaum verständlich sind.

(Karen Koop CDU: Aber immer Ansporn sind!)

Trotzdem wird die SPD-Fraktion dieser Drucksache zustimmen, aber ich würde mir wünschen, dass Sie künftig aus dem Hochschulbereich wieder andere Dinge anmelden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Dr. Opitz, Sie haben das Wort.

Dr. Heike Opitz GAL:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Stehr, vielen Dank für die kleine Einlage aus der Sendung mit der Maus. Das war sehr anschaulich.

(Beifall bei Martina Gregersen GAL)

So viel dazu.

Die Einrichtung des Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum Hamburg, kurz INCH genannt, ist gut und wünschenswert. Da geht es darum, dass Bereiche aus der Physik, der Chemie, der Informatik, der Biologie und Medizin zusammenarbeiten. Natürlich ist es auch ein ganz wichtiger Schritt für den Forschungsstandort Hamburg, der tatsächlich große Wachstumsmöglichkeiten hat, sowohl im wissenschaftlichen Forschungsbereich, aber auch auf dem Arbeitsmarkt.

Deswegen haben wir das fraktionsübergreifend und einstimmig durch den Ausschuss, sogar durch zwei Ausschüsse, gebracht, weil wir alle den Wert der Nanotechnologie schätzen. Die Finanzierung ist auch in Ordnung. Sie wird aus dem Sonderinvestitionsprogramm, aber auch aus Bundesmitteln erfolgen. Die Nanowissenschaften werden natürlich schon lange von der Bundesregierung und auch von der Europäischen Union gefördert, um diese Zukunftstechnologie voranzubringen. Daher bin auch ich etwas verwundert über die Debattenanmeldung der CDU, denn es gibt im Wissenschaftssektor sicherlich strittigere Themen, die eine echte Debatte nach sich ziehen würden. Da die CDU lieber über Unstrittiges streitet, möchte auch ich meine und Ihre Zeit dazu nutzen, Ihnen ein wenig über die Nanowissenschaften zu erzählen.

(Zurufe von der CDU: Nein! – Klaus-Peter Hesse CDU: Das hat Herr Stehr schon gemacht!)

– Aber nicht ausreichend, Herr Hesse. Wissen Sie denn, was das griechische Wort Nanos überhaupt bedeutet, woher der Begriff der Nanotechnologie kommt?

(Wolfhard Ploog CDU: Sie sollen keine Fragen stellen! Sie sollen etwas erzählen!)

– Wissen Sie es, Herr Ploog? Offensichtlich nicht. Für die, die es interessiert: es bedeutet Zwerg, und das macht auch schon deutlich, dass es um winzige Teilchen geht.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Das Problem scheint sich irgendwie nicht lösen zu lassen. Ich möchte keine Platzverweise aussprechen, aber ich möchte Sie sehr dringend bitten, endlich zur Ruhe zu kommen und nicht so aufgereggt mit Nachbarn zu reden. Wenn Sie Gesprächsbedarf außerhalb der Debatte haben, gehen Sie raus, aber sorgen Sie dafür, dass es hier drin ruhig ist. Bitte, Frau Opitz.

Dr. Heike Opitz (fortfahrend): Es ist eigentlich schade, dass das gerade aus der CDU-Fraktion kommt, die dieses Thema angemeldet hat. Die SPD und die GAL hätten hier über andere Dinge debattieren wollen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Noch einmal zur Zwergendebatte. Es geht also um Bereich der praktischen Anwendung für die Energietechnik, die Umwelttechnik, die Informationstechnik und den Gesundheitsbereich. Das bedeutet, dass die Nanotechnologie Grundlage ist für winzige Datenspeicher mit immer größeren Speicherkapazitäten, für hochwirksame Filter, zur Abwasseraufbereitung, für photovoltaische Fenster, also Fenster mit Beschichtungen, aus denen dann Strom gewonnen werden kann, für Werkstoffe in der Automobilindustrie, die dann ultraleichte Motoren und Karosserieteile fertigen lassen und auch im Gesundheitsbereich für künstliche Gelenke, die durch die organischen Nanoberflächen für den menschlichen Körper verträglicher werden. Alles wunderbare Sachen und insofern eine faszinierende neue Wissenschaft, aber – und jetzt komme ich zu dem Politischen – über diese dürfen wir natürlich nicht die alten vergessen, nämlich neben dieser Grundlagenforschung in neuen Bereichen brauchen wir auch die in den alten Bereichen. Beispielsweise brauchen wir weiterhin eine funktionierende Biologie und auch

C

D

- A Zoologie. Viele ethische Fragen, die es gibt, werden sich nur durch eine Einbettung in philosophische Diskussionen in den Geisteswissenschaften beantworten lassen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Daher muss die Universität als Ganzes erhalten bleiben. Eine Reduzierung auf nur noch die so genannten Zukunftswissenschaften greift viel zu kurz und könnte fatale Folgen für den Forschungsstandort Hamburg haben, nämlich die Einbettung in das große Ganze würde fehlen.

Neben der Ansiedlung von solchen neuen Technologien, wie der Nanowissenschaft, darf der Senat – und allen voran Herr Senator Dräger – daher nicht die klassischen Disziplinen vernachlässigen. Dies geschieht jedoch. Aber gerade auch solche neuen Wissenschaften entwickeln sich natürlich aus den klassischen Bereichen. Um solche zukünftige Entwicklung zu sichern, brauchen wir eine breite Fächervielfalt und nicht nur Spezialisierungen in wenigen Bereichen.

Wir stimmen daher dem INCH-Programm zu, es ist wunderbar, aber die eigentliche Diskussion um die Strukturierung der Hamburger Hochschullandschaft müssen wir an anderer Stelle führen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Senator Dräger.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Ist das denn nötig? – Christian Maaß GAL: Das wird ja eine Nano-Rede!*)

B

Senator Jörg Dräger: – Ich werde mich bemühen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe Ihnen weder einen Meter noch einen Zwerg mitgebracht, aber, ich glaube, ein Stück Zukunft, denn Hamburg hat Zukunft. Wir haben es gerade wieder in der Bertelsmann-Studie lesen dürfen. Aber Zukunft muss auch gestaltet werden, zum Beispiel durch Stärkung aussichtsreicher Schwerpunkte für die Entwicklung unserer Stadt und das geschieht gerade mit den vorliegenden Planungen für die Errichtung eines Interdisziplinären Nanowissenschafts-Centrum, dem INCH. So sollen – finanziert aus den Mitteln des Sonderinvestitionsprogrammes – die Potenzielle Hamburgs in einem vielversprechenden Schwerpunktbereich, nämlich der Nanotechnologie, genutzt und auch weiter verbessert werden.

Die Nanotechnologie – wir haben schon ein paar Beispiele hören können – versteht sich als eine Querschnittstechnologie. Dieser interdisziplinäre Ansatz im Schnittpunkt von Physik, Chemie, Biologie, Informatik mit der Erforschung, der Manipulation und natürlich der Nutzung von Strukturen in Bereichen unterhalb von 100 Nanometern. Das ist dann ein siebzig Tausendstel der Dicke eines Haars.

Schon heute wird die Technik im Automobilbau, in der Kosmetikindustrie, aber natürlich insbesondere in der Medizin eingesetzt. Sie gilt als eine der Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts mit großem Potenzial für Wachstum und Beschäftigung. Allein im Bundesministerium in Berlin wird für das kommende und für dieses Jahr mit der Schaffung von mehr als 10 000 Arbeitsplätzen in der Bundesrepublik gerechnet.

Der Inhalt unserer Vorlage ist die Errichtung eines hochmodernen Zentrums. 9 Millionen Euro Investition, für 4 Millionen Euro sind darin auch die Geräte enthalten. Auf dem Gelände der Universität und auf einer Fläche von 1300 Quadratmetern sollen zusätzliche Forschungsmöglichkeiten geschaffen werden, insbesondere für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, 40 an der Zahl.

C

Ergänzt werden – und das ist noch nicht diskutiert worden – könnte das INCH übrigens mit dem CAN, einem Zentrum für angewandte Nanowissenschaften, das im Bereich der Anwendungsforschung im Public-private-partnership, also in Zusammenarbeit mit der Industrie, agieren soll. Ich bin zuversichtlich, dass die gewünschte und notwendige Kooperation mit der Industrie gelingt und ich Ihnen dann eine entsprechende Senatsvorlage in der zweiten Jahreshälfte vorstellen kann. Dieses Mal, Herr Marx, mit einem Glossar. Das sei Ihnen versprochen.

Zurück zum INCH. Der Senat investiert hiermit in das Konzept der wachsenden Stadt in einen Exzellenz-Bereich, in dem wir bereits beachtliche Kompetenzen haben. Diese wissenschaftliche Expertise wird durch international renommierte Firmen ergänzt: Beiersdorf, Eppendorf, EVOTEC, die schon jetzt mit Nanotechnologie bei ihren Produkten agieren. Sie sind potenzielle Forschungspartner, sie sind potenzielle Verwerter der Grundlagenforschung am INCH.

(Beifall bei der CDU)

Diese bestehenden Kompetenzen werden jetzt weiter aufgewertet, sie werden ergänzt um Elemente der Interdisziplinarität und der Nachwuchsförderung und der entstehende Wissenschaftsschwerpunkt wird so zu einem Aushängeschild für die Hamburger Forschungslandschaft und erhält – da bin ich mir sicher – auch gute Chancen in der überregionalen Forschungsförderung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Mir liegen keine weiteren Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

In Ziffer 1 seines Berichts empfiehlt der Haushaltsschuss eine Kenntnisnahme. Diese ist erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Der Senat stimmt einer sofortigen zweiten Lesung zu. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich rufe Punkt 12 auf, die Drucksachen 18/2366 bis 18/2369, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 18/2366 –]**

A [Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 18/2367 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 18/2368 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 18/2369 –]

Zunächst zum Bericht 18/2366. Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der GAL-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehr wird. Herr Sarrazin, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

Manuel Sarrazin GAL: Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird keine Rede, sondern ein Beitrag. Es soll auch nicht eine brennende Überzeugungsrede werden, wie Sie es vielleicht sonst von mir gewohnt sein mögen,

(Zurufe von der CDU)

sondern eine Anregung zum Nachdenken.

(*Olaf Ohlsen CDU: Das ist ja ganz was Neues!*)

Diese Gelegenheit möchte ich hier auch nutzen, die einem die Geschäftsordnung an dieser Stelle gibt.

Artikel 3 unseres Grundgesetzes definiert den Gleichheitsgrundsatz, die Gleichheit vor dem Gesetz. Artikel 38 – und das ist ebenso wesentlich in unserer Demokratie – definiert die Allgemeingültigkeit des Wahlrechts. Unsere Demokratie, die sich im Wesentlichen dadurch auszeichnet, dass die Staatsgewalt vom Volke ausgeht und dass durch die repräsentative Demokratie durch Wahlen die Macht auf Zeit an Volksvertreter vergeben wird.

B

Artikel 38 Absatz 1 definiert diese Wahlen als nicht nur unmittelbar, frei, gleich und geheim, sondern auch als allgemein. Erst Artikel 38 Absatz 2 schränkt dieses wieder ein, indem er das Wahlalter für die Wahlen zum Bundestag auf 18 Jahre festlegt. Soweit ich juristisch bewandert bin,

(*Michael Neumann SPD: Fragen Sie Herrn Humann!*)

– Herr Neumann, ich habe das mitbekommen, weil er anscheinend sehr bewandert ist, aber man weiß immer nicht, ob es wirklich Bewandert oder nur Prollen ist, aber das kann man anheim stellen – ist es so, dass es eine Einschränkung ist und diese Einschränkung muss rein verfassungsrechtlich überprüft werden, ob sie erforderlich, ob sie zumutbar ist und sie muss auch abgewogen sein, wenn man sie trifft.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Genau darum geht es mir hier. Ich möchte bei Ihnen für das Verständnis werben, dass auch Jugendliche, Mädchen und Jungen, Jungerwachsene, Menschen unter 18 Jahren, grundsätzlich – genauso wie wir alle – Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind, eben durch Artikel 3 und Artikel 38 Absatz 1 des Grundgesetzes.

(Beifall bei der GAL)

Diese Formulierung unserer Verfassung kehrt auch die normalerweise in der Politik leider nicht so vollzogene Beweislast um. Ich muss Ihnen nicht beweisen, warum ich für Wahlalter 16 bin, Sie müssen mir beweisen, wa-

rum eine Wahlalters einschränkung, wie Sie sie jetzt beim Wahlalter 18 sehen, zumutbar, erforderlich und auch begründet ist.

(Beifall bei der GAL)

Diese Begründung haben Sie bisher in den Ausschussbefassungen, nachdem was ich im Eingabenausschuss und auch aus den anderen Ausschüssen gehört und gelesen habe, leider nicht geliefert. Darum dachte ich, Ihnen hier einmal die Gelegenheit zu geben, das nachzuliefern.

(Beifall bei der GAL)

Wir haben diese Überlegungen gemacht und uns mit Studien befasst, die sich mit Entwicklungspsychologie befassen. Diese Studien – zumindest alle, die wir kennen, vielleicht haben Sie noch andere, das wäre sehr interessant, davon zu hören – beweisen eindeutig, dass man, was die moralischen und die kognitiven Fähigkeiten angeht, das Entwicklungsstadium, welches der größte Teil von uns allen, auch in diesem Saal, nie überschreiten wird, schon ab einem Alter von 14 Jahren erreicht. Das heißt, im Grunde genommen ist der Durchschnitt der Bevölkerung, wenn es darum geht, dass er abwägen kann, dass er vergleichen kann und dass er Entscheidungen treffen kann, ab 14 Jahren in einer Fähigkeit, die – zumindest diesen Studien zufolge – von den meisten Menschen nicht mehr übertroffen werden wird.

(Beifall bei der GAL – *Olaf Ohlsen CDU: Das ist ja weltfremd!* – *Wolfhard Ploog CDU: So spät?*)

– Es gibt manchmal auch Beweise, die sich dann so zeigen. Deswegen möchte ich Sie noch einmal bitten, in eine Abwägung einzutreten und das vor dem Hintergrund dessen, was wir in Zukunft entscheiden werden, nicht nur vor dem Hintergrund dieser Eingabe. Wir werden in den kommenden Monaten und Jahren eine Verwaltungsreform, die vom Senat angekündigt wurde, bewegen. Ich denke, wir müssen vor dem Hintergrund der Veränderung in der Gesellschaft und auch der Herausforderung in der Gesellschaft genau diese Abwägung, die aus meiner Sicht jetzt von Ihnen nicht geleistet wurde, im Rahmen der Verwaltungsreform leisten. Wir müssen dazu kommen, dass zumindest auf kommunaler Ebene im Rahmen der Verwaltungsreform jüngere Menschen, Mädchen und Jungen, Jungerwachsene, wie immer man sie auch nennen möchte, wie von unserer Verfassung vorgesehen, auch als Staatsbürger anerkannt werden und dass das Wahlalter, das aus unserer Sicht, so wie es jetzt zugeschnitten ist, nicht den eigentlichen verfassungsrechtlichen Maßgaben genügt, korrigiert wird. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Dr. Jäger. Auch für Sie gelten maximal fünf Minuten.

(*Karen Koop CDU: Gefühlte zehn Minuten!*)

Dr. Manfred Jäger CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Sarrazin, Sie haben viel geredet, aber nichts Überzeugendes gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Insbesondere haben Sie keinen vernünftigen Grund für eine Vorverlegung des Wahlalters auf 16 Jahre vorgelegt.

C

D

A (Katja Husen GAL: Sie haben nichts verstanden!)

– Ich habe das sehr wohl verstanden. Aus unserer Sicht gibt es diesen auch nicht, denn das aktive und das passive Wahlrecht sollen gerade nicht auseinander fallen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns auch im Verfassungsausschuss damit beschäftigt.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Sarrazin.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Das ist ja unfair, Herr Sarrazin, erst quatschen und dann eine Zwischenfrage!)

Dr. Manfred Jäger (fortfahrend): Nein. Ich komme auf die Erörterungen im Verfassungsausschuss zurück. Wir haben uns da auch mit der Frage befasst, ob eine Absenkung des Wahlalters zu einer erhöhten Wahlbeteiligung der über Achtzehnjährigen führt und das ist eben nicht so. Insofern gibt es auch hier keinen Grund, das Wahlalter abzusenken. Aus unserer Sicht ist das Wahlalter ab 18 sachgerecht und wir als CDU-Fraktion lehnen daher eine Absenkung auf 16 ab.

(Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: Sehr richtig!)

B Lassen Sie mich zum Abschluss eine Bemerkung machen. Wir als CDU stehen hier nicht im Verdacht, eine Regelung nicht zu wollen, die uns schaden würde, denn auch in der Gruppe der Sechzehn- bis Achtzehnjährigen wären wir die stärkste Partei, wie wir es übrigens auch bei den Erstwählern sind.

(Beifall bei der CDU)

Insofern entscheiden wir gerade nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nach sachgerechten Kriterien. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kienscherf. Auch für Sie gelten fünf Minuten.

(Wolfhard Ploog CDU: Jetzt bin ich ja gespannt, weil er eben nicht geklatscht hat bei Herrn Sarrazin!)

Dirk Kienscherf SPD: Ich will es auch nicht so furchtbar lang machen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir Sozialdemokraten hätten uns gewünscht, dass wir diese Diskussion auch im Verfassungsausschuss etwas sachorientierter geführt hätten. Wir haben Sympathie dafür darüber nachzudenken, ein Wahlalter ab 16 einzuführen, aber wir meinen, dass man dies dann mit der gebotenen Ausführlichkeit im Rahmen der Bezirksverwaltungsreform tun muss. Das ist unsere Ansicht. Ich glaube, es bringt auch den Jugendlichen nichts, wenn man das, wie die CDU das heute hier tut, einfach so abtut nach dem Motto: Das wollen wir nicht. Es ist überlegenswert, darüber muss man nachdenken, darüber muss man konstruktiv diskutieren. Das, was Sie hier machen, auch anlässlich der Eingabe nicht darüber diskutieren zu wol-

len, dient nicht der Sache. Auch da haben Sie wieder einmal eine Chance vertan, für mehr Demokratie zu sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 794/04 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 236/05 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei nicht kompletter Beteiligung angenommen.

Nun zum Bericht 18/2367, zunächst zur Ziffer 1. Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 60/05 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so angenommen.

Zu Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 18/2368, zunächst zur Ziffer 1. Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 82/05 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich der Empfehlung zur Eingabe 92/05 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte der Ausschussempfehlung zur Eingabe 125/05 folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Zu Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 18/2369, zunächst zu Ziffer 1. Wer sich der Ausschussempfehlung zur Eingabe 214/05 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

A Wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Zu Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Auch diese ist erfolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie in einer Neufassung erhalten. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer den Überweisungsbegehrungen unter B zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen.

Wer sich den Ausschussempfehlungen unter C anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5, Große Anfrage der SPD-Fraktion zum Thema Bau und Finanzierung der Hafenquerspange

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Bau und Finanzierung der Hafenquerspange
– Drucksache 18/2178 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

B Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/2178 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Punkt 14 der Tagesordnung, Bericht des Wirtschaftsausschusses zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über den Norddeutschen Rundfunk.

**[Bericht des Wirtschaftsausschusses über die
Drucksache 18/2220:
Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über
den Norddeutschen Rundfunk (NDR)
(Senatsantrag) – Drucksache 18/2400 –]**

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt und das Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über den Norddeutschen Rundfunk beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das

Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 15, Bericht des Schulausschusses über den Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes – Gebühren für den Besuch von Vorschulklassen und Schulschwimmen.

**[Bericht des Schulausschusses über die
Drucksache 18/1821: Entwurf eines Sechsten Gesetzes
zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes
– Gebühren für den Besuch von Vorschulklassen
– Schulschwimmen
(Senatsantrag) – Drucksache 18/2315 –]**

Das Sechste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes wurde bereits in der Sitzung vom 8. Juni 2005 in erster Lesung beschlossen.

Wer das Gesetz nunmehr in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist mit Mehrheit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Die sich aus dem Bericht des Schulausschusses ergebenden Änderungen des Haushaltsplans 2005/2006 waren ebenfalls in der Sitzung vom 8. Juni 2005 in erster Lesung beschlossen worden.

Wer diesen Änderungen auch in zweiter Lesung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 16 der Tagesordnung, Bericht des Schulausschusses zum Thema: Die beabsichtigte Schließung der Freiluftschule Wohldorf und Freiluftschulen in Hamburg erhalten.

**[Bericht des Schulausschusses:
Die beabsichtigte Schließung der Freiluftschule
Wohldorf
(Selbstbefassung gem. § 53 Abs. 2 GO) und
Drucksache 18/1837: Freiluftschulen in
Hamburg erhalten
(Antrag der SPD-Fraktion) – Drucksache 18/2399 –]**

In den Ziffern 1 und 3 der Ausschussempfehlung werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Wer sich der Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

* siehe Anlage Seite 1825

A Punkt 17 a der Tagesordnung, Bericht des Wissenschaftsausschusses zum Entwurf eines Berufsakademiegesetzes.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/1993: Entwurf eines Berufsakademiegesetzes
(Senatsantrag) – Drucksache 18/2427 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz über die Bildung von Berufsakademien aus der Drucksache 18/1993 beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 17 b der Tagesordnung, Bericht des Wissenschaftsausschusses über den Entwurf einer Neufassung des Gesetzes über das Studentenwerk Hamburg.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/2214:
Entwurf einer Neufassung des Gesetzes über das Studentenwerk Hamburg
(Studentenwerksgesetz – StWG)
(Senatsantrag) – Drucksache 18/2442 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz über das Studentenwerk Hamburg aus der Drucksache 18/2214 mit der vom Ausschuss beschlossenen Änderung annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit einer Zahl von Enthaltungen angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Das ist nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 19, Bericht des Umweltausschusses zum Thema Feinstaubbelastung in Hamburg und 13 Punkte zur Feinstaubreduzierung.

**[Bericht des Umweltausschusses:
Feinstaubbelastung in Hamburg
– Selbstbefassungsangelegenheit gemäß § 53
Absatz 2 GO –
mit der Drucksache 18/2097: 13 Punkte zur**

**Feinstaubreduzierung
(GAL-Antrag) – Drucksache 18/2361 –]**

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Punkt 22, Bericht des Haushaltsausschusses zur Privatisierung der Zeitwerk – Lokaler Service für Zeitarbeit Hamburg GmbH.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2241: Privatisierung der Zeitwerk –
Lokaler Service für Zeitarbeit Hamburg GmbH
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2383 –]**

Herr Pumm und Herr Grund haben mir mitgeteilt, dass sie an der Abstimmung nicht teilnehmen werden.

Wer sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist so. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig und somit auch in zweiter Lesung endgültig beschlossen worden.

Punkt 23 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushaltspol 2005/2006, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Verbesserung des Verkehrsflusses, Einzelplan 6, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2334: Haushaltspol 2005/2006
Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)
Verbesserung des Verkehrsflusses
Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt"
Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen"
hier: Einrichtung des neuen Titels 6300.741.21
"Verbesserung des Verkehrsflusses" mit einem
Ansatz von 1740 Tsd. Euro in 2005 und
3000 Tsd. Euro in 2006
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2384 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2470 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Kein Ausbau des Ring 3 und keine Aufhebung von
Busspuren – Drucksache 18/2470 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag wird abgelehnt.

Wer sich den Empfehlungen des Haushaltsausschusses anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegen-

C

D

A probe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Zu den Ziffern 2 und 3 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 25 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushaltsplan 2005/2006, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2335: Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP) Haushaltsplan 2005/2006

Äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"

Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen"

Titel 788.02 "Erschließung HafenCity"

Aufstockung des Ansatzes von 2045 Tsd. Euro um 2000 Tsd. Euro auf 4045 Tsd. Euro und Bereitstellung einer Verpflichtungsermächtigung von 4500 Tsd. Euro in 2005 sowie eines Ansatzes von 4500 Tsd. Euro in 2006

(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2386 –]

Wer sich den Ausschussempfehlungen anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Zu Ziffer 3.2 der Ausschussempfehlung bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 27, Bericht des Haushaltsausschusses zum Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010": DESY Hamburg – Zukunftsprojekte PETRA III und XFEL.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/2154: Haushaltplan 2005/2006

Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP):

DESY Hamburg – Zukunftsprojekte PETRA III

und XFEL

(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2388 –]

In Ziffer 1 der Ausschussempfehlung wird Kenntnisnahme erbeten. Diese ist erfolgt.

Wer sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig passiert.

Zu den Ziffern 3 und 4 der Drucksache 18/2154 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Punkt 28, Bericht des Haushaltsausschusses zum Einzelplan 8.1 – Behörde für Inneres, Kapitel 8500 – Polizei

Bericht über die Steigerung der Effizienz und Einheitlichkeit beim Vollzug des Waffenrechts nach der Neuordnung des Waffenrechts in einer Dienststelle.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die

Drucksache 18/2215:

Haushaltplan 2005/2006

Einzelplan 8.1 – Behörde für Inneres

Kapitel 8500 – Polizei (Stellenplan)

Bericht über die Steigerung der Effizienz und Einheitlichkeit beim Vollzug des Waffenrechts nach der Neuordnung des Waffenrechts in einer Dienststelle "Zentrale Waffenangelegenheiten" bei der Polizei

(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2389 –]

D

In Ziffer 1 der Ausschussempfehlung wird Kenntnisnahme erbeten. Diese ist erfolgt.

Wer sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einer großen Zahl von Entnahmen mehrheitlich angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Das ist nicht der Fall.

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 29 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushaltplan 2005/2006, zum Einzelplan 3.1 der Behörde für Bildung und Sport, Einrichtung von neuen Titeln und Änderung des Haushaltbeschlusses zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die

Drucksache 18/2239: Haushaltplan 2005/2006

Einzelplan 3.1 – Behörde für Bildung und Sport

– Einrichtung von neuen Titeln und Änderung des Haushaltbeschlusses zur Stärkung der schulischen

D

**A Selbstverantwortung –
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/2390 –]**

Herr Henning Finck hat mir schriftlich mitgeteilt, dass er sich aus beruflichen Gründen für befangen hält und daher nicht an der Abstimmung teilnehmen werde.

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Zu den Ziffern 2 und 3 der Drucksache 18/2239 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Punkt 34 der Tagesordnung, Bericht des Sozialausschusses: Internationaler Frauentag 2005, Informationsblatt "Wer schlägt, muss gehen" mehrsprachig gestalten.

**[Bericht des Sozialausschusses über die
Drucksache 18/1851: Internationaler Frauentag 2005
Informationsblatt "Wer schlägt, muss gehen"
mehrsprachig gestalten]**

B (Antrag der GAL) – Drucksache 18/2415 –]

Wer sich den Ausschussempfehlungen aus dem ersten Spiegelstrich des Berichtes anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig passiert.

Wer der Empfehlung des Ausschusses aus dem zweiten Spiegelstrich folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 36, Antrag der SPD-Fraktion: Ärztliche Versorgung in der Zentralambulanz für Betrunkene.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Ärztliche Versorgung in der Zentralambulanz für
Betrunkene (ZAB) – Drucksache 18/2311 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Gesundheitsausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer den Antrag aus der Drucksache 18/2311 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 37, Antrag der GAL-Fraktion: Herausforderungen der EU-Verfassung annehmen – Informations- und Mitwirkungsrechte der Bürgerschaft ausdehnen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Herausforderungen der EU-Verfassung annehmen –**

Informations- und Mitwirkungsrechte der Bürgerschaft ausdehnen – Drucksache 18/2318 –]

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Europaausschuss überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer den Antrag aus der Drucksache 18/2318 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 38, Antrag der SPD-Fraktion: Rettung des Tropenhauses in Planten un Blomen durch eine zügige Grundrenovierung.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Rettung des Tropenhauses in Planten un Blomen
durch eine zügige Grundrenovierung
– Drucksache 18/2401 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 39 der Tagesordnung, Antrag der SPD-Fraktion: Ableistung eines Praktikums in Vereinen des Hamburger Sportbundes für Studierende des Lehramts an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie des Lehramts an Gymnasien mit dem Fach Sport.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Ableistung eines Praktikums in Vereinen des Hamburger Sportbundes für Studierende des Lehramts an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie des Lehramts an Gymnasien mit dem Fach Sport
– Drucksache 18/2402 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Sportausschuss überweisen. Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dem Überweisungswunsch ist einstimmig zugestimmt.

Punkt 43, Antrag der CDU-Fraktion: Elektrifizierung der Bahnstrecke zwischen Hamburg und Lübeck – Chancen für den öffentlichen Personennahverkehr.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Elektrifizierung der Bahnstrecke zwischen Hamburg und Lübeck – Chancen für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) – Drucksache 18/2407 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/2459 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Bau einer S-Bahn nach Bad Oldesloe vorantreiben
– Drucksache 18/2459 –]**

Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/2459. Über diesen möchte die CDU ziffernweise abstimmen lassen.

Wer Ziffer 1 des SPD-Antrages annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

C

D

A Wer Ziffer 2 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.
 – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/2407 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.
 – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei geringer Beteiligung vermutlich einstimmig angenommen.

Punkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Entlastung des Untersuchungsgegenstandes des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße".

**[Antrag der Fraktion der CDU:
 Entlastung des Untersuchungsgegenstandes des
 Parlamentarischen Untersuchungsausschusses
 "Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße"
 – Drucksache 18/2410 (Neufassung) –]**

Der Ihnen hierzu als Drucksache 18/2458 vorliegende Antrag wurde vonseiten der antragstellenden GAL-Fraktion zurückgezogen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
 Rechtsgutachten zum Untersuchungsauftrag
 umsetzen – Drucksache 18/2458 –]**

Wer dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/2410 (Neufassung) zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einer Zahl von Enthaltungen einstimmig angenommen worden.

B Punkt 48, Antrag der GAL-Fraktion: Erstellung eines gesamtstädtischen Nachverdichtungskatasters.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
 Erstellung eines gesamtstädtischen Nachverdich-
 tungskatasters – Drucksache 18/2412 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Punkt 51, gemeinsamer Antrag aller drei Fraktionen: Internationales Deutsches Turnfest und Weltgymnaestraße in Hamburg.

**[Interfraktioneller Antrag:
 Internationales Deutsches Turnfest und Weltgym-
 naestraße in Hamburg – Drucksache 18/2464 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Punkt 52, gemeinsamer Antrag aller drei Fraktionen: Eckpunkte für ein Gesetz über die Haltung von Hunden in der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Interfraktioneller Antrag:
 Eckpunkte für ein Gesetz über die Haltung von
 Hunden in der Freien und Hansestadt Hamburg
 – Drucksache 18/2465 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wir kommen zum Punkt 53 der Tagesordnung, Antrag der CDU-Fraktion: Fahrgelder für Schülerinnen und Schüler.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
 Fahrgelder für Schülerinnen und Schüler
 (Titel 3020.681.02) – Drucksache 18/2469 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der SPD-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begeht wird. Frau Veit, Sie bekommen es für maximal fünf Minuten.

(Unruhe bei der CDU)

Carola Veit SPD: Nicht murren, wer von Ihnen wirklich in Hamburg wohnt, wird trotzdem rechtzeitig zur Tageschau zu Hause sein.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist die erste Reaktion der CDU-Fraktion auf die Senatsklausur des letzten Wochenendes. Wir werden zustimmen, weil es offenbar gilt, jeden Strohhalm zu ergreifen, der die Sparbeschlüsse des letzten Jahres in diesem Bereich ein bisschen abmildert. Aber wenn Sie meinen, sich hier mit einem guten familienpolitischen Gewissen in die Sommerpause verabschieden zu können, dann sagen wir Ihnen, dass Sie das zu Unrecht tun.

Was für eine diskriminierende und defizitorientierte Familienpolitik Sie in dieser Stadt machen, das zeigt sich in diesem Antrag wieder einmal ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie wollen, dass Sonderschülerinnen und Sonderschüler auch in Zukunft Zuschüsse zum Fahrgeld erhalten. Dumm und arm, das ist Ihre Gleichung.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Zurufe von der CDU: Unerhört!)

Dumm gleich arm, das ist Ihr Weltbild.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Veit, wenn ich klingele, heißt das eigentlich, dass Sie etwas innehalten sollten. Ich rufe Sie zur Ordnung, aber jetzt dürfen Sie weiter reden.

(Zurufe von der CDU)

Carola Veit (fortfahrend): Ich durfte das jetzt nicht sagen? Also dumm gleich arm, das ist Ihre Gleichung, das ist Ihr Weltbild.

(Beifall von der SPD und der GAL – *Bernd Reinert CDU*: Es geht doch nicht, dass sie das wiederholt!)

Und da wollen Sie jetzt die barmherzigen ...

(*Wolfgang Beuß CDU*: Es ist eine Frechheit! – *Bernd Reinert CDU*: Noch solch eine Sache und ich beantrage einen Ältestenrat! – Gegenrufe von der SPD und der GAL – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie brauchen jetzt auch durch Zwischenrufe nicht zu versuchen, hier irgendetwas zu toppen. Frau Veit hat das Wort.

A (Frank-Thorsten Schira CDU: Stillosigkeit, Geschmacklosigkeit!)

Carola Veit (fortfahrend): Danke, Frau Präsidentin. Ich werde versuchen, mich zusammenzunehmen, aber so viel kann man wirklich nicht speien, wie einem hier schlecht wird.

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CDU – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das schon einmal gesagt: Sie können das jetzt nicht noch toppen, indem Sie noch Zwischenrufe starten und versuchen, sich irgendwie selber zu übertreffen. Frau Veit hat das Wort.

Carola Veit (fortfahrend): Ich mache es jetzt auch ganz kurz.

(Wolfgang Beuß CDU: Das können Sie gar nicht mehr gutmachen, was Sie da gesagt haben! – Gegenrufe von der SPD: Oh!)

– Das will ich auch gar nicht gutmachen, aber ich will mich bemühen, mich an die parlamentarischen Gepflogenheiten zu halten.

Mit Ihrem Antrag denken Sie nicht einmal an alle, die Sie meinen. Schüler mit Sonderschülerstatus, die nicht an einer Sonderschule sind, also zum Beispiel Integrations Schüler, werden überhaupt nicht erfasst. Da geht Ihre Gleichung nicht einmal auf. Sie haben letztes Wochenende die Chance vertan und machen es jetzt wieder, einen Neuanfang für die Familienpolitik zu setzen. Wer Politik für Familien machen will, muss Familien einbeziehen. Ihr Bürgermeister mag ja Qualitäten haben, aber der Fachmann für Familien und die Sorgen von Eltern und Kindern ist er wirklich nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das Gespräch mit Herrn Peiner ersetzt auch nicht den Dialog mit Tausenden von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, mit mehreren Hunderttausenden Müttern und Vätern in dieser Stadt. Die alle wissen besser als Sie, was gut und wichtig ist für Hamburgs Familien. Deswegen gehen die auch auf die Straße gegen Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Stefanie Strasburger CDU: Hier sitzen auch Mütter und Väter!)

Von den letztes Wochenende in Heide angekündigten vierzig Punkten waren schon am Dienstag nur noch fünfunddreißig übrig geblieben, ein Achtel weniger in drei Tagen, der Schwund ist beachtlich. Hoffentlich bleiben die übrigen, teilweise nützlichen Punkte nicht auch noch auf der Strecke. Die hier gezeigte Umsetzung heute lässt Schlimmes befürchten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Reinert.

Bernd Reinert CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir jetzt nicht zwei Minuten vor Ende der letzten Sitzung vor der Sommerpause wären

(Jürgen Schmidt SPD: Ältestenrat!)

C

und wenn wir genauso wenig Stil hätten wie Herr Neumann, hätten wir an dieser Stelle eine Einberufung des Ältestenrats beantragt.

(Beifall bei der CDU – Gesine Dräger SPD: Wenn Sie es wollen, machen Sie es, wenn nicht, dann nicht!)

Die Stil- und Geschmacklosigkeiten, die Frau Veit hier zum Ausdruck gebracht hat, die Beleidigungen gegenüber der CDU-Fraktion zeigen, dass Sie kein Interesse an einer Auseinandersetzung in der Sache haben.

(Beifall bei der CDU – Tanja Bestmann SPD: Wären Sie mal so kritisch in der Vergangenheit gewesen!)

Mit Ihrem Niveau richten Sie sich selbst.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Zuruf: Ja!)

Den sehe ich außer einem markigen Ja nicht.

D

Wer die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Bevor ich nun die letzte Sitzung vor der Sommerpause schließe, müssen wir uns noch von einem langjährigen Mitarbeiter verabschieden, der heute zum letzten Mal unter uns sitzt. Herr Gremnitz aus der Gremienbetreuung geht nach mehr als dreunddreißigjähriger Tätigkeit in verschiedenen Bereichen der Bürgerschaftskanzlei in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Gremnitz, ich danke Ihnen, natürlich auch im Namen des gesamten Hauses, für die von Ihnen für das Parlament geleistete Arbeit.

(Lang anhaltender Beifall des ganzen Hauses)

Dann bleibt uns nur noch, Ihnen und uns allen eine ge ruhsame Sommerpause zu wünschen, um uns im August mit frischer Kraft wiederzusehen.

Schluss: 19.31 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren die Abgeordneten Dr. Barbara Brüning, Nebahat Güçlü, Dr. Natalie Hochheim, Lutz Kretschmann-Johannsen und Silke Vogt-Deppe nicht anwesend

(siehe Seite 1821 A)

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die zweitägige Sitzung der Bürgerschaft
am 22. und 23. Juni 2005

A. Kenntnisnahme

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	18/2380	Bericht Nummer 5 über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2004

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungsantrag von	Überweisung an
44	18/2408	Entwurf eines Hamburgischen Kammergesetzes für die Heilberufe (HmbKGH)	GAL	Gesundheitsausschuss
49	18/2413	Öffnungsklauseln im 1. Justizmodernisierungsgesetz und 2. Betreuungsrechtsänderungsgesetz: Aufgabenübertragungen von RichterInnen auf RechtspflegerInnen	CDU	Rechtsausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
13	18/2266	Wirtschaftsausschuss	Hamburg-Bild – Strategien und Perspektiven
17	18/2326	Wissenschaftsausschuss	Rahmenplanung nach dem Hochschulbauförderungsgesetz – Unterrichtung der Bürgerschaft nach § 10 Absatz 3 Satz 1 LHO –
18	18/2356	Europaausschuss	Der Europäische Sozialfonds in Hamburg
20	18/2381	Haushaltsausschuss	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Mai-Steuerschätzung 2005
32	18/2393	Gesundheitsausschuss	Zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gem. § 38 Absatz 4 des Gesetzes über den Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung in einem psychiatrischen Krankenhaus oder einer Entziehungsanstalt über ihre Tätigkeit in den Jahren 2000 und 2001
33	18/2398	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss	„Die Nacht der Jugend im Hamburger Rathaus“